

~~Dr. Adolf Kober~~
~~Gemeinderabbiner~~
~~COLN.~~

JÜDISCHES JAHRBUCH FÜR HESSEN-NASSAU

UND

ADRESSBUCH DER GEMEINDEBEHÖRDEN
ORGANISATIONEN UND VEREINE

1932/33

AUSGABE

FRANKFURT / MAIN
WIESBADEN

HANNS LOEWENSTEIN UND WILLI TISCH
VERLAG FÜR JAHR- U. ADRESSBÜCHER BERLIN-FRANKFURT/MAIN

Im Verlag Hanns Loewenstein und Willi Tisch
sind folgende Jahrbücher erschienen:
Jüdisches Jahrbuch für Sachsen, 1931-32
Ausgabe Dresden, Chemnitz, Plauen
Jüdisches Jahrbuch für Sachsen, 1931-32
Ausgabe Leipzig
Jüdisches Jahrbuch für Hessen-Nassau, 1932-33
Ausgabe Kassel, Korbach, Marburg, Fulda, Hadern



Jewish
Cultural Reconstruction

FRIEDR. HUBNER
BAUDEKORATION



FRANKFURT AM MAIN
KREUTZERSTRASSE 15
FERNSPRECHER: 56434

Kühlerfabrik Otto Schwarz
Spezialwerkstatt für Reparaturen
Frankfurt am Main
Gutleutstraße 294 — Telefon: Senckenberg 33966

Städt. u. Univ.-Bibl.
Frankfurt am Main

Vorwort

Ein neues jüdisches Handbuch, das nach einheitlichem Plane, aber mit naturgemäß verschiedenem Inhalt für die einzelnen Gemeinden Hessen-Nassaus erscheint, wirbt um Freunde, denen es selber Freund, Helfer, Berater sein will. Neu deshalb, weil es über bloß Kalender- oder Adreßbuchmäßiges hinausstrebend, durch Vertiefung und Erweiterung ins Geistige die bereits vorhandenen Ansätze möglichst ideal zu vervollkommen sich bemüht. Der damit verbundene Zweck des aus einer Notzeit des Judentums herausgehorenen Werkes ist ein doppelter. Einmal will es durch sein Zielstreben durch die gleichmäßige, völlig objektive Behandlung aller in den Gemeinden Frankfurt a. M. und Wiesbaden herrschenden jüdischen Bestrebungen die auch hier vorhandenen Parteigegensätze mildern helfen. Zweitens durch Weckung des jüdischen Gemeinschaftssinnes das Interesse an lokalen jüdischen Dingen heben und damit einen um so festeren Zusammenhalt im Judentum erzielen.

Der sich mit seiner Gemeinde verwurzelt Fühlende, der am jüdischen Leben seiner Stadt tätigen Anteil nimmt, hat es mit Recht schon oft als einen Mangel empfunden, kein Hilfsmittel zu besitzen, das ihn leicht und gründlich über bestimmte reale Fragen orientiert. Dieser Mangel ist jetzt behoben. Zugleich hat aber das Jahrbuch, wie wir wohl sagen dürfen, einen gesteigerten geistigen Wert für dasjenige Gemeindemitglied, das, gewissermaßen in einer abgekürzten Chronik blätternd, sich freut, frühere Epochen seiner Gemeinde, die es vielleicht zum Teil selbst noch miterlebt hat, an seinem Auge vorüberziehen zu sehen.

„Am guten Alten
in Treuen halten,
am kräft'gen Neuen
sich stärken und freuen —
wird niemand gereuen.“

Es gereicht uns zur besonderen Genugtuung, daß unsere Bestrebungen bei den führenden Persönlichkeiten der Gemeinden Frankfurt a. M. und Wiesbaden tatkräftige Unterstützung gefunden haben, und wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle hierfür unseren wärmsten Dank auszusprechen. Vor allem sind wir den Autoren verpflichtet, die sich uns in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt haben.

Wir übergeben somit unsere Arbeit der Öffentlichkeit in der Hoffnung, daß sie dazu beitragen wird, dem jüdischen Gemeindeleben in den beiden Städten nach Kräften zu dienen.

Die Herausgeber
Hanns Loewenstein und Willi Tisch.

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Copyright 1932 by
Hanns Loewenstein und Willi Tisch
Verlag für Jahr- und Adreßbücher
Berlin NW 87

Stad- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

51/478

Kalendarium

1932

5692/93

1933

5693/94

1. Schewat	9. Januar	28. Januar
1. Adar	8. Februar	27. Februar
1. Adar scheni	9. März	
Fasten Esther	21. März	11. März
Purim	22. März	12. März
1. Nissan	7. April	28. März
Pessach 1. Tag	21. April	11. April
2. Tag	22. April	12. April
7. Tag	27. April	17. April
8. Tag	28. April	18. April
1. Ijar	7. Mai	27. April
Lag beomer	24. Mai	14. Mai
1. Siwan	5. Juni	26. Mai
Schewuau 1. Tag	10. Juni	31. Mai
2. Tag	11. Juni	1. Juni
1. Tammus	5. Juli	25. Juni
Schiwo osser be'tammus	21. Juli	11. Juli
1. Aw	3. August	24. Juli
Tischo be'aw	11. August	1. August
1. Elul	2. September	23. August
1. Tischri	1. Oktober	21. September
Rausch haschonoh 1. Tag	1. Oktober	21. September
2. Tag	2. Oktober	22. September
Fasten Gedalja	3. Oktober	23. September
Jom Kippur	10. Oktober	30. September
Sukkaus 1. Tag	15. Oktober	5. Oktober
2. Tag	16. Oktober	6. Oktober
Hauschano rabbo	21. Oktober	11. Oktober
Schemini azeres	22. Oktober	12. Oktober
Simchas thauro	23. Oktober	13. Oktober
1. Marcheschwan	31. Oktober	21. Oktober
1. Kislew	30. November	19. November
Chanukka	24.-31. Dezember	13.-20. Dezember
1. Tewes	30. Dezember	19. Dezember
Assuro be'tewes	8. Januar 1933	28. Dezember

Rabbiner in West- und Süddeutschland um die Jahrhundertwende

Heinrich Jaulus - Aachen

Von Dr. Davin Schönberger, Gemeinderabbiner in Aachen

Wenn es als fundamentale Geschichtswahrheit angesehen werden kann, daß die jeweiligen Zustände und allgemeinen Ereignisse sich ihre Menschen formen, so gilt es doch auch im umgekehrten Sinne, daß der Mensch ein Führender seiner Zeit und seines Kreises erst dann wird, wenn er die Zustände und Ereignisse seiner Zeit als formende Mächte in sein Wollen einbezieht. Anders gesagt, wer über seiner Zeit stehen will, muß vorerst einmal bewußt in ihr gestanden haben, ja, vollbewußt der sich regenden Zeitkräfte sein, heißt schon führen.

Mit der Anerkennung solcher geschichtlicher Gesetzmäßigkeit wird es einleuchtend, warum die Jahrhundertwende, besonders hier interessierend im Bezirk des Jüdisch-Religiösen, eigentlich keinerlei Mittelmaß, keinen befriedigenden Ausgleich kennt. Die Jahrhundertwende, deren allgemeines Geistesleben noch durchweht ist von den letzten Nachklängen der einst so heftigen französischen Revolution, den leiseren Stürmen der Umwälzung von 1848 in Wien und Preußen, den Deutschland einigenden Krieg von 1870 mit Frankreich, von den Stufen politischer Freiheit und dem Antrieb ungeheurer wissenschaftlicher Regsamkeit auf allen Gebieten, die Jahrhundertwende der scheinbar vollzogenen Emanzipation der Juden, bildet ihre besonderen Menschen und fordert sie auch innerhalb der deutschen Judenheit.

Wenn ich hier die Aufgabe erfülle, ein kurzes Lebensbild des am 20. Januar 1927 verstorbenen Rabbiners Dr. Heinrich Jaulus s. A. nachzuzeichnen, der ein halbes Jahrhundert in der rheinischen Stadt Aachen sein Amt ausübte, so ist diese Skizze in ihrer Verteilung von Licht und Schatten nur recht möglich durch die

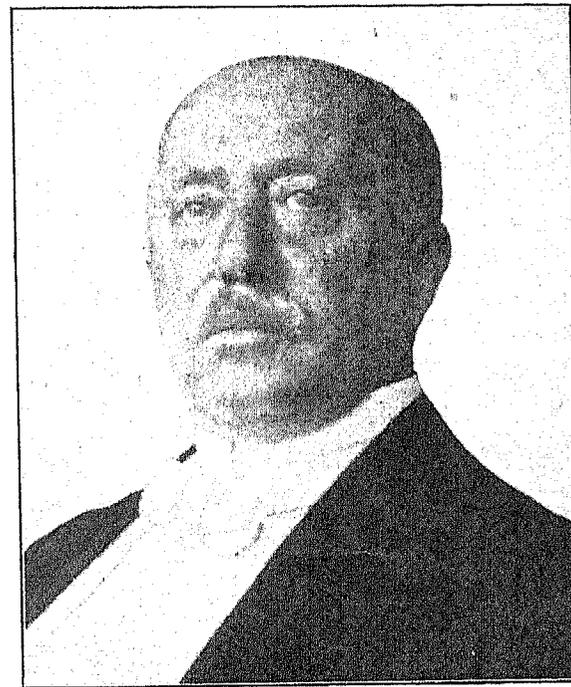
Andeutung zugleich der Umrisse, die die Zeitgeschichte jedem wirkenden Leben zum Hintergrund gibt.

Innerhalb der gesamten Situation der Menschen, die weit aufgetan sind allem Neuen und mit dem überholten Alten auch geneigt sind, das ehrwürdige Echte und Unvergängliche zu verwerfen, nahm der Jude des Rheinlands damals noch seine Sonderstellung ein. Vermochte er doch durch Jahrhunderte vielfach seine Familiengeschichte zurückzuverfolgen auf rheinischem Boden. War er doch vielfach inniger verflochten mit der Geschichte dieses Fleckchens Erde als mancher Deutsche, der glaubte, ihm seine Heimatreue beschimpfen zu dürfen. Mit dem Blute jüdischer Märtyrer war rheinischer Boden durchtränkt, wie kein anderes Stück Erde im deutschen Vaterland. An der Entwicklung des Handels und der Industrie hatten die Juden ihren hervorragenden Anteil, und ihre Emanzipation war infolge des napoleonischen Einflusses dort früher gereift als irgendwo sonst in Deutschland. All diese Gegebenheiten mochten dazu beitragen, dem rheinischen Juden frühzeitig die Haltung eines Stolzes zu geben, der in der Betonung seiner Zugehörigkeit zum Deutschtum und zum Judentum gleichermaßen Ausdruck fand. Nirgendwo sonst in Deutschland wurde darum wie hier so gut durch Praxis und Theorie das Verständnis aufgebracht für die Bestrebungen der im Jahre 1860 in Frankreich gegründeten „Alliance Israélite Universelle“, die mit den Forderungen auftrat: 1. „Allerorts die Emanzipation und den geistigen Fortschritt der Juden zu fördern.“ — 2. „Tätige Hilfe allen denen zu leisten, die dafür, daß sie Juden sind, verfolgt werden.“ (Dubnow, Bd. 2, kl. Ausg., S. 459.) So waren denn die Juden zu Aachen stets bereit, wo es galt, durch Spenden Hilfe zu leisten, dies in weit über den Durchschnitt üblichem Maße zu tun. Und Rabbiner Jaulus traf beispielsweise auf volles Verstehen und großartige Gebefreudigkeit, als er mit der Idee eines jüdischen Altenheimes, das aus den Spenden der Gemeinde erbaut sein sollte, an sie herantrat. In kurzer Zeit war die Idee verwirklicht, und das Aachener jüdische Altenheim ist noch heute ein schönes Denkmal der Wirksamkeit von Heinrich Jaulus und der Gebebereitschaft seiner Gemeinde.

Was zum andern die Emanzipation der Aachener Juden anbelangt, so haben sie nicht nur alle charakteristischen Merkmale des vornehmen Rheinländers an sich, sie besitzen auch die große Freundschaft und Sympathie ihrer christlichen Mitbürger, die nicht zuletzt durch das harmonische Einverständnis von Rabbiner

Dr. Jaulus mit den Vertretern aller Konfessionen und mit den Behörden der Stadt tatkräftig gefördert wurde.

Trotzdem können wir nicht verhehlen, daß bei solch rein assimilatorischen Bestrebungen, wie die Alliance Israélite sie propagierte, wenn sie über den enggespannten Rahmen humanpolitischen Wollens nicht hinausgehen, das religiöse Judentum und seine Kernidee zu kurz kommen muß, es sei denn, daß die Führer, den Zeitströmungen Rechnung tragend, zugleich den Wahrheits-



Rabbiner Dr. Heinrich Jaulus s. A.

gehalt des Judentums in neuer Prägung ins neue Jahrhundert hinüberretteten.

Zu den Führern dieser Art, innerhalb seiner Gemeinde, gehörte Heinrich Jaulus. Am 28. August 1849 in Ungarn geboren, absolvierte er das Gymnasium in Budapest. Hinter ihm lag damals eine Jugend, die mit hartem Griffe, wie es in Ungarn in gut jüdischen Häusern üblich war, schon das Kind zum intensiven Studium der Thora und des Talmuds zwang. „Was habe ich damals nicht alles lernen müssen, so vieles, was ich gar nicht brauchte“, das waren

seine bezeichnenden Worte von jener Anfangszeit seines Studiums. Aber gerade dieser Zwang, den er jung erduldet, mag ihn frühzeitig alle Engherzigkeit und Unduldsamkeit hassen gelehrt haben. In der freieren Atmosphäre der Wissenschaft, in die das Breslauer Rabbiner-Seminar ihn nun hineinstellte, beeinflusst von dem Geist von Männern, wie Graetz und Hildesheimer, erwarb er sich das wissenschaftliche Rüstzeug für seine spätere Laufbahn. Seine Autorisation zu rabbinischer Funktionsausübung, von Zacharias Frankel unterzeichnet, stellt seinen „umfassenden Kenntnissen“, wie „der religiösen Wärme seines Auftretens“ das beste Zeugnis aus; wie auch Heinrich Deutsch, der Direktor der k. israel. Praeparandie in Pest und Talmudgelehrte, von dem „glänzenden Erfolg seines Studiums im Talmud“, seinen erfolgreichen Arbeiten auf „philologischem und biblexegetischem“ Gebiet, seinen „pädagogisch-didaktischen Fähigkeiten“, sowie seinem „offenen und biederen Charakter“ nur Lobendes zu sagen wußte. Im April des Jahres 1876, wird Heinrich Jaulus unter 54 Mitbewerbern für das Amt des Gemeinderabbiners von Aachen ausgewählt. Der erst Siebenundzwanzigjährige hat den offenen Blick, der Welterfahrung und Menschenkenntnis vermittelt, seine Belesenheit in Philosophie und Literatur, die er dauernd erweitert, ist erstaunlich, seine Beschlagenheit in allen Zweigen der Bildung zudem; alles bietet sich ihm als Waffe für den Kampf seiner religiösen Gesinnung.

Denn ein Kampf, mehr noch als heute, um die Rückgewinnung der jüdischen Menschen zum Judentum war es, den jeder Rabbiner der Jahrhundertwende zu führen hatte. Es genügte nicht die Entscheidung allein zur Neorthodoxie, die S. R. Hirsch ideologisiert hatte (1808—88) oder zum Liberalismus, dessen Theoretiker Abraham Geiger (1808—74) war. Entscheidung hieß hier, mehr noch als sonst, sein Leben in den Dienst der Formung einer Idee stellen und dafür kämpfen. Dieser Kampf war für Heinrich Jaulus auszufechten, da er sich zum radikalen Liberalismus entschieden hatte, nach zwei Seiten: gegen die theologische Orthodoxie und gegen den Indifferentismus seiner „modernen“ Gemeinde. Denn wenn wir zuvor den Stolz des rheinischen Juden und seine humanpolitische allgemeine Geisteshaltung kurz gekennzeichnet hatten, so gilt ihm auch im besonderen, was Abraham Geiger einmal so trefflich charakterisiert: „Man fühlt sich nicht mehr bedroht und will daher friedliche Ruhe, läßt gewähren und achtet kaum darauf, daß man sich damit selbst den Boden entzieht“ (A. Geiger, jüd. Zeitschr. f. Wissensch. u. Leben, Jahrg. 4, Breslau 1866, p. 93).

Diese „Bedientenlivree der Geistesknechtschaft“, die als „Prachtgewand hoher Würde“ vom Indifferentismus getragen wird, geißelt vielleicht noch eindringlicher in unserer Zeit in einem Brief an M. Buber der Dichter Jakob Wassermann („Lebensdienst“, Verlag Grethlein, Leipzig, p. 176): „Wir kennen sie ja, lieber Freund, wir kennen sie und leiden an ihnen, diesen tausenden sogenannten modernen Juden, die alle Fundamente benagen, weil sie selbst ohne Fundament sind; die heute verwerfen, was sie gestern erobert, heute besudeln, was sie gestern geliebt, denen der Verrat eine Wollust, Würdelosigkeit ein Schmuck und Verneinung ein Ziel ist.“

Der Kampf gegen solchen Abfall, der Gleichgültigkeit und blasse Verneinung als furchtbarer beinahe erscheinen läßt, wie Uebertritt und Gegnerschaft, war der Kampf des liberalen Rabbiners der Jahrhundertwende. Wir haben gehört, mit welchen Mitteln des Geistes und der Bildung Rabbiner Dr. Jaulus so seine Wirksamkeit in der rheinischen Gemeinde Aachen aufnahm. Weil er selbst ein im besten Sinne moderner Mensch war, mit dem Bekennermut dessen, der zu Altem, Ueberholtem, Nichtssagendem auch ein klares Nein zu sprechen wußte, fand er ein williges Ohr; weil er aber darüber hinaus die Synthese von Glauben und Wissen für sich zu finden wußte, die ja in Wirklichkeit die Sehnsucht seines Zeitalters war, vermochte er auch neues religiöses Leben zu erwecken. Aber dennoch wäre es ihm vielleicht nicht gelungen, ein Echo im leeren Raum der Indifferenz zu wecken, wenn seiner Ueberzeugung nicht zugleich der Ténor einer hinreißenden Beredsamkeit zu Hilfe gekommen wäre.

Und so müssen wir das begreifen, was allen, die ihn hörten, ein unvergeßliches Erlebnis geworden ist, seine Predigt. „Jede Kunst ist ein Stück Leben, gesehen durch ein Temperament“ (Zola). Für die Kunst der Predigt gilt dies im besonderen! Ein Stück Leben, gesehen durch die Einfühlsamkeit einer gottaufgetanen Persönlichkeit, das war die Predigt von Heinrich Jaulus. Nicht in enger Studierstube, nicht am Schreibtisch entrang sie sich ihm; draußen im Walde, der ihn mit den Wundern ewiger Schönheit immer aufs neue lockte, flogen ihm die Gedanken zu. Ich selbst konnte bei einem längeren, gemeinsamen Spaziergang mitempfinden, wie er, der oft sehr kurz und zurückhaltend sein konnte, sich da draußen aufschloß. Wie dort im Walde sein Wesen heiterer, in sich ruhender, zugänglicher wurde, und wie aus dem reichen Quell seiner Erinnerungen die geistvolle Plauderei wuchs. Hier draußen wurde ihm alles zur Offenbarung, deren Erkenntnis

seine Predigt ins Gotteshaus trug. Der Drang nach der freien Natur paarte in ihm sich mit dem Drang nach Geistesfreiheit und zeugte jene Worte der Gottesbegeisterung, die seine Predigten zur eindringlichen Dichtung machte.

„Die Wissenschaft hat ihr weites Gebiet: das ist die Welt des Sichtbaren, Simlichen. Hier kann sie schaffen, hier kann sie ihre Ergebnisse zutage fördern. Darüber hinaus erlahmt ihre Kraft, darüber hinaus beginnt das Gebiet des Glaubens.“ — „Ohne Treu und Glauben können Handel und Wandel nicht bestehen; müßte jeder freundschaftliche, jeder, gesellige Verkehr aufhören.“ — „Glauben müssen wir an die Menschheit, glauben an ihre Ziele und Ideale, glauben an uns selbst, glauben an unsere Vernunft“ — (usw. in den zwei Reden von Dr. H. Jaulus am Versöhnungstag über „Glauben und Wissen“, Aachen 1905, Verlag La Ruelle). — Mit diesem hohen Lied vom Glauben hat er dem Nein des Liberalismus, gegenüber von Intoleranz und Geistlosigkeit, die Gottesbejahung des Judentums zu verkünden gewußt.

Es muß nach dem Gesagten als selbstverständlich erscheinen, daß Heinrich Jaulus auch den Kampf aufnahm gegen allen Formalismus der Schulchan-Aruch-Epoche des Judentums, der den Menschen seinerzeit nur den Weg zum Kern des unvergänglichen Judentums zu verschütten drohte. Ein Niederschlag dieses Strebens birgt in etwa der Aachener Gottesdienst, dessen Umgestaltung sicherlich zum großen Teil auf den Einfluß des Rabbiners zurückzuführen ist. Äußerlich betrachtet, merkt man hier allem Kultischen das Streben nach Disziplin und Ordnung an, als Zeichen der Betonung des ästhetischen Moments. Am Sabbathvormittag ist der mittlere Teil des Gottesdienstes, — das Ausheben der Thora und ihre Verlesung —, durch besondere Umrahmung mit deutschem Gebet und Chorgesang wirkungsvoll verständlich gemacht und hervorgehoben. Die Thoravorlesung (ohne Niggun) ist im Sinne des dreijährigen Zyklus verkürzt. Besonders fällt auf, daß auch nicht aufgerufen wird, sondern daß die Benediktion vor und nach der Lesung von der Gemeinde stehend gesungen wird; zweifellos ein Zurückgehen auf die ursprünglichste Art der Thoraverlesung (vgl. darüber J. Elbogen „Gottesdienst“, p. 171 f., Ausg. Leipzig 1913, Verlag G. Fock), aber eine Verminderung der Aktivität des Einzelnen. — Im übrigen ist der Gottesdienst in Aachen, bis auf wenige Kürzungen, die in vielen Gemeinden heute üblich sind, weitaus konservativer als es allgemein angenommen wird.

Wenn der heutige Liberalismus wieder stark den Weg zurück sucht, der altehrwürdige Symbole beleben will mit dem Geist und der Freiheit neuzeitlicher Idee und Denkungsart, wenn das heutige liberale Judentum wieder weit mehr ja sagen kann zu Formen und Forderungen, die an der Jahrhundertwende nichtssagend erschienen, so ist dieses Ja nicht denkbar ohne das klare Nein der Männer, die wie Heinrich Jaulus um der Erhaltung der ewigen Ideen des Judentums willen die entwickelbaren Formen lieber fallen ließen, als im starren Formalismus die Idee zu ersticken. Unsere Kritik an ihrem Liberalismus wäre leichtfertig ohne das Wissen um die Reaktion jener Tage auf Stumpfheit und Starrheit einerseits, auf Gleichgültigkeit und Unwissenheit andererseits. Noch klingt mir im Ohr das Wort meines verehrten Amtsvorgängers, anläßlich einer Ehrung, die ihm, als er schon außer Amts war, von seiten der hiesigen liberalen Vereinigung zuteil wurde: „Ich habe stets das Wort des Königs Alexander Jannäus vor seinem Tode an die Königin Salome Alexandra als mein Leitmotiv betrachtet —: Fürchte nicht die Pharisäer und nicht die Sadduzäer! Hüte dich vor den Gefährten!“ Und während er alle sonstigen Ehrungen als unverdient bescheiden zurückwies, nahm er voll Stolz den Ruhm einer klaren liberalen Gesinnungstreue, bewährt in einer Amtszeit von 50 Jahren, für sich in Anspruch.

Und mit keinem besseren Wort der Charakteristik von Rabbiner Dr. Jaulus mag dieser kurze Umriß seines Lebens geschlossen werden. Ist er doch so genommen und gesehen, wie er sich selbst sah, als aufrechter Kämpfer für eine Idee, herausgenommen aus der billigen Kritik der Nachfahren, die nur die Frucht früherer Kämpfe genießend, ihre Sathheit für Erfüllung halten. Jede menschliche Wirksamkeit hat ihre Wurzel und ihr Ziel in einer Idee, wenn anders sie nicht in der breiten Mitte saturierten Behagens sich als Sondererscheinung gänzlich verlieren soll.

Marcus Horowitz-Frankfurt a. M.

Von Rabbiner Dr. Jakob Horowitz, Frankfurt a. M.

Mein Vater wurde am Purim, dem 5. März 1844, in Ladany bei Tokaj als Nachkomme einer seit Jahrhunderten bekannten Gelehrten- und Rabbinerfamilie geboren und starb am 27. März (16. Adar) 1910. Ein Onkel von ihm war Rabbi Feibel Horowitz, Rabbiner von Papa, ein hervorragender Talmudist und zugleich der erste gesetz-

treue Rabbiner, der in ungarischer Sprache predigte. Ein anderer naher Verwandter, Rabbi Eleazar Horovitz, Rabbiner in Wien, der Verfasser des Responnenwerkes *Jad Eleazar*, hat sich weithin einen Namen als talmudische Kapazität erworben. Nachdem der Vater früh gestorben war, besuchte M. Horovitz, der immer dankbar von dem segensreichen Einfluß sprach, den seine Mutter und die im Hause wohnende Großmutter auf ihn ausübten, die berühmte Talmudschule des Rabbi Jeremia Löb zu Ujhely, wohin die Mutter inzwischen gezogen war, um von dort aus die Jeschiba des von ihm wegen seines Scharfsinns und seiner durchgeistigten Persönlichkeit hochverehrten Rabbi Chajim Zebi Mannheimer in Verbo zu beziehen. Drei Jahre danach finden wir ihn in Eisenstadt bei Israel Hildesheimer, dem berühmten späteren Berliner Rabbiner und Gründer des Rabbinerseminars, dessen erklärter Liebblingsschüler er blieb. Nachdem mein Vater das Gymnasium zu Preßburg nach zweijährigem Besuch absolviert hatte, studierte er in Budapest, Wien, Berlin und Tübingen Philosophie, Geschichte und orientalische Sprachen und promovierte 1870 auf Grund einer ausführlichen Biographie und Charakteristik des Rabbi Jochanan bar Nappacha, die in dem Literaturblatt der von ihm mitbegründeten „Jüdischen Presse“ in den Jahrgängen 1871/73 erschienen ist, während die Schlußkapitel in den letzten Nummern des Hauptblattes der Jüdischen Presse vom Jahre 1873 veröffentlicht wurden (was von Wilhelm Bacher übersehen wird, der *Agada der Paläst. Amoräer*, 1892, I, S. 205', die Arbeit als unvollendet bezeichnet). Schon vorher war mein Vater mit einer in ungarischer Sprache geschriebenen Abhandlung über den Ursprung der ungarischen Juden, die 1869 in der *Israelita Közlöny* erschienen ist, hervorgetreten; ihre Ergebnisse und ihre Beweisführung, — der Verfasser leitet den Ursprung der ungarischen Juden von den Chazaren ab —, wurden später von anderen übernommen. Aufsehen erregten unter den vielen Abhandlungen, Aufsätzen und Rezensionen, die mein Vater in den ersten Jahrgängen der Jüdischen Presse, im *Hamagid* und an anderen Stellen veröffentlichte, die in der Jüdischen Presse erschienenen Reisebriefe: Von Litzka nach Berlin, die den Chassidismus behandeln und die schriftstellerische Begabung, die innige Frömmigkeit und den Humor des Autors zeigen; sie sind im Jahre 1914 als Beilage zu dem Bericht der Frankfurter Israelitischen Religionsschule neu erschienen.

Mein Vater war zunächst Rabbiner in Lauenburg in Pommern, dann von 1874—1878 in Gnesen, von wo er nach Frankfurt berufen

wurde. Schon als Student hatte er in den 1868/69 im „Israelit“ veröffentlichten ausführlichen Berichten über den Ungarisch-Israelitischen Kongreß gegen die Zerreißung des Judentums in verschiedene Konfessionen, die später in Ungarn Wirklichkeit wurde, entschieden Stellung genommen. Denselben Standpunkt vertritt er in einem Briefe aus Ungarn an die Jüdische Presse (1871). Als Samson Raphael Hirsch 1876 seine bekannte Petition an den Preussischen Landtag um Erlaß eines Gesetzes über den Austritt aus



Rabbiner Dr. Marcus Horovitz s. A.

den jüdischen Gemeinden in Preußen richtet, ist er der einzige gesetzestreue Rabbiner, der grundsätzlich seine Unterschrift verweigert und vielmehr vorschlägt, daß die Mehrheit verpflichtet sein soll, für die vollständige Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Minderheit Sorge zu tragen. Lasker, an den er sich wendet, erwidert, daß er an sich dem Entwurf meines Vaters den Vorzug geben würde; er habe sich jedoch für die erste Petition bereits verpflichtet. Näheres über diesen Punkt bringt eine Dar-

legung, die demnächst an einer anderen Stelle erscheint. Wie es meinem Vater in Frankfurt gelungen ist, in einer von Erfolg zu Erfolg schreitenden Wirksamkeit seine Theorie in die Praxis umzusetzen, der gesetzestreuen Richtung innerhalb der Gemeinde die gebührende Stellung zu erobern, rituelle Einrichtungen zu gründen, die von allen Seiten als vorbildlich anerkannt werden, drei gesetzestreue Synagogen, zwei Religionsschulen, den Verein für jüdische Geschichte und Literatur, einen gesetzestreuen Jugendverein (Tifereth Bachurim), den ersten neutralen Jugendverein Deutschlands (Montefiore), den Israelitischen Hilfsverein, eine Vorbereitungsanstalt für den rabbinischen Beruf und in seinen letzten Lebensjahren eine Vorbereitungsanstalt für den Lehrberuf jüdischer Ausländer im Auslande ins Leben zu rufen, ist allen bekannt, die sich für Gegenwart und Geschichte unserer Gemeinde interessieren. Auch trug Marcus Horovitz als erster dafür Sorge, daß ein systematischer Religionsunterricht in den höheren Schulen Frankfurts eingerichtet wird. Seiner Wirksamkeit ist vor allem zu danken, daß die Einheit des deutschen Judentums während der letzten Jahrzehnte des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts erhalten blieb. Das Vorbild von Frankfurt übte seinen Einfluß auf die anderen deutschen Großgemeinden aus. Der Separatismus, der nach der Absicht seiner Gründer seine Ideologie und seinen Einfluß durch Gründung der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums und durch Schaffung eines Weltverbandes zu stützen sucht, büßt in Deutschland selbst an Bedeutung ein. Marcus Horovitz setzte seinen Standpunkt auch in den allgemeinen Verbänden durch, tritt mit seinem Freund S. Auerbach, Halberstadt, in den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Rabbinerverbandes ein, dessen stellvertretender Vorsitzender er wurde, gründete gleichfalls mit Auerbach gemeinsam die Traditionell-gesetzestreue Rabbinervereinigung, ist mitbeteiligt an der Gründung des Hilfsvereins der deutschen Juden und des palästinensischen Hilfsvereins Lemaan Zion, dessen Vorsitzender er später wurde. Schon vorher war er an die Spitze des Vereins zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina getreten, der die von Ludwig August Frankl in Jerusalem gegründete Lämmelschule übernahm und für die Erziehung von Waisen im Heiligen Lande Sorge trug.

Trotz dieser weitausschauenden umfassenden Tätigkeit und einer unermüdlichen Fürsorge für die vielen, die von hier und von außerhalb Tag für Tag seinen Rat und seine Hilfe anriefen, — auch interkonfessionell trat M. Horovitz in Frankfurt vielfach hervor,

so daß der Vertreter der Stadt ihn in seiner Grabrede „einen führenden Mann im sozialen und wissenschaftlichen Leben Frankfurts“ nannte —, fand er noch Zeit zur Abfassung einer großen Reihe von Schriften. Neben den früher genannten Abhandlungen ist besonders sein heute vollkommen vergriffenes Buch „Frankfurter Rabbinen“ 1881/85 zu nennen. Die Schrift ist eine wichtige Fundgrube für den Geschichtsforscher, deren Anregungen später von Isidor Kracauer u. v. a. weiter fortgeführt und nach vielen Richtungen hin ergänzt wurden, ist aber vor allem durch die eindringende Charakteristik der vielen bedeutsamen Werke und Persönlichkeiten, die in ihr behandelt werden, berühmt geworden. Alle Fachleute stimmen in dem Urteil überein, daß nur ein schöpferischer Talmudist, der zugleich mit dem Blick und dem Forschungssinn des Historikers eine seltene Darstellungsgabe vereinigt, ein solches Buch zu schreiben vermochte. Weder die großen zusammenfassenden Darstellungen der jüdischen Geschichte noch die vielen Monographien auf dem Gebiete der jüdischen Historiographie können ihm in diesem Betracht etwas Gleichrangiges an die Seite stellen. Besonders beachtenswert ist hier wie in den genannten Reisebildern die Würdigung der kabbalistischen Strömungen im Gegensatz zu der Geringschätzung, der diese im damaligen Rationalismus meist verfielen. Diesem Buch schließen sich eine Reihe anderer Schriften an, von denen erwähnt seien: „Jüdische Aerzte in Frankfurt a. M.“ 1886, „Biographie des Rabbi A. Fuld“ (hebr.), in „Beth Aron“ des Rabbi A. Fuld 1890—1891, „Die Wohltätigkeit bei den Juden im alten Frankfurt“ 1896, „Zur Statistik der jüdischen Bevölkerung im alten Frankfurt“ 1896, „Die Frankfurter Rabbinerversammlung v. J. 1603“ 1897. Dieser Zweig der Forschertätigkeit meines Vaters fand seine Krönung in dem 1901 erschienenen Werke: „Die Inschriften des alten Friedhofs der Israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M.“, dessen Einleitung nicht nur den alten Friedhof und seine Geschichte, sondern auch die Geschichte des jüdischen Grabsteines überhaupt behandelt. 1890 erschien ein Vortrag „Korfu“ über den Ursprung der Blutbeschuldigung, der mehrere Auflagen erlebte; 1891 die Broschüre „Zur Abwehr, ein Sendschreiben über zwei falschgedeutete Talmudstellen“. Die internationale Bedeutung von Marcus Horovitz als Halachist zeigt das jetzt im Erscheinen begriffene Responsumwerk, das auch einen Einblick in die gelehrte Korrespondenz meines Vaters mit den führenden halachischen Größen des In- und Auslandes, R. Samuel Mohilewer, R. Chajim Meisel-Lodz, R. Jizchak Elchanan Spektor,

R. Zebi Hirsch Rabbinowitz-Kowno, R. Salomon Ha-Kohen-Wilna, R. Chajim Zebi Mannheimer, R. Jizschak Schmelkes, R. Isaak Halevy, R. Israel Hildesheimer, R. Israel M. Freimann, R. David Hoffmann, R. Raphael N. Rabbinovicz u. v. a. gewährt. Schon bei seinen Lebzeiten (1891) erschien eine kleinere Sammlung von Gutachten unter dem Titel „Matte Levi“, deren erster Teil für die Geschichte des Frankfurter Rabbinats, aber vor allem für die Frage, wie die deutschen Vornamen in religionsgesetzlichen Urkunden, besonders in Scheidebriefen zu schreiben sind, von größter Wichtigkeit ist; 1891 war in der Festschrift zum 70. Geburtstag von Israel Hildesheimer ein in deutscher Sprache abgefaßtes, größeres eherechtliches Gutachten erschienen. 1903 veröffentlichte mein Vater einen Beitrag „Halacha und Schrifterklärung“ in der Festschrift zum 70. Geburtstag A. Berliners. 1904 erschienen Glossen zum hebräischen Geschichtswerk „Doroth Harischoim“ von Isaak Halevy.

Von der Macht seiner Rede legen eine Reihe von gedruckten Predigten Zeugnis ab, die zum Teil in mehreren Auflagen erschienen sind. Von ihnen sind besonders zu nennen: „Drei Reden“ (Ijob, Der Chanukalichter, Israel und die Pharaonen) 1881, „Drei Reden über den Talmud“ 1883, „Das Stiftzelt, ein Bild der Religion“ 1891, sowie die Predigt „Ein Mahnwort“ 1899, die den Standpunkt des Verfassers gegenüber der Trennungsothodoxie zum Ausdruck bringt. Wichtig für das Verständnis hervorragender jüdischer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts und namentlich bedeutender jüdischer Männer Frankfurts sind die Gedenkreden zur Erinnerung an S. B. Bamberger, Israel Hildesheimer, Marcus Lehmann, Jaques Dreyfuß-Jeidels, Ferdinand Gamburg, Alfred Geiger, Charles Hallgarten, Heinrich Heinemann, Michael L. Mainz, Stadtverordneten A. Meyer, Konsul Josef Oppenheim, Julius Plotke, Baron M. C. u. W. C. von Rothschild, M. T. Sondheimer u. v. a.

Der mir zur Verfügung stehende knappe Raum gestattet nicht dem Bilde weitere Striche hinzuzufügen. Einige interessante Dokumente, die für sich selbst sprechen, hoffe ich später einmal veröffentlichen zu dürfen.

Abraham Frank-Köln

Von Gemeinderabbiner Dr. Kober-Köln

Als Rabbiner Dr. Abraham Frank am 29. Januar 1876 das durch den Tod von Dr. Israel Schwarz verwaiste Rabbinat der Synagogen-Gemeinde Köln übernahm, war Köln noch eine Mittelstadt. Aber es geschah dies wenige Jahre vor der Niederlegung der alten Mauern und Wälle, die die Bahn für die große Entfaltung der Stadt freimachten. Die Synagogen-Gemeinde Köln zählte damals etwa 3000 bis 4000 Seelen (i. J. 1871 unter 129 233 Einwohnern 3172 Juden; i. J. 1880 unter 144 792 Einwohnern 4523 Juden). Der Gemeinde ebenso wie der Stadt verlied das Bankhaus Sal. Oppenheim jr., an dessen Spitze noch die Brüder Freiherr Abraham von Oppenheim und Freiherr Simon von Oppenheim standen, Ruhm und Glanz. Abraham von Oppenheim hatte sich besonders in den 40er Jahren um die rheinische Judenheit große Verdienste erworben und seinen Einfluß, den er bei Hofe besaß, zugunsten der Juden in den Jahren 1846/47 entfaltet. Des ferneren hatte er die 1861 vom Dombaumeister Zwirner vollendete Synagoge in der Glockengasse der Kölner Gemeinde geschenkt. 1869 hatten die Gebrüder Eltzbacher zu Köln in der Silvanstraße ein für alle Konfessionen bestimmtes Asyl zur Aufnahme von Kranken und Altersschwachen errichtet. An der Spitze der Gemeinde stand der wackere Vorsteher Seligmann Moses Frank, der stets für Frieden und Einheit in der Gemeinde wirkte. Als Abraham Frank November 1917 starb, zählte die Synagogen-Gemeinde zwischen 12 000 und 15 000 Seelen. So fiel seine Amtszeit mit der aufsteigenden, ja glänzenden Entwicklung der Gemeinde und der Stadt zusammen. Nicht wenig hat er durch sein Wirken zu dem Ansehen der Gemeinde beigetragen.

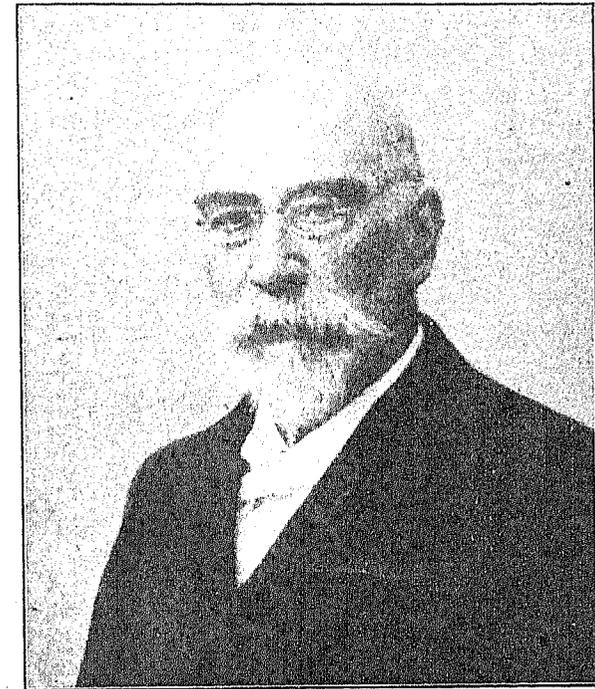
Abraham Frank wurde am 22. Februar 1839 als Sohn des Gelehrten Salomon Frank in Oud-Beyerland (Holland) geboren. In Arnheim besuchte er die höhere Schule und verließ sie mit Auszeichnung, um Ostern 1858 das Jüdisch-theologische Seminar in Breslau, das seit vier Jahren seine Pforten für die Jünger der jüdischen Theologie und Wissenschaft geöffnet hatte, und die Breslauer Universität zu beziehen. An der Universität hörte er vor allem orientalische Sprachen, Philosophie und Geschichte; rühmlichster Fleiß wird ihm von seinen Lehrern Schmölders, Magnus usw. bezeugt. Seine Universitätsstudien schloß er in Leipzig i. J. 1863 mit dem philosophischen Doktor ab. Am Breslauer Seminar waren Zacharias

Frankel, Graetz, J. Bernays, Manuel Joel, B. Zuckermann seine Lehrer. Jeder einzelne von diesen Männern war eine Größe. Jahr für Jahr erschienen von ihnen grundlegende Werke, so z. B. von Graetz die einzelnen Bände seiner Geschichte. Kein Wunder, daß der wissenschaftliche Glanz, der von diesen Männern ausging, seine Strahlen auch auf die Hörer warf und auf dieselben anspornend wirkte. Ende 1865 hatte Abraham Frank die Prüfungen im Seminar mit Auszeichnung abgeschlossen. Sein Rabbinatszeugnis vom 28. Januar 1866 bescheinigt ihm umfassende Kenntnisse und reinen sittlichen Wandel. Die Hattarah, von Zacharias Frankel ausgestellt, hebt hervor, daß die Gottesflamme in seinem Herzen brenne. Er besaß auch Rabbinatszeugnisse von dem Rabbiner des Egerer und Saazer Kreises Moses Sachs in Komotan (1873), von dem Oberrabbiner zu Dresden und Leipzig Wolf Landau (1875).

Zuerst wirkte Abraham Frank in den Jahren 1867—1872 in Saaz in Böhmen. Das Jahr 1867 war für die österreichischen Juden von besonderer Bedeutung. Das Staatsgrundgesetz sprach die völlige Gleichstellung der Bekenner aller Konfessionen, also auch der Juden in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Hinsicht aus. Als Abraham Frank am 24. Oktober 1872 — es war Schmini Azeret — von der Gemeinde Saaz Abschied nahm, konnte er u. a. darauf hinweisen, daß die Errichtung des Gotteshauses, das sie am 19. März 1872 eingeweiht hatte, wesentlich seiner hingebenden Tätigkeit zuzuschreiben sei. Dann führte ihn der Weg nach Linz in Oberösterreich, woselbst bis 1861 sich kein Jude niederlassen durfte. Er versah auch die rabbinischen Funktionen in Salzburg, das erst seit 1867 wieder Juden in seinen Mauern zählte, und setzte es bei der Landesregierung durch, daß er auch zum Matrikelführer der Salzburger Judenschaft ernannt wurde. Seinem Gutachten entsprechend erfolgte die Zuweisung der Salzburger Juden zur Gemeinde Linz. Am 22. August 1873 wurde er zum Mitglied des Landeschulrats in Oberösterreich ernannt. So konnte er denn in der Rede, die er zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I. am 2. Dezember 1873 hielt, mit Recht betonen, daß der Kaiser Glaubens- und Gewissensfreiheit auch den Juden gewährt habe. Vor allem hat Abraham Frank den stärksten Anstoß zur Erbauung des ersten Tempels in Linz und damit in Oberösterreich gegeben, der allerdings erst eineinhalb Jahre nach seinem Wegzuge unter großen Feierlichkeiten am 10. Mai 1877 eingeweiht wurde. Wie Jellinek, der 16 Jahre zuvor die erste Traureden in

Linz gehalten, so erschien auch Abraham Frank aus Köln zur Einweihung der Synagoge in Linz und wurde herzlich gefeiert.

In Köln, wo er Anfang Oktober 1875 aus zahlreichen Bewerbern zum Rabbiner gewählt worden war, hat er seine großen Gaben und Fähigkeiten, die in erster Reihe den Fragen der Gegenwart und des praktischen Lebens zugewandt waren, voll entfalten können, und zwar als Rabbiner und Kanzelredner, in sozialer Arbeit und als Repräsentant des Judentums. Als Rabbiner suchte er getreu der Richtung



Rabbiner Dr. Abraham Frank s. A.

des Breslauer Seminars einen Mittelweg zu gehen, sich von den äußersten Grenzen nach rechts und links fern zu halten. „Der Führer der Gesamtheit“, so sagte er in seiner Gastpredigt in Köln, „vermittele die Einheit, die Zusammengehörigkeit des Volkes, und ebenso reiche Israels Lehrer der Gegenwart die eine Hand den einen und die andere den andern und führe sie hinauf auf die Bahn, die zu Gott hinaufleitet.“ Ein frei gesinnter Mann hat er sich gleichwohl stets konservativ geführt. Wenn auch zu seiner Zeit die Einführung der Orgel erfolgte, so widersprach dies nicht seiner

ganzen religiösen Einstellung. In seinem Innern brannte, wie sein Lehrer bekundete, die Gottesflamme. Deswegen konnte er auch so begeisternd reden. Eine natürliche Beredsamkeit spricht aus den vielen Predigten und Reden, die er gehalten und bis ins einzelste sorgsam ausgearbeitet hat. Reichthum der Gedanken, Fülle der Bilder, Schwungkraft der Phantasie, glitzernde Antithesen, sprühende Geistesblitze sind ihnen eigen. „Ja, der Lehrer der Gemeinde muß oft Lärmblasen und richten . . . ; hier darf er nicht von Rücksichten, von Gunst oder Ungunst beeinflusst, sich Still-schweigen auferlegen . . . Nicht habe ich diese Lehrstätte zu einer Rednerbühne herabgewürdigt“, so sagte er in seiner Abschiedsrede in Saaz und so wirkte er alle Zeit. Durch seine rednerischen Fähigkeiten wie durch seine Kenntnis und Anwendung des Midrasch verdient er daher durchaus an die Seite Adolf Jelineks gestellt zu werden, „dessen Rede ein vollendetes Kunstwerk war, ein goldner Leuchter fein ziseliert und ausgearbeitet, das ganze ein getriebenes Stück aus reinem Golde“. Einen Höhepunkt seines Wirkens bezeichnet das Ende des 19. Jahrhunderts. Am 22. März 1899 konnte Abraham Frank die Synagoge Roonstraße, am 23. Juli 1899 das neu erbaute Israelitische Lehrlingsheim einweihen. Aber überall hin, nach Rheinland und Westfalen, die bis etwa 1900 nur wenige Rabbinate hatten, wurde Abraham Frank bei feierlichen Gelegenheiten, zur Einweihung von Synagogen und Wohlfahrtseinrichtungen, zu 50jährigen Jubiläen von Gotteshäusern und Persönlichkeiten gerufen. So weihte er außer den schon früher genannten Gotteshäusern in Saaz und Köln im Rheinland die Synagogen Lechenich, Euskirchen, St. Johann-Saarbrücken, Eschweiler, Lixheim, Hamm a. d. Sieg, Oberhausen, Goch, Linnich, das Israelitische Krankenhaus in Neuenahr, in Westfalen die Synagogen in Hagen, Hörde, Dortmund ein und predigte zur Feier der 50-jährigen Wirksamkeit des bekannten Moses Blumenfeld in Essen, zum 50-jährigen Bestehen der Synagoge in Langweiler (Rhld.) und zum 50-jährigen Bestehen der Synagoge in Lippstadt (Westf.). Selbstverständlich nahm er zu allen wichtigen Tagesfragen Stellung, so zum Zweikampf (i. J. 1896 in den Brüll'schen Monatsheften), zum Antisemitismus, zum Zionismus. Aber nicht nur von der Kanzel, sondern vor allem im Verein für jüdische Geschichte und Literatur, an dessen Spitze er in Köln jahrzehntelang gestanden, wirkte er belehrend in und außerhalb der Gemeinde Köln; denn neben G. Karpeles war er viele Jahre hindurch Vorsitzender des Verbandes der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur

in Deutschland. Bekannt ist seine Festrede, die er zum Verbandstage in Berlin am 26. Dezember 1897 gehalten hat. Dazu kam sein großes soziales Wirken. Nicht nur, daß er in fast allen Wohlfahrtsinstitutionen der Gemeinde an führender Stelle mitarbeitete — er nahm auch im Kölner Gefängnisverein eine angesehene Stellung ein und wirkte in der Fürsorge für entlassene Gefangene, insbesondere durch seinen Vortrag, den er am 13. Dezember 1895 im großen Gürzenichsaale neben den führenden Persönlichkeiten der anderen Bekenntnisse hielt, „Ueber die Bedeutung der Arbeit bei der Fürsorge für Entlassene“. Sein Lieblingskind aber war das Israelitische Waisenhaus. Auf seinen Antrag ist im April 1878 eine Waisenstiftung ins Leben gerufen worden, die als Vorsitzende zuerst seine Gattin Therese geb. Block leitete. Pfennig auf Pfennig wurde von ihm gesammelt, Stein auf Stein wurde von ihm herbeigetragen, bis das neue Israelitische Waisenhaus in der Aachener Str. 443 am 19. September 1910 eröffnet wurde. Ist das Werk auch von Vielen gefördert worden, es trägt mit Recht den Namen Abraham Frank-Haus. Des weiteren ist sein Name eng verknüpft mit der Geschichte der Alliance Israélite Universelle in Deutschland. Als im Jahre 1876 die Konstantinopler Konferenz den Anlaß bot zu der von dem Zentralkomitee der Alliance nach Paris berufenen Zusammenkunft europäischer und amerikanischer Juden, in der Schritte zugunsten der Israeliten des Orients beraten wurden, war Abraham Frank unter den Delegierten, dem es auch vergönnt war, damals mit dem jüdischen Justizminister Crémieux in Verbindung zu treten. Wenige Jahre später wurde ihm die Nachfolgerschaft des Rabbiners Dr. Landsberg-Liegnitz im Zentralkomitee auf Wunsch des Pariser Komitees selbst übertragen. 1882 sprach er in der Generalversammlung der „Niederlandsche afdeeling“ der Alliance Israélite Universelle zu Rotterdam. Er war eines der werktätigsten Mitglieder der Alliance in Deutschland, die ihm auch mit der Mose-Statue (die sich heute im Gemeindefestsaal befindet) ihre Anerkennung ausgesprochen hat, und zählte auch zu dem Vorstand der deutschen Konferenzgemeinschaft, deren Tätigkeit der Weltkrieg ein Ziel setzte. Daß Abraham Frank im Rheinisch-Westfälischen Rabbinerverband wie im Allgemeinen Rabbinerverband in Deutschland an führender Stelle stets für die Interessen des Rabbinerstandes eingetreten ist, bedarf keiner Ausführung. So wurde er ein Repräsentant der deutschen Judenheit, der vor den Würdenträgern des Staates und der Kirche seinen Mann stellte, auf dessen Wort man auch in den andersgläubigen

Kreisen gern hörte. Mit den Kardinalerzbischöfen von Köln Krenz. Fischer, von Hartmann verband ihm gegenseitige Wertschätzung und Hochachtung. Taktvoll wußte er die Verbindung mit ihnen zum Heile des Judentums aufrechtzuerhalten. Er erfreute sich auch wiederholter hoher Auszeichnungen seitens der höchsten Stelle des Staates und nahm sie hin als Ehrungen des Judentums. Bei seinem 50 jährigen Amtsjubiläum wie bei seiner Beerdigung November 1917 kam die Wertschätzung seiner Person und seines Wirkens zum überwältigenden Ausdruck. Alles in allem: Er besaß das höchste Glück der Menschenkinder, er war eine Persönlichkeit, ein Mann der Zeit, der für die Aufgaben des modernen Judentums Sinn und Verständnis besaß, eine ausgesprochene Führernatur. Sein Name lebt darum in der Judenheit fort.

JÜDISCHES JAHRBUCH FÜR HESSEN-NASSAU

UND

ADRESSBUCH DER GEMEINDEBEHÖRDEN
ORGANISATIONEN UND VEREINE

1932/33

AUSGABE

FRANKFURT / MAIN

HANNS LOEWENSTEIN UND WILLI TISCH
VERLAG FÜR JAHR- U. ADRESSBÜCHER BERLIN-FRANKFURT/MAIN

Geschichte der Frankfurter Juden von 1824 bis zur Gegenwart

Von Gemeinderabbiner Dr. C. Seligmann

Die neue Zeit beginnt für die Juden von Frankfurt a. M. mit dem 2. September 1824, an welchem Tage, nach langwierigen Verfassungskämpfen, durch Senatserslaß die — freilich noch sehr eingeschränkte — bürgerliche Gleichstellung der Juden gesetzlich festgelegt wurde. Der wichtige erste Paragraph des Senatserlasses lautet: „Alle in hiesiger Stadt gegenwärtig sesshaften israelitischen Familien und Individuen nebst deren eheliche Nachkommen stehen als israelitische Bürger in dem Staatsuntertanenrecht der Freien Stadt Frankfurt. Sie können zwar, indem sie von der unmittelbaren Verwaltung des Staates und der christlichen Gemeinde ausgeschlossen bleiben, des vollen Staatsbürgerrechtes nicht teilhaftig werden und behalten daher auch in ihrer Eigenschaft als israelitische Bürger neben der ungestörten Ausübung ihrer Religion ihre eigene Gemeindeverfassung, jedoch werden sie in allen Gewerbs- und Abgabe-, sowie in allen privatbürgerlichen Beziehungen mit den Bürgern hiesiger Stadt gleich behandelt, insofern diese Beziehungen durch gegenwärtiges Gesetz, wodurch alle früheren Bestimmungen ausdrücklich und für immer aufgehoben werden, keine besonderen Modifikationen erhalten haben. Diese „besonderen Modifikationen“ betrafen vor allem die Beschränkung auf jährlich fünfzehn Eheschließungen, das Verbot, mehr als ein Wohnhaus für die Familie zu besitzen und den Ausschluß vom Handel mit den notwendigsten Lebensmitteln. Den Beschränkungen gegenüber standen die großen Errungenschaften der endgültigen Aufhebung des Ghetto, der Ausschließung von Zünften und Gewerben und das Aufhören der schimpflichen Stellung und Bezeichnung als „Schutzjuden“.

Von unheilvoller Wirkung für die Folgezeit und prinzipiell verwerflich vom Standpunkt der Autonomie der jüdischen Gemeinde, erwies sich die gleichzeitig erfolgte behördliche Ordnung der inneren Gemeindeverhältnisse. Die Gemeindeverwaltung wurde — auch in ihren Kultusangelegenheiten — der Kontrolle des Senats unterstellt. Nur nach eingeholter Genehmigung des Senatskommissärs oder unter seinem Vorsitz, konnte sich der

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Copyright 1932 by
Hanns Loewenstein und Willi Tisch
Verlag für Jahr- und Adreßbücher
Berlin NW 87

Vorstand versammeln und beraten. Seine Beschlüsse bedurften der Zustimmung des Senatskommissärs. Die freie Vorsteherwahl wurde beseitigt; der damals im Amt befindliche Vorstand wurde als die zu Recht bestehende Gemeindevertretung anerkannt, die sich durch Zuwahl in der Weise ergänzte, daß aus den vorgeschlagenen drei Kandidaten einer vom Senat zum Vorstandsmitglied ernannt wurde.

So trug die Frankfurter jüdische Gemeinde den Charakter einer Notabeln-Oligarchie. Eine kleine, durch Bildung und Reichtum mächtige Oberschicht, im Amt bestätigt vom Senat und dauernd von ihm begünstigt, beherrschte jahrzehntelang die Frankfurter Gemeinde.

Gegen diese neue Gemeindeverfassung erhob sich sofort eine starke Opposition. In einer Bittschrift wurde die Wiederherstellung der Autonomie gefordert. Aber der Senat zeigte sich unachgiebig. Die große Masse der Gemeinde wurde mundtot gemacht. Und so wurde damals schon, in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, die Kluft aufgerissen, die zu den späteren Wirren und der schließlichen Trennung der Gemeinde führte. Anschaulich schildert Abraham Geiger diese Zeit, wenn er von der schroffen Sonderung zwischen den Anhängern der alten und der neuen Richtung erzählt: „Die Sonderung war der Art, daß man die Gemeinde als in zwei große Hälften zerfallen betrachten konnte, von denen eine jede ihren eigenen Weg ging, unbekümmert um die andere und auch ohne Einfluß auf dieselbe und dennoch durch das Gemeindeband aufs engste miteinander verknüpft.“ (Nachgel. Schriften I S. 298).

Zwei bedeutsame Institutionen waren die Kraftzentren des modern gebildeten, im geschützten Besitz der Gemeindeverwaltung befindlichen Teils der Gemeinde: das Philanthropin und die Loge zur aufgehenden Morgenröte. Die letztere, 1807 als vorwiegend jüdische Freimaurerloge unter den Auspizien des Grand Orient de France von Siegmund Geisenheimer, Prokuristen des Bankhauses Mayer Amschel Rothschild, gegründet, war, ähnlich wie die Berliner Gesellschaft der Freunde, ein gesellschaftlicher Mittelpunkt gleichgesinnter Freunde, die ihre Hauptaufgabe als Juden in der Entwicklung des Judentums zu einer Religion der reinen Humanität erblickten und darum begeisterte Anhänger und Vorkämpfer einer radikalen Reform des Judentums waren. Sie zog fast die ganze Intelligenz der Gemeinde, zu der insbesondere die Lehrer am Philanthropin gehörten, in ihren Kreis. Neben ihr ent-

stand im Jahre 1832 eine zweite rasch aufblühende Loge „zum Frankfurter Adler“, die von den gleichen Tendenzen wie die Morgenröte geleitet war.

Das Philanthropin, schon drei Jahre vorher, 1804, gleichfalls von Geisenheimer zunächst als Armenschule gegründet, hatte sich aus kleinen Anfängen rasch zu tief nach innen und weithin nach außen wirkender Bedeutung als Pflanzstätte europäischer Kultur für die aus dem Ghetto heraustretenden Juden entwickelt. Von den städti-



Gemeinderabbiner Dr. Caesar Seligmann

schen Behörden begünstigt, von hervorragenden Schulmännern gefördert, von der gebildeten Schicht der Frankfurter Juden mit liebender Hingebung gepflegt, wuchs die neue Schule in acht Jahren zu einer Frequenz von 249 Knaben und Mädchen.

Mit dem Eintritt Michael Creizenachs in den Lehrkörper der Schule (1825) gewann die bereits von Heß eingeführte und von Johlson auf Sabbat (statt des bisherigen Sonntags) verlegte Andachtsstunde eine für das Frankfurter Judentum weittragende Bedeutung. Im Kompostellhof wurde ein Andachtsaal gebaut, der

mit seinem reindutschen Gottesdienst (ohne Kopfbedeckung) mit Orgel, Chorgesang, Predigt und Konfirmation der Knaben und Mädchen der Ausgangspunkt der synagogalen Reformbewegung für ganz Süddeutschland wurde. Die Predigten wurden von den Religionslehrern des Philanthropins, Heß, Johlson, Creizenach, Jost und Jakob Auerbach gehalten, aber viele auswärtige, später berühmt gewordene Rabbiner wie Marcus Adler (London), Abraham Geiger, S. Felsenthal, Leopold Stein, Einhorn, Formstecher haben im Andachtsaal des Kompostellhofs zu predigen als eine hohe Auszeichnung empfunden. Der sabbatliche und festtägliche Gottesdienst im Andachtsaal wurde von den Eltern der Schulkinder und dem ganzen Kreis der Reformfreunde zahlreich besucht.

Unberührt von dieser Bewegung bestand das alte Rabbinat, dessen letzter Vertreter Salomon Trier (1785—1846) war, und der Gottesdienst der alten Synagoge weiter, getragen von dem beträchtlichen Teil der altfrommen Gemeinde, die der intelligenten, selbstbewußten Vertreter nicht entbehrte. Insbesondere stand das Haus Rothschild auf seiner Seite. Die Talmudschule (Jeschiwa) Salomon Triers war weithin berühmt und von vielen Schülern besucht. In diese Institutionen aber griff der auf dem Standpunkt der Reform stehende Vorstand allmählich wiederholt ein. Schon im Jahre 1818 wurde die Errichtung einer orthodoxen Schule, in der neben Talmud auch die allgemeinen Bildungsfächer gelehrt werden sollten, auf Betreiben des Vorstands vom Senat verboten. Auch die bestehende Talmud-Thora-Schule, die der Vorstand beim Senat als Winkelschule bezeichnete, wurde von diesem geschlossen und die Fortsetzung des Unterrichts bei Geldstrafe verboten. Ebenso wurde 1842 die sogenannte „Lernstube“ polizeilich aufgehoben.

In die leidenschaftlichen Kämpfe, die sich dabei im stillen abspielten, gibt das Schreiben des Senatskommissärs Ihm, des eifrigen Förderers der fortschrittlichen Richtung der Gemeinde, anlässlich des Rücktritts von seinem Amt, 1839, Einblick, wenn er als Grund seines Rücktritts „die Bewegungen einer Partei“ bezeichnet, „wodurch eine vieljährige, ununterbrochen anhaltende, von mir sorgfältig gepflegte Eintracht in dieser Gemeinde ebenso plötzlich als fühlbar gestört wurde.“ In einem neuen Regulativ vom März 1839 behielt sich der Senat wiederum die Befugnis des Eingriffs in die religiösen Verhältnisse der Gemeinde vor. Nach wie vor stand er auf Seiten des reformistischen Vorstands, dem die Gemeindewahlen erneut die Mehrheit brachten.

Inzwischen hatte die Geigersche Zeitschrift den ersten Versuch unternommen, das religiöse Problem des Judentums von innen heraus anzupacken und der Reform, die sich bis dahin fast durchweg von den äußeren Gesichtspunkten der Emanzipation hatte leiten lassen, eine wissenschaftlich theologische Grundlage zu geben. Anlässlich der Bewerbung Geigers um den Breslauer Rabbinerposten 1838 und der Neuherausgabe des Hamburger Tempelgebetbuchs 1840 traten die Gegensätze der religiösen Richtungen aus dem Bereich literarisch-theoretischer Erörterungen heraus und bemächtigten sich des Lebens. Auf dem heißen Boden des jüdischen Gemeindelebens wurden jetzt die Kämpfe ausgetragen.

Am schwersten entbrannte der Kampf in Frankfurt. Nachdem hier schon dreiundzwanzig Jahre vorher (1819/20) der mißlungene Versuch unternommen worden war, für die Grundsätze eines auf eine Art ethischer Gesellschaft reduzierten Judentums Gesinnungsgenossen in Deutschland zu werben, traten jetzt, wenige Wochen nach dem Tod Michael Creizenachs, auf Anregung seines Sohnes Theodor, unter Führung von Dr. Maaß und Dr. Neukirch, etwa zwanzig Männer der führenden jüdischen Intelligenz (ausschließlich Nicht-Theologen) zu einem Reformverein zusammen, dessen Programm in den drei Thesen niedergelegt war: 1. Wir erkennen in der mosaischen Religion die Möglichkeit einer unbeschränkten Fortbildung. 2. Die gewöhnlich mit dem Namen Talmud bezeichnete Sammlung von Kontroversen, Abhandlungen und Vorschriften hat für uns weder in dogmatischer noch in praktischer Hinsicht irgend eine Autorität. 3. Ein Messias, der die Israeliten nach dem Lande Palästina zurückführe, wird von uns weder erwartet noch gewünscht; wir kennen kein Vaterland als dasjenige, dem wir durch Geburt oder bürgerliches Verhältnis angehören. Ursprünglich umfaßte das Programm noch die beiden Sätze: „Wir halten die aus dem ehemaligen Staatsverbände hervorgegangenen Ritual-, Speise- und andere auf körperliche Uebungen bezüglichen Gesetze, sowie namentlich (3.) die Beschneidung als einen religiösen Akt oder ein Symbol nicht für verbindlich.“

Gabriel Rießer, der zuerst sein Einverständnis mit den Reformfreunden in Frankfurt erklärt hatte, dann aber zurückgetreten war, schreibt darüber an seinen Göttinger Freund M. A. Stern, einen der eifrigsten Propagandisten des Vereins:

„Eure zweite zahme Erklärung, worin von den biblischen Gesetzen so geschickt geschwiegen wird, flößt mir einen tiefen moralischen Widerwillen, sie flößt mir, wenn ich mein Gefühl beim wahren Namen nennen soll, Verachtung ein. Man hat beschlossen, alles was die Bibel berührt, herauszulassen! Warum? Etwa aus Verehrung vor der Bibel, aus Liebe zu ihr und zum Judentum? Motive, die ich meistenteils respektieren würde. Gott bewahre! Bloß und lediglich, um nicht in Kollisionen mit den Staatsbehörden zu kommen. Das ist erstaunlich weise, und ich erkenne die klugen Herren darin, wie wenn ich sie gemalt vor mir sähe. Die Bibel wird höflichst geschont der vornehmen Verwandtschaft mit dem Christentum und der hohen Protektion der Polizei wegen.“

Der Frankfurter Reformverein fand denn auch nirgends Anklang. Seine massenhaft über ganz Deutschland verbreiteten Thesen blieben fast ohne Unterschrift und erfuhren die herbste Kritik. Für einen damals in Frankfurt zum erstenmal vorgekommenen Fall unterlassener Beschneidung wurde der Reformverein verantwortlich gemacht. Gegen die Frankfurter Reformfreunde gab Salomon Trier eine Gutachtensammlung heraus. Alle fortschrittlichen Rabbiner (außer dem Weimarerischen Landesrabbiner M. Heß, der den Frankfurtern nahestand) zogen eine Grenze zwischen der radikalen Negation des Reformvereins und ihrem eigenen Standpunkt einer geschichtlichen Fortentwicklung des positiven Judentums.

Die Thesen der Reformfreunde sind tatsächlich nichts anderes, als eine einzige große Verneinung.

Nichts zeigt die geistige Verfassung dieser Kreise drastischer, als wenn ihr Führer Theodor Creizenach in einer „Versammlung wahrer Reformfreunde aus allen religiösen Parteien“ ausführt, daß der religiöse Indifferentismus eigentlich die Blüte des Menschengeistes sei; der religiöse Mensch sei der streitende, der religiös Indifferente sei der zur Ruhe gekommene; der zur Ruhe gekommene stehe aber höher als der streitende, weshalb denn auch Christus höher stehe als Moses! Theodor Creizenach zog denn auch die Konsequenz, indem er sich 1854 taufen ließ.

In dieser erregten Zeit hatte die Familie Rothschild, angesichts der in Verfall geratenen alten Synagoge, in großherziger Weise zugesagt, auf eigene Kosten eine neue Synagoge zu erbauen und einzurichten und der Gemeinde zum freien unwiderruflichen

Eigentum zu übertragen. Die Schenkung war an die Bedingung geknüpft, daß neben Salomon Trier ein zweiter Rabbiner berufen werde, „von dem zu erwarten sei, daß er in Eintracht und Einklang mit dem Rabbiner (Trier) wirken und die religiöse Einheit der Gemeinde zu wahren und zu erhalten trachte.“ Der Vorstand glaubte, im Sinne dieser Bedingung zu handeln, als er den damals in Burgundstadt amtierenden, durch seine „Stufengesänge“ und poetischen Uebertragungen althebräischer Dichtungen bekannt gewordenen Rabbiner Leopold Stein 1843/44 zum zweiten Rabbiner berief. Leopold Stein hatte sich gutachtlich gegen den Reformverein ausgesprochen. Salomon Trier aber protestierte trotzdem gegen Stein's Berufung, weil dieser in der Geiger'schen Zeitschrift und auch sonst für Reformen eingetreten sei. Da der Frankfurter Vorstand bei seinem Beschluß der Berufung Steins beharrte, trat Sal. Trier von seinem Amt zurück. Die Folge war, daß die Familie Rothschild ihre Schenkung zurückzog.

So trat Leopold Stein unter schwierigsten Verhältnissen sein Amt an. Verfehmt von den Altfrommen, angefeindet von den Reformfreunden, die ihn in öffentlichen Blättern persönlich verunglimpften, von jedem Einfluß auf die Jugend seiner Gemeinde im Philanthropin konsequent ferngehalten, ein Gefangener der unwürdigen „Instruktion“ des Gemeindevorstands, hatte er während seiner ganzen Amtszeit einen aufreibenden Kampf um seine Stellung in der Gemeinde zu führen. Durch seine geistvolle Kanzelberedsamkeit und gemütvoll private Lehrtätigkeit wußte er trotzdem nach und nach einen größeren Kreis von Getreuen um sich zu scharen. Von seinem Wollen legt die unter dem Titel „Kohleth“ 1846 herausgegebene Auswahl der in den ersten zwei Jahren seiner Wirksamkeit in Frankfurt gehaltenen Predigten Zeugnis ab.

Im Jahre 1845, in einer Zeit höchster Spannung der Geister, fand in Frankfurt vom 15. bis 28. Juli unter großer Anteilnahme die für die religiöse Entwicklung des deutschen Judentums bedeutsame (zweite) Rabbinerversammlung statt. Während auf der ersten Rabbinerversammlung zu Braunschweig 1844 in der Hauptsache nur linksstehende Reformrabbiner vertreten waren, gelang es der Vermittlung Leopold Steins, den Führer der positiv-historischen Richtung, Zacharias Frankel, Oberrabbiner in Dresden, zur Teilnahme an der Frankfurter Versammlung zu bewegen. War die Rabbinerversammlung hierdurch nach der konservativen Seite hin engagiert, so drang von der anderen Seite der Anspruch der Berliner Reformgenossenschaft auf offizielle Anerkennung auf sie ein.

Es sah sich diese Rabbinerversammlung mit ihrer Tendenz zur Gewöhnung vor eine schwere, ja fast unlösbare Aufgabe gestellt. Schon bei den Wahlen zeigte sich, daß die Frankel'sche Richtung in der Minorität war. Leopold Stein wurde mit 14 gegen 15 splitterte Stimmen zum Präsidenten, Geiger zum Vizepräsidenten gewählt. Am zweiten Verhandlungstage sollte über die Frage, ob die hebräische Gebetsprache beizubehalten sei, verhandelt werden. Frankel verlangte, daß die Versammlung vor Beratung einer so wichtigen Frage ihre Prinzipien ausspreche, damit die Diskussion keine bloßen Privatmeinungen zutage fördere. Er warnte die Versammlung vor einseitiger Parteinahme. Hauptgegner Frankels war Geiger, der mit einem einzigen hingeworfenen Wort das Wesentliche der vorhandenen Differenz blitzhell beleuchtete. Er sagte, wenn die hebräische Sprache als wesentliches Moment des Judentums aufgestellt würde, dann würde das Judentum als eine nationale Religion dargestellt werden. Frankel antwortete: „Was religiös ist, müssen wir beibehalten, und wäre die Nationalität religiös, so müßten wir auch ohne Scheu uns zu dieser bekennen.“ Bei der entscheidenden Abstimmung stimmten fünfzehn Rabbiner gegen die Notwendigkeit der Beibehaltung des Hebräischen, dreizehn, darunter Leopold Stein, dafür.

Die Folge dieser Abstimmung war der Austritt Frankels. „Von einem solchen Beschluß“, so schrieb er an die Versammlung, „weiche ich nicht nur nach einer Verschiedenheit der Ansicht, sondern nach der Verschiedenheit der Tendenz ab. Dieser Geist, der das, was in jeder Konfession Gewicht und Kraft hat, das Historische, verdrängt, ist in meinen Augen nicht der der Erhaltung, sondern der der Zerstörung des positiv-historischen Judentums.“

Frankels Austritt aus der Versammlung ward zu einem ostentativen Ereignis. Von vielen Seiten gingen ihm Zustimmungsdressen zu. Die Frankfurter Altfrommen schickten Frankel durch ihren Oberrabbiner Sal. Trier eine Dankadresse, die mit 300 Unterschriften versehen war, und ließen ihm einen Ehrenpokal überreichen.

Die politischen Kämpfe der folgenden Jahre ließen die religiösen Gegensätze in den Hintergrund treten. Im Sturmjahr 1848 sah Frankfurt in seinen Mauern das Vorparlament und die Nationalversammlung tagen. Gabriel Rießer, der eng mit Frankfurt verknüpfte, gehörte zu den anerkannten Führern und wurde zum Vizepräsidenten der Nationalversammlung gewählt. In der Sitzung vom 29. August hielt er unter stürmischem Beifall seine berühmte Rede

für die bürgerliche und politische Gleichstellung der deutschen Juden mit Aufhebung aller Ausnahmebestimmungen.

In der politischen Stellung der Frankfurter Juden hatte sich bis dahin wenig geändert. Freilich mußten — wohl infolge der freihheitlichen Stimmung Südwestdeutschlands, die im Hambacher Fest 1832 ihren Ausdruck fand — die pharaonischen Beschränkungen der Zahl der Eheschließungen aufgehoben werden (1834). Auch wurde laut Protokoll vom 1. Mai 1849 von der Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Senatskommissärs für die Angelegenheiten der israelitischen Gemeinde Abstand genommen, „womit die Beschränkungen, welche bisher in der Amtwirksamkeit des Vorstands und des Ausschusses der israelitischen Gemeinde bestanden haben, hinwegfallen.“ Nach mancherlei Kämpfen wurden durch Gesetz vom September 1853 die nach dem Wiener Kongreß willkürlich entzogenen staatsbürgerlichen Rechte ihnen zurückgegeben, doch durften sie weder in den Senat, noch in die ständige Bürgerdeputation gewählt werden, weder Richterstellen noch Lehr- und Aufsichtsstellen an nichtjüdischen Schulen und Stiftungen bekleiden; erst die 1866 erfolgte Annektierung Frankfurts durch Preußen brachte den Frankfurter Juden die endgültige gesetzliche Gleichstellung.

Unter dem Einfluß der politischen Gärung fühlte der Vorstand der Frankfurter Gemeinde, daß seine absolute Herrschaft gegen Gewissenhaftigkeit und Toleranz verstoße, und berief die sogenannte Konstituante, eine Kommission von 18 Mitgliedern, darunter 5 Altfromme, zur Entwerfung eines neuen Gemeindestatuts. Den Strenggläubigen wurde eine Synagoge für ihren Ritus sowie ein teilweises Aufsichtsrecht über die Schechita und andere Institutionen zugestanden. Dieses neue Gemeindestatut wurde aber bei der allgemeinen Abstimmung von der Gemeinde verworfen.

Schon vorher hatten die Altfrommen beim Senat eine Eingabe zur Genehmigung der Bildung einer separaten Gemeinde und zur Berufung eines auf dem Boden der Orthodoxie stehenden Rabbiners eingereicht. Der Senat, an dem die Märzrevolution nicht spurlos vorübergegangen war, überwies diese Eingabe zunächst dem Vorstand der israelitischen Gemeinde zur Begutachtung und bewilligte hierauf das Gesuch unter der Voraussetzung, daß diese Vereinigung „nicht als eine besondere Gemeinde bestehe und an den Verpflichtungen ihrer einzelnen Mitglieder gegen die hiesige israelitische Gemeinde nichts geändert werde.“

So wurde die Religionsgesellschaft zunächst nur von elf Mitgliedern: Ph. Abr. Cohn, Moses Löb Mainz, Selig Schwarzschild, Seligmann Schwarzschild, M. M. Rapp, Lazar Posen, David Schwabacher, Adolph Dann, Michel Löb Mainz, Leopold Rapp, zu denen aber bis 1851 etwa weitere 80 hinzutraten, begründet. Als Rabbiner wurde Michael Sachs in Aussicht genommen, der zuerst zugesagt hatte, dann aber ablehnte. So fiel die Wahl auf S. R. Hirsch, damals Oberlandesrabbiner von Mähren in Nikolsburg, berühmt geworden durch seine „neunzehn Briefe über Judentum von Ben Usiel“ und „Choreb, Versuche über Jissroels Pflichten in der Zerstreuung“, die er als Oldenburger Rabbiner im Jahre 1836 geschrieben hatte.

S. R. Hirsch ist der Schöpfer der Neu-Orthodoxie. Sie verdankt ihm ihre theoretische Begründung und ihren organisatorischen Ausbau. Als er in Frankfurt sein Amt antrat, fand er eine kleine Gemeinde vor ohne Synagoge, Schule und Institutionen. Der Gottesdienst mußte in gemieteten Räumen abgehalten werden. Fünf- und zwanzig Jahre später besaß die Religionsgemeinschaft eine Synagoge mit tausend Sitzplätzen, eine Volks- und Realschule und eine große Zahl blühender religiöser und sozialer Institutionen.

Von Anfang an kämpfte die Religionsgesellschaft um Befreiung von der Beitragspflicht zu Synagoge und Schule der Gemeinde. Diese Bemühungen, die vom Vorstand als Beginn der äußeren Trennung in zwei Gemeinden angesehen wurden, führten zu keinem Erfolg. Das Einzige, was der Senat 1864 der Religionsgesellschaft bewilligte, waren die Korporationsrechte. Als aber 1874 das Gesetz über Austritt aus der Kirche vom Preußischen Abgeordnetenhaus angenommen worden war, setzte S. R. Hirsch alle Hebel in Bewegung, um eine Sonderbestimmung für das Preußische Judentum durchzusetzen, wonach den Juden „der Austritt aus einer Religionsgesellschaft aus konfessionellen Bedenken ohne gleichzeitigen Austritt aus dem Judentum“ zu ermöglichen sei. S. R. Hirsch wußte den Abgeordneten Lasker, dessen Wahlkreis Frankfurt war, dafür zu gewinnen, eine solche Resolution einzubringen. Ausdrücklich begründete Lasker seinen Antrag damit, daß Rabbiner Hirsch erklärt habe, er fühle sich von den Neologen konfessionell getrennt; die Gegensätze zwischen dem orthodoxen Judentum und dem der Reform seien größer als die zwischen den christlichen Konfessionen.

Mit der Annahme dieses verhängnisvollen Gesetzes von 1876 war die bis dahin aufrecht erhaltene Einheit der jüdischen Gemeinden, nicht nur in Frankfurt a. M., zerstört. Darum begegnete keine Maßnahme S. R. Hirschs bis in das eigene Lager hinein soviel Widerspruch wie diese, zumal der Vorstand der israelitischen Gemeinde jetzt den Altfrommen Frankfurts bis zur Selbstverleugnung entgegenkam und ihnen einzig dastehende Vorrechte bewilligte.

Innerhalb der Hauptgemeinde hatten sich inzwischen tiefgreifende Veränderungen vollzogen. Dem unermüdlichen Eifer Leop. Steins war es gelungen, seine Gemeinde für den Bau der neuen Hauptsynagoge zu gewinnen, die auf dem Platz der beiden alten Synagogen errichtet wurde. Während des Umbaus wurde, im November 1853, der Gemeindegottesdienst in den Andachtsaal des Philanthropins verlegt, und damit hörte die bisherige Andachtstunde auf. Während des Jahrzehnts 1851 bis 1860 gab Leop. Stein die Monatsschrift „der Israelitische Volkslehrer“ (1859 auch die belletristische Familienschrift „Der Freitagabend“) heraus, die allmählich zum Mittelpunkt eines die Bestrebungen der Rabbinerversammlungen fortsetzenden Kreises wurde und in erster Linie eine Vereinheitlichung des synagogalen Kultus anstrebte. Für die neu entstehende Synagoge schuf Leop. Stein ein neues durch poetische Neuschöpfungen und ansprechende Uebersetzung alter synagogaler Dichtungen ausgezeichnetes Gebetbuch. Gegen die immer breiteren Boden gewinnende orthodoxe Religionsgesellschaft veröffentlichte er 1854 die Streitschrift: „Die religiösen Wirren in der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M.“, worin er die Religion im Bunde mit dem Fortschritt als Prinzip aufstellte. Gegen ihn schrieb S. R. Hirsch, „Die Religion im Bunde mit dem Fortschritt, von einem Schwarzen“, nachdem er ein Jahr vorher schon den Angriffen von Michael Heß anlässlich der Gründung der Schule der Religionsgesellschaft in zwei scharfen Abwehraufsätzen entgegengetreten war.

Am 23. März 1860 wurde die neue Hauptsynagoge eingeweiht. Sie lag am Ausgang des damals noch bestehenden Ghettos. In seiner Weiherede richtete Leop. Stein an die anwesenden Mitglieder des Senats einen bewegten Appell „zur Beseitigung jenes traurigen Denkmals einer gottlob dahingeschwundenen Zeit das ihrige beizutragen, zumal die Gasse, so nahe dem Gotteshause, ein Schlupfwinkel des Lasters geworden.“ Diese Wendung gab Anlaß zu einer maßlosen Hetze gegen den Rabbiner. Der Vorstand

untersagte den Druck dieser Predigt. Als Leop. Stein sie trotzdem drucken ließ, „da es keine Zensur in Frankfurt mehr gebe“, maßregelte ihn der Vorstand in der schärfsten Weise, woraufhin Stein 1862, nach achtzehn Jahren aufreibenden Kampfes um die würdige Stellung eines Rabbiners, sein Amt niederlegte. Trotzdem der größte Teil seiner Gemeinde sich für ihn erklärte und eine Petition um seine Erhaltung an den Vorstand richtete, gab der Vorstand nicht nach.

Bis zum Frühjahr 1863 blieb die Kanzel der neuen Hauptsynagoge verwaist. Formstecher in Offenbach, Meisel in Pest und andere, denen der Vorstand das Rabbinat angetragen hatte, lehnten aus Rücksicht auf Stein ab. Dasselbe hatte zunächst auch Abraham Geiger getan, an den sich der Vorstand in erster Linie gewandt hatte. Die Verhandlungen mit Geiger, dem das Breslauer Rabbinat seit Errichtung des jüdisch-theologischen Seminars, zu dessen Direktor er sich als ausersehen betrachten durfte, verleidet war, zogen sich lange hin. Ausschlaggebend für Geigers schließliche Entscheidung mag, abgesehen von seinem tiefsten Beweggrund (der Hoffnung, in Frankfurt an einer daselbst zu begründenden jüdischen Fakultät eine akademische Wirksamkeit zu finden) die Erklärung des Vorstands gewesen sein, daß von einer Wiederaufnahme Steins unter keinen Umständen die Rede sein könne, auch wenn die „rabbinerlose, die schreckliche Zeit“ weiter andauere.

Nach definitivem Rücktritt von seinem Amt wirkte Stein als Lehrer einer von ihm begründeten und zu hoher Blüte gebrachten Erziehungsanstalt, und von 1869 an auch als Rabbiner der im Westen der Stadt von ihm geschaffenen Westend-Union-Gemeinde, für welche er ein neues, auf entschieden reformatorischen Grundsätzen beruhendes Gebetbuch schuf. In dieser Zeit entstand auch sein religionsgeschichtliches Hauptwerk „Schrift des Lebens“, und eine Predigtsammlung mit reformatorischen Beigaben „Aus dem Westen“.

Geiger amtierte in Frankfurt nur 6½ Jahre, von August 1863 bis Januar 1870. Schon Ende der dreißiger Jahre hatten sich Geigers Frankfurter Freunde, vor allem Mich. Creizenach, Jolson und Jost bemüht, ihn als Rabbiner nach Frankfurt zu ziehen, aber seine Berufung scheiterte an dem Widerstand Carl Mayer v. Rothschild's und seiner Partei. In den Frankfurter Jahren erschienen von Geigers wissenschaftlichen Arbeiten acht Bände der Jüdischen Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, die u. a. die berühmten Vor-

lesungen über das Judentum und seine Geschichte, ferner grundlegende Abhandlungen über Gebetbuch und Gottesdienst enthielten. Außerdem ein selbständiges Werk über „Salomo Gabirol und seine Dichtungen“, ein Parallelwerk zu dem früher erschienenen „Jehuda Halevi“.

Als Geiger nach Berlin ging, empfahl er als Nachfolger Nehemias Brüll, der als jüdischer Gelehrter schon in jungen Jahren Welt-ruf besaß. Seine gelehrten Arbeiten sind teils zerstreut in hebräischen und deutschen Zeitschriften, teils in den von ihm herausgegebenen Jahrbüchern 1874—1887 enthalten. Er war der Berufene, die gottesdienstlichen Vorträge von Zunz in zweiter vermehrter Auflage herauszugeben. Ein früher Tod raffte ihn im 48. Lebensjahr am 5. Februar 1891 weg.

Noch während seiner Amtstätigkeit wurde neben ihm der Karlsbader Rabbiner Rud. Plaut berufen, der über zwanzig Jahre bis 1903, in welchem Jahre er sich von seinem Amt zurückzog, an der Hauptsynagoge wirkte.

In der Frankfurter Gemeinde hatten sich während dieser Zeit die Verhältnisse von Grund aus verändert. Nach Annahme des Lasker'schen Austrittsgesetzes hatte der Vorstand, um dem Austritt der Altfrommen aus der alten Kehilla vorzubeugen, sich bereit erklärt, ihnen die religiösen Institutionen, deren sie bedürfen, aus Gemeindemitteln herstellen zu lassen, während sie zu den von ihnen nicht anerkannten Kultus- und Schuleinrichtungen nichts zu zahlen hätten. Zum Rabbiner dieses Teils der Gemeinde wurde im Jahre 1878 Markus Horowitz berufen, der seiner Zeit die Unterschrift unter eine Petition orthodoxer Rabbiner zur Befürwortung des Austrittsgesetzes verweigert hatte, und in seiner versöhnlichen, weitblickenden Persönlichkeit die Idee der jüdischen Einheitsgemeinde verkörperte. Mit seinem Amtsantritt beginnt eine neue Aera in der Geschichte der Frankfurter Gemeinde. Er hatte sich bei Annahme seines Amtes nicht nur die Stellung eines gleichberechtigten Rabbiners und die Errichtung einer Synagoge mit konservativem Kultus, sondern auch die alleinige Aufsicht über alle rituellen Institutionen der Gemeinde für die neu zu schaffende Ritualkommission ausbedungen. Während des Baus der neuen Synagoge am Börneplatz wurde der konservative Gottesdienst im früheren Andachtsaal des Philanthropins abgehalten.

Ein neu erwachendes, blühendes jüdisches Leben in Frankfurt verdankt Horowitz sein Entstehen. Er schuf vorbildliche Institutionen, vor allem die Religionsschule und den Jugendverein

„Montefiore“, und über Frankfurt hinaus, im Verein mit Gleichgesinnten u. a. den Allgemeinen Deutschen Rabbinerverband und den Hilfsverein der deutschen Juden. Sein Geschichtswerk „Frankfurter Rabbiner“, „Jüdische Aerzte in Frankfurt“ und „die Inschriften des alten Friedhofs der Israelitischen Gemeinde zu Frankfurt“ sind Standardwerke für die Geschichte der Juden in Frankfurt.

Dem Verbleiben des größeren Teils der Altfrommen in der alten Gemeinde war eine erregte Auseinandersetzung zwischen S. R. Hirsch und dem Vertreter des Kehilla-Gedankens S. B. Bamberger, Rabbiner in Würzburg, der als erste talmudische Autorität Deutschlands angesehen war, vorausgegangen. Der hochangesehene Rabbi Mosche Mainz in Frankfurt war es vor allem, der Bamberger's energisches Eintreten für die Aufrechterhaltung der Einheitsgemeinde veranlaßt hatte.

Auch das Philanthropin konnte sich dem Wandel der Zeit nicht entziehen. Auf Michael Heß, der zu den radikalsten Reformfreunden gehörte, und Sigismund Stern, den Begründer der Berliner Reformgemeinde, der von 1855 bis 1867 an der Spitze des Philanthropins stand, war 1868 Hermann Baerwald gefolgt, mit dem ein neuer positiv-jüdischer Geist in die Schule einzog. Das war umso notwendiger, als viele dem Radikalismus abholden Kreise der jüdischen Gemeinde es vorzogen, ihre Kinder städtischen Schulen oder der 1853 eröffneten Realschule der Israelitischen Religionsgesellschaft anzuvertrauen. Dank der Munifizenz der Baronin Willy von Rothschild, die RM. 325 000 zu diesem Zwecke spendete, konnte die Religionsgesellschaft für ihre Schule ein stattliches Schulgebäude Am Tiergarten errichten.

Neben den bisherigen gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkten der beiden Logen zur aufgehenden Morgenröthe und zum Frankfurter Adler erstanden seit dem Jahre 1888 in der Frankfurt-Loge und den beiden später, 1919 und 1921, errichteten Bne Briß-Logen, der Hermann Cohen-Loge und der Markus-Horowitz-Loge, neue Pflanzstätten lebendigen jüdischen Gemeindelebens, die dazu beitrugen, die religiösen Gegensätze innerhalb der Frankfurter Judenheit zu überbrücken, und von denen die Anregung zu vielen neuen jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen ausging.

Unter den führenden Persönlichkeiten dieser Logen sind, neben den Rabbinern, vor allem Charles Hallgarten, der erste Präsident der Frankfurt-Loge, Julius Plotke, Julius Blau und Direktor Adler wegen ihrer schöpferischen Wirksamkeit zu nennen.

Hallgarten, dessen Namen eine Frankfurter Schule und Straße verewigt, war ein Philanthrop großen Stils. Er widmete seine Tätigkeit zunächst den beiden großen Frankfurter jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen, dem 1842 gegründeten Almosenkasten und dem 1882 ins Leben gerufenen Hilfsverein. Allmählich trat er mit an führende Stelle der Alliance Israelite Universelle, des Hilfsvereins der Deutschen Juden, der J. C. A., des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus. Er organisierte die große Frankfurter Hilfsaktion für die jüdischen Opfer der russischen Verfolgung. Er war auch der Schöpfer und finanzielle Erhalter der 1897 entstandenen „Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler“, die das heute in den Räumen des Gemeindehauses (früher Geschäftshaus der Rothschilds) befindliche „Museum für jüdische Altertümer“ 1921 begründete.

Julius Plotke, wie Blau und Adler, aus dem Osten Deutschlands stammend, war ein Führer von stärkster Aktivität, der sich die Erneuerung jüdischen Lebens in den Kreisen der Entfremdeten zur Aufgabe gestellt hatte. Von ihm ging im Jahre 1902 die Anregung zur neuen Westendsynagoge aus. Man wandte sich an den Vorstand der Gemeinde mit dem Antrag auf „Einführung eines modernen, den Lebensanschauungen unserer heutigen gebildeten Kreise entsprechenden Gottesdienstes.“

Zufolge dieses Antrags forderte der Gemeindevorstand den neugewählten Rabbiner Caesar Seligmann, bisher in Hamburg, seit Anfang 1902 in Frankfurt, zur Schaffung eines dem Antrag entsprechenden neuen Kultus auf, woraus das neue israelitische Gebetbuch (1904) hervorging, das in neuer Auflage in der 1910 fertig gestellten Westendsynagoge eingeführt wurde. Gemeinsam mit Seligmann fungieren an dieser Westend- wie auch an der Hauptsynagoge die Rabbiner Arnold Lazarus (seit 1904) und Georg Salzberger (seit 1910).

Nicht ohne Kampf setzte sich der neue Kultus durch. Gegen den geplanten neuen Gottesdienst erklärten sich bei den Gemeindevahlen im Jahre 1908 die Kandidaten der im „Zentralverein“ zusammengeschlossenen Gemeindekonservativen. So fanden die Wahlen unter der Parole „für oder wider die neue liberale Synagoge“, oder vielmehr, von höherem Gesichtspunkt aus, für oder wider die Kultusautonomie jeder Richtung der Gemeinde statt. Der Wahlkampf, der um des Prinzips willen, um das gekämpft wurde, die bisher Indifferenten aufrüttelte, brachte den liberalen Kandidaten des „Freisinnigen Vereins für jüdisches Gemeindeleben“ einen

entscheidenden Sieg, so daß sie fast doppelt so viel Stimmen erhielten, als die vereinigten Konservativen und Zionisten.

Damals erlebte, von Frankfurt ausgehend, der religiöse Liberalismus einen neuen Aufschwung. Im Anschluß an die zweite Hauptversammlung des „Verbandes der Deutschen Juden“ wurde in Frankfurt die „Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland“ ins Leben gerufen, deren publizistisches Organ, die Monatschrift „Liberales Judentum“ der Frankfurter Rabbiner Seligmann in den Jahren 1908 bis 1923 leitete. Auch die Richtlinien zu einem Programm für das „liberale Judentum“ wurden von der Versammlung der liberalen Rabbiner am 2. September 1911 in Frankfurt einstimmig angenommen.

Angesichts der neuen Entwicklung der großen Frankfurter Hauptgemeinde, die durch die Sonderung in zwei getrennte Kulte ihre Einheit bewahrt hatte, entfaltete die Israelitische Religionsgesellschaft eine erhöhte Tätigkeit. Von 1854 bis 1870 gab Hirsch die Monatsschrift „Jeschurun“ heraus, deren Aufsätze zum größten Teil ihn selbst zum Verfasser haben und den Standpunkt der Orthodoxie immer schärfer hervorkehren. Von selbständigen Werken gab S. R. Hirsch in dieser Periode, außer Flugschriften und Schulprogrammen mit wertvollen pädagogischen Abhandlungen, die Uebersetzung und Erklärung des Pentateuchs, der Psalmen und des Gebetbuchs, sowie „Ueber die Beziehungen des Talmuds zum Judentum und zu der sozialen Stellung seiner Bekenner,“ heraus.

Sein Nachfolger und Schwiegersohn Salomon Breuer, von 1888 bis 1926, begründete eine Jeschiwa, war Vorsitzender des „Verbandes orthodoxer Rabbiner“ und des Rabbinischen Rates der von Frankfurt aus begründeten „Agudas Jisroel“. Während seiner Amtszeit war die Gemeinde, vor allem durch Zuwanderung, so angewachsen, daß die Synagoge an der Schützenstraße nicht mehr ausreichte und eine neue prachtvolle Synagoge an der Friedberger Anlage erbaut wurde.

Im Jahre 1927/28 erlangte die Religionsgesellschaft die Anerkennung als „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ mit der Befugnis zur Zwangsbesteuerung ihrer Mitglieder. Der Anerkennung war ein letzter Kampf um den Anspruch der Religionsgesellschaft „die alte jüdische Frankfurter Kehilla“, „die Erbin ihrer religiösen Rechte“ zu sein, voraufgegangen. Infolge des Einspruchs der Frankfurter israelitischen Gemeinde hat die übergeordnete Staatsbehörde diesen Absatz beanstandet. Worauf die Religionsgesell-

schaft eine „Erläuterung“ dieses Satzes beschloß, daß diesem Satz „lediglich eine historische Bedeutung“ zukomme, daß aber nicht zum Ausdruck gelangen sollte, daß die Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ staatsgesetzlich die Synagogengemeinde „Israelitische Gemeinde“ nicht anerkennt.“

Inzwischen war, nach dem Hinscheiden von Markus Horowitz 1911, Nehemia Nobel, bisher in Hamburg, an seine Stelle berufen worden. Eine milde abgeklärte Persönlichkeit, erfüllt von mystischer Frömmigkeit, wußte Nobel eine Zahl bewundernder Jünger um sich zu scharen, zu denen vor allem Franz Rosenzweig und Ernst Simon gehören.

Franz Rosenzweig, in jungen Jahren von einem tückischen Leiden, das er als stiller Märtyrer heldenmütig trug, dahingerafft, war der Schöpfer des Freien Jüdischen Lehrhauses (1919/20), in dem sich eine neue Jugend heranbildete und das beispielgebend auf andere Gemeinden in Deutschland wirkte. Neben seinem Hauptwerk „Stern der Erlösung“ verdeutschte er die Hymnen Jehuda Halevis und gemeinsam mit Martin Buber die „Schrift“ (bis Jesaja), Werke, in denen er sich als sprachschöpferischer Genius offenbarte. Seine tiefgründigen und geistvollen Aufsätze über jüdische Probleme sind in „Zweistromland“ gesammelt.

Unter der langjährigen tatkräftigen Führung von Justizrat Dr. Julius Blau hat die Frankfurter Gemeinde ihren Tätigkeitsbereich außerordentlich erweitert. Sie schuf sich auf breiter demokratischer Grundlage eine neue Gemeindeverfassung, die am 31. März 1920 von der Regierung genehmigt wurde und im Dezember desselben Jahres ins Leben trat. Seit September 1922 gibt die Gemeindeverwaltung ein amtliches Organ „Frankfurter Israelitisches Gemeindeblatt“ heraus, das allen Gemeindemitgliedern unentgeltlich ins Haus gesandt wird. Die neue herrliche Westend-synagoge wurde 1910 eingeweiht. Ein allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechendes, zugleich architektonisch vornehmes Krankenhaus, anstelle des veralteten und zu klein gewordenen in der Königswarterstraße, wurde kurz vor Ausbruch des Weltkriegs, im Juni 1914, eröffnet, ein neuer Friedhof (nach gerade hundert-jähriger Belegung des bisherigen) Ende 1929 seiner Bestimmung übergeben. In der Hauptsynagoge gelangte 1929 das vom liberalen Kultusausschuß des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden herausgegebene, von Rabbiner Seligmann bearbeitete „Einheitsgebetbuch“ zur Einführung.

Durch die starke Initiative des seit 1900 an Stelle Baerwalds zum Direktor gewählten S. Adler wurde für das allmählich immer weiter ausgebaute Philanthropin anstelle des 1845 errichteten Neubaus, der lange Zeit als das schönste Schulgebäude Frankfurts galt, ein neues prachtvolles Schulgebäude in der Hebelstraße 1908 fertiggestellt. Direktor Adler, der an allen öffentlichen Angelegenheiten des deutschen und Frankfurter Judentums führend beteiligt war, organisierte vor allem auch in vorbildlicher Weise den jüdischen Religionsunterricht an den städtischen und staatlichen Schulen Frankfurts. Nach der letzten Statistik vom Mai 1930 wird an 63 städtischen, staatlichen und Privatschulen 2290 jüdischen Kindern von 35 Lehrkräften (das Philanthropin nicht mit eingerechnet) Religionsunterricht erteilt; nur 34 Kinder verblieben ohne jüdischen Religionsunterricht, so daß der Prozentsatz der Beteiligung 97,44 beträgt, ein Erfolg, der wahrscheinlich in keiner anderen jüdischen Gemeinde erreicht wird.

In der Vereinigung jüdischer Lehrer und Lehrerinnen schuf Adler ein lebendiges Zentrum religionspädagogischer Tätigkeit. Diese Vereinigung steht von Beginn bis heute unter Leitung des verdienstvollen Pädagogen Julius Höxter. Sie hat als Ergebnis jahrelanger Arbeit einen zuerst von Rabbiner Seligmann entworfenen Lehrplan ausgearbeitet und eine große Zahl von Hilfsbüchern für den jüdischen Religionsunterricht von Benjamin May, J. B. Levy, Julius Höxter, Einstädter etc. herausgegeben.

Anstelle des im Jahre 1919 heimgegangenen Direktors Adler wurde ein Jahr darauf Otto Driesen berufen, unter dessen Leitung das Philanthropin zu einem umfassenden Schulwerk mit Reformgymnasium, Lyzeum, Volksschule und Frauenschule ausgebaut wurde, nachdem unter Adler bereits ein Kindergarten angegliedert war.

Neben dem in den öffentlichen Schulen erteilten Religionsunterricht ging ein insbesondere der Aneignung hebräischer Kenntnisse dienender Unterricht in der unter Leitung des Rabbiners Jakob Horowitz stehenden Religionsschule und in der mit der Westendsynagoge in Verbindung stehenden Hebräischen Unterrichtsanstalt parallel. Rabbiner Dr. Jakob Horowitz, vor allem auch in der Frankfurter und allgemeinen jüdischen Wohlfahrtspflege tätig, ist an der Pädagogischen Akademie in Frankfurt a. M. als Dozent für jüdische Religionswissenschaft angestellt. An der Frankfurter Universität wurde auf Grund eines vom Gemeindevorstand im Februar 1921 gestellten Antrags ein Lehrauftrag für Religionswissenschaft

und jüdische Ethik eingerichtet, für den zuerst Rabbiner Nobel und, nach dessen Tod (1922) Franz Rosenzweig ausersehen war. Er konnte von beiden nicht angetreten werden. Seit Sommer 1924 hat Martin Buber diesen Lehrstuhl inne. Für talmudische Wissenschaft in Verbindung mit anderen rabbinischen und allgemeinen Bildungsfächern hat Rabbiner Jakob Hoffmann, der Nachfolger von Nobel, der im Juni 1923 sein Amt antrat, eine gut organisierte und zahlreich besuchte Jeschiwa geschaffen, die insbesondere von osteuropäischen Talmudjüngern besucht wird.

Durch Erwerb der umfangreichen Hermann Cohen'schen Bibliothek, zu der die Raphael Kirchheimsche, die Bibliothek der Volks- und Lesehalle und der Vereinigung israelitischer Lehrer und Lehrerinnen hinzukam, konnte im Jahre 1926 eine beachtenswerte, aus mehr als 12 000 Bänden bestehende Gemeindebibliothek geschaffen werden.

Neben dieser Gemeindebibliothek besitzt Frankfurt in der Frankfurter Stadtbibliothek eine sehr bedeutende Sammlung wertvollster Hebraica und Judaica, insbesondere aus den Beständen der Wilhelm Carl v. Rothschildschen, Abraham Merzbacher'schen (München) und Abraham Berliner'schen (Berlin) Bibliotheken. Dieser Teil der Stadtbibliothek steht unter der besonderen Leitung des gelehrten Bibliographen Professor A. Freimann, Herausgeber der Zeitschrift für Hebräische Bibliographie, der Germania Judaica, Mit-Schriftleiter der Neuen Zeitschrift für Geschichte der Juden in Deutschland und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Abhandlungen. Erwähnenswert sind auch die beiden führenden jüdischen Buchhandlungen Frankfurts, das weltberühmte Baer'sche Antiquariat, von Josef Abraham Baer 1834 errichtet, und das von Isaac Kauffmann, einem Schüler Sal. Triers im Jahre 1832 begründete, von seinem Sohn Ignatz und seinem Enkel Dr. Felix Kauffmann fortgeführte und erweiterte Antiquariat und große jüdische Verlags- und Druckerei M. Lehrberger & Co. vereinigt, das zahlreiche Auflagen der sogenannten Rödelheimer Gebetbücher, Machsorim, Chummoschim wie auch jüdische Lehr- und Schulbücher und gelehrte Werke, u. a. die Werke von Samson Raphael Hirsch verlegte.

Großes ist in den letzten Jahrzehnten auch auf dem Gebiete der jüdischen Wohltätigkeits- und allgemeinen Wohlfahrtspflege geschehen. Zu den seit langer Zeit bestehenden und von den Bne Briß-Logen ins Leben gerufenen Institutionen kamen in den letzten dreißig Jahren u. a. hinzu die v. Rothschild'sche Lungenheilstätte in

Nordrach (1905), das Lehrerinnen- und Studentinnenheim in der Rückertstraße (1908), das Raphael und Jeanette Ettlinger'sche Kindererholungsheim in Hofheim (1909), das Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1910), die J. und A. Sichel-Stiftung, die Eduard und Adelheid Kann-Stiftung, Erholungsheim für Erwachsene in Oberstedten (1921), die Henry Budge-Stiftung (1928).

Eine großzügige Wirksamkeit auf philanthropischem Gebiet übt die unermüdlich tätige Bertha Pappenheim aus. Sie ist die Begründerin der Weiblichen Fürsorge und des Mädchenklubs, Schöpferin des Jüdischen Frauenbundes, des Erziehungsheims in Neu-Isenburg, der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, steht mit an erster Stelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels, zu welchem Zweck sie weite Reisen in die osteuropäischen Elendsviertel und nach Amerika unternommen hat.

An den allgemeinen Bestrebungen und Schöpfungen der Stadt Frankfurt sind Frankfurter Juden seit mehr als hundert Jahren hervorragend beteiligt. Die Namen Rothschild, Goldschmidt, Oppenheim, v. Reinach, v. Worms, Speyer, Stern, Jakob Schiff und vieler anderer nicht mehr dem Judentum Angehöriger sind mit den Wohlfahrtseinrichtungen Frankfurts eng verbunden. Das Forschungsinstitut „Georg Speyerhaus“ verdankt der Munifizenz des Stifters sein Entstehen. So wurde auch die von dem Oberbürgermeister Adickes begründete Stiftungsuniversität nur durch die großzügige Mithilfe Frankfurter jüdischer Stifter finanziell ermöglicht.

Von den weit über das Weichbild Frankfurts hinaus wirkenden bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten seien außer den bereits erwähnten genannt: der Maler Moritz Oppenheim, vor allem bekannt durch seine Bilder aus dem jüdischen Familienleben, der große Parlamentarier und Publizist Leopold Sonnemann, der 1856 die Frankfurter Zeitung gründete, der Dichter Ludwig Fulda, der Sprachforscher Lazarus Geiger, der Goethebiograph Bielschowsky und die großen Forscher und Wegbereiter auf dem Gebiet der medizinischen Wissenschaft Weigert und Ehrlich.

Zum Schluß darf wohl auch ohne Nennung der zahllosen in Betracht kommenden Namen auf den wirtschaftlichen und kulturellen Kraftzufluß hingewiesen werden, der aus der Initiative und Leistung der Juden seit den Tagen der Emanzipation der Stadt Frankfurt zuströmt, und es dürfte schwer fallen, in dem Antlitz Frankfurts die jüdischen Züge fortzudenken oder auch sie nur gesondert für sich zu sehen.

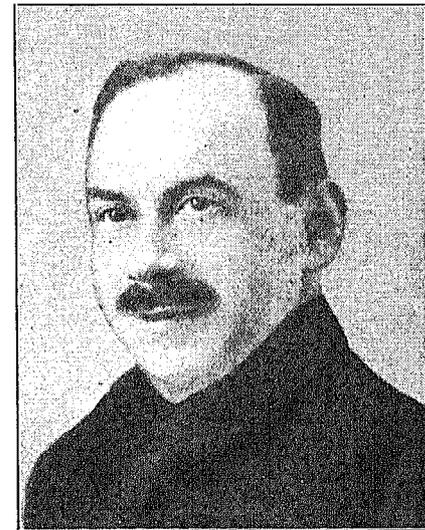
Der jüdisch-religiöse Liberalismus in Frankfurt am Main

Von Gemeinderabbiner Dr. G. Salzberger

Erst spät hat die religiös-liberale Bewegung des deutschen Judentums die Frankfurter Judenheit erfaßt, aber sie hat dann im Verlaufe eines Jahrhunderts von Frankfurt her stärkste Antriebe erfahren. Auch hier ist sie zunächst als Reform des Schulunterrichts und erst geraume Zeit danach als gottesdienstliche Reform in Erscheinung getreten. An ihrem Anfang stehen führende Männer des Philanthropin wie Mich. Heß, J. M. Jost, J. Johlsohn und Mich. Creizenach. Auf deren Anregung wurde hier ein erster rein deutscher Gottesdienst eingeführt, wurde hier der „Reformverein“ gegründet, der einen völligen Bruch mit dem historischen Judentum bezweckte. Hier aber auch tagte jene zweite Rabbinerversammlung, wo an der Frage der Beibehaltung des Hebräischen als Gebetssprache die Geister sich schieden und der Weg des Liberalismus seine Richtung erhielt. Zu einer weiteren klaren Stellungnahme nötigte die Gründung einer großen und maßgebenden orthodoxen Austrittsgemeinde unter S. R. Hirsch. Innerhalb der Hauptgemeinde standen mit dem Willen zum Frieden und zur Einheit nun die Gesetzestreuen und die Fortschrittlichen einander gegenüber. In tolerantester Zusammenarbeit mit dieser konservativen Richtung, aber auch in fruchtbarem Ringen mit ihr konnte sich der Liberalismus allmählich entfalten. Zwar hatte der erste liberale Rabbiner Frankfurts, Leopold Stein, noch einen schmerzlichen Kampf mit seiner eigenen Gemeinde zu kämpfen, weil er den „Orthodoxen“ nicht orthodox und den radikalen Reformern nicht radikal genug war; aber unter seinen Nachfolgern Abraham Geiger, dem wissenschaftlichen Begründer des jüdisch-religiösen Liberalismus, unter dem gelehrten Nehemias Brüll und dem redebegabten Rudolf Plaut gewann die liberale Bewegung nicht nur an Anhängerschaft, sondern auch an Zielbewußtheit. Aus der „Andachtsstunde“, die anfangs (1811) am Sonntag, später am Sabbat, mit deutschem Gottesdienst, mit Orgel, Chorgesang und Predigt, mit einer gemeinsamen Konfirmation von Mädchen und Knaben im Philanthropin abgehalten wurde, war ein Sabbat- und Festtagsgottesdienst im „Andachtssaal“ des Kompostelhofes ge-

worden (1829). Unter Stein hatten sich die Liberalen auf dem Platz der letzten „Ghettoschul“ die erste Orgelsynagoge, die heute älteste Synagoge Frankfurts, die sogen. Hauptsynagoge, gebaut. Ein eigenes Gebetbuch wurde für ihren Gottesdienst eingeführt, zuerst ein von Leopold Stein zusammengestelltes und übersetztes, später das Geiger'sche Gebetbuch, das dort bis vor kurzem noch in Gebrauch war. Endlich begannen auch die Liberalen sich zu organisieren. Nach dem Muster des schon länger bestehenden konservativen „Zentralvereins“ wurde, hauptsächlich auf die Initiative von Fritz Auerbach, ein „Freisinniger Verein für jüdisches Gemeindeleben“ ins Leben gerufen (1891). Dieser Verein, der älteste unter den bestehenden liberalen Vereinen Frankfurts, durfte dieser Tage zur stolzen Genugtuung seiner Mitglieder, vor allen seiner noch lebenden Mitbegründer Justizrat Julius Blau und Geh. Sanitätsrat Rosenmeyer, auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste des Liberalismus zurückblicken. Er hat unter seinem langjährigen Vorsitzenden Rudolf Geiger, einem Enkel Abr. Geigers, die schwierigen Vorarbeiten zur Gründung der „Liberalen Vereinigung des Judentums in Deutschland“ geleistet und die Vorkonferenz der Delegierten sämtlicher liberalen deutscher Gemeinden nach Frankfurt einberufen (1907). Für die Frankfurter Gemeinde insbesondere hat er gemeinsam mit dem Zentralverein in ungezählten Sitzungen die neue Gemeindeverfassung ausgearbeitet, worin der liberalen Richtung innerhalb der Gemeinde ihr Recht und ihre Freiheit gewährleistet ist. Er hat in Versammlungen und durch Vorträge das religiöse und gemeindliche Interesse der liberalen Gemeindemitglieder zu wecken und zu fördern gesucht. Seiner Initiative ist die Einführung eines auch den Bedürfnissen der Liberalen entsprechenden Religionsunterrichts schon unter Rabb. Plaut und Dr. Weinberg zu danken. Er hat bei Wahlen zur Gemeindevertretung nach Kräften die geeigneten Männer und Frauen seiner Richtung gestellt oder vorgeschlagen. Wie sich von selbst versteht, hat der Verein zu allermeist die Ausgestaltung des öffentlichen Gottesdienstes sich angelegen sein lassen. Mit der Berufung von Cäsar Seligmann (1902), um die sich Julius Plotke und andere einflußreiche Männer des Vereins bemühten, war der Rabbiner für Frankfurt gewonnen, dessen lebensvolle Persönlichkeit, dessen Ideen und Schöpfungen der liberalen Bewegung einen neuen Schwung verleihen sollten. Mitgründer der „Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland“ und durch lange Jahre Redakteur ihrer Zeitschrift „Liberales

Judentum“, Vorsitzender der Liberalen Rabbinervereinigung, der geistige Vater der „Richtlinien zu einem Programm für das liberale Judentum“, die in Frankfurt das Licht der Welt erblickten, einer der Mitarbeiter am „Liberalen Einheitsgebetbuch“, Anreger und Mitvorsitzender des „Weltbundes für religiös-liberales Judentum“ war Seligmann wie kein zweiter geschaffen, die liberale Bewegung innerhalb Frankfurts in die größere ganz Deutschlands, ja der Welt tätig hineinzustellen und ihr von da aus immer neue Impulse zu



Gemeinderabbiner
Dr. Georg Salzberger

geben. Er fand dabei tatkräftige und verständnisvolle Unterstützung an Männern wie dem viel zu früh heimgegangenen Julius Plotke, an Julius Blau, der seit einem Menschenalter an verantwortlicher Stelle weitblickend und warmherzig die Geschicke der Israelitischen Gemeinde leitet, an den früheren Direktoren des Philanthropin Herm. Baerwald und Salo Adler; an Hugo Apolant, Rudolf Geiger, Arnold und Eduard Baerwald, Söhnen des Direktors B., Fritz und Ernst Auerbach, Söhnen von Jakob Auerbach, dem Verfasser der Schul- und Hausbibel, Richard Merzbach, Albert Ettlinger u. a. Dank

solchen Männern unter solcher Führung konnte das Werk des Liberalismus in unserer Gemeinde fest fundiert und großzügig ausgebaut werden. Für den reformierten Gottesdienst, der an den hohen Feiertagen provisorisch in der „Loge zur Einigkeit“ abgehalten wurde, schuf Seligmann ein Gebetbuch, das mit geringfügigen Aenderungen in die 1910 eingeweihte prächtige Synagoge an der Königsteiner Straße, jetzt Westendsynagoge genannt, übernommen und durch ein entsprechendes Gebetbuch für Sabbat, Wallfahrtsfeste und Wochentage ergänzt wurde. Während die Hauptsynagoge den vielerorten üblichen liberalen Kultus und Ritus beibehalten hat, ist die Westendsynagoge in ihren Reformen einen Schritt weitergegangen: Männer und Frauen sitzen hier zwar getrennt, aber nur nach linkem und rechtem Mittelschiff (bzw. Seitenschiffen) geschieden, der Gottesdienst ist stark gekürzt, das Gebetbuch enthält vielfach an Stelle der hebräischen, deutsche Gebete, und die hebräischen sind sämtlich neu und geschmackvoll übersetzt. Ungezählten Besuchern männlichen und weiblichen Geschlechts, nicht zuletzt einer heranwachsenden Generation, ist auf diese Weise der liberale Gottesdienst erst verständlich und vertraut geworden, und das Bedürfnis nach ihm ist in dem Maße gestiegen, daß trotz Vermehrung der Sitzplätze der Raum für die hohen Feiertage bei weitem nicht ausreicht. Infolgedessen mußte bald nach dem Kriege ein korrespondierender Zweiggottesdienst für das Neujahr- und das Versöhnungsfest eingerichtet werden. Man wählte für ihn die Aula des Philanthropin und kehrte damit zu der ehrwürdigen Schule zurück, von der einst der Frankfurter reformierte Gottesdienst ausgegangen war.

Die Nachkriegszeit hat auch sonst dem religiösen Liberalismus innerhalb der Gemeinde eine lebhafte Entfaltung gebracht. Im Jahre 1919 wurde auf Anregung der drei liberalen Gemeindefürsprecher und des Freisinnigen Vereins für jüdisches Gemeindeleben gegenüber der bestehenden konservativen „Ritualkommission“ eine in der Gemeindeverfassung vorgesehene „Liberale Kultuskommission“ ins Leben gerufen. Ihr gehören die liberalen Gemeindefürsprecher, der Vorsitzende und je ein weiteres Mitglied der Synagogenvorstände der beiden liberalen Synagogen, je zwei Delegierte des Gemeindevorstands und der Gemeindevertretung und acht Synagogenbesucher an, zu deren Beratungen nötigenfalls die Kantoren, Chordirigenten und Organisten hinzugezogen werden können. Die Aufgaben der Kommission sind: „über alle Angelegenheiten des liberalen Kultus, Gebetbuchfrage, Liturgie, Ausgestaltung

des Gottesdienstes, über Anstellung der Beamten an den liberalen Synagogen, Fragen des liberalen Religionsunterrichts — für den Religionsunterricht als solchen besteht eine besondere aus Vertretern beider religiöser Richtungen zusammengesetzte Religionsunterrichtskommission — vor Beschlußfassung der Gemeindeverwaltung zu beraten und sich gutachtlich zu äußern. Der dienstälteste liberale Rabbiner ist zu den Beratungen des Gemeindevorstands über die von der Kultuskommission vorherberatene Gegenstände einzuladen, um dortselbst die Beschlüsse der Kommission mündlich zu vertreten.“ Unter der Leitung von Eduard Baerwald hat die Kommission seit ihrem Bestehen eine große Arbeit, namentlich in bezug auf die Gebetbuchfrage bewältigt.

Aus dem Bedürfnis nach engerem Zusammenschluß haben sich wie in anderen Großgemeinden auch in Frankfurt aus den Reihen der Synagogenbesucher heraus Synagogenvereine gebildet, die dem offiziellen Synagogenvorstand helfend zur Seite traten. So der „Verein Hauptsynagoge“ (1921). Anfangs nur aus wenigen, begeisterten Männern und Frauen bestehend, bald auf 500 Mitglieder angewachsen, hat er trotz der idealen Konkurrenz der Westendsynagoge (die ihn vielmehr beflügelte) es verstanden, durch Lehrvorträge, die die liberalen Rabbiner jeden Winter im Anschluß an den Freitagabend-Gottesdienst halten, durch Unterrichtskurse, die er von Zeit zu Zeit für Erwachsene und Kinder einrichtete, durch Heranziehung der Jugend zu Heimgymnastien, durch Gründung einer eigenen Bücherei, durch synagoge und gesellschaftliche Veranstaltungen, nicht am wenigsten durch Erstellung eines passenden Lehrsaales im Synagogengebäude die Anhänglichkeit an das älteste Gotteshaus der Gemeinde wie an diese selbst zu stärken, das religiöse Interesse zu fördern und den Besuch der Synagoge zu heben. In gleichem Sinne wirkt der „Verein Westendsynagoge“ (seit 1926). An Stelle der Unterrichtskurse hat er Arbeitsgemeinschaften, unter Leitung von Rabbiner Dr. Lazarus, für Frauen und Mütter, an Stelle der Lehrvorträge sogenannte „Weihstunden“ eingeführt, die an 3 bis 4 Sonntag-Nachmittagen des Winters in der Westendsynagoge für Juden und Nichtjuden veranstaltet werden und in deren Mittelpunkt in der Regel ein von edler Musik umrahmter religiöser Vortrag, sei es eines Rabbiners, sei es eines „Laien“ steht. Daneben werden im Rahmen schlichter gesellschaftlicher Zusammenkünfte Abendvorträge jüdischen Charakters geboten — Aimé Pallière, Jul. Goldstein, Marg. Susmann u. a. haben hier gesprochen. Großer Beteiligung

erfreuen sich die seit einigen Jahren in dem stimmungsvollen Empfangssaal der Synagoge veranstalteten gemeinsamen Sederfeiern. In erster Reihe aber richtet auch dieser Verein sein Augenmerk auf die würdige Ausgestaltung des Gottesdienstes und die Hebung des Besuches seiner Synagoge, ohne deshalb die Verbindung mit den andern liberalen Organisationen hier und mit der alle umfassenden Gemeinde zu vernachlässigen.

Die Heranbildung einer religiösen jüdischen Jugend findet bei allen diesen Bestrebungen die ihr gebührende Berücksichtigung. Der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen, von Salo Adler vorbildlich organisiert, untersteht der schon erwähnten Religionsunterrichtskommission und einem besonderen Referenten (früher Rabb. Dr. Seligmann, jetzt Rabb. Dr. Lazarus). Das Ergebnis jahrelanger hingebender Arbeit ist, daß nahezu 98 Prozent aller jüdischen Schüler der öffentlichen Schulen von dem Religionsunterricht erfaßt werden. Den beiden konservativen Religionsschulen entsprechen zwei für Kinder liberaler Eltern eingerichtete hebräische Unterrichtsanstalten. Heute besteht davon nur noch eine; dafür wird Hebräisch im Religionsunterricht vieler öffentlicher Schulen gelehrt. Das Philanthropin hat die eine Zeitlang beobachtete Trennung zwischen konservativem und liberalem Religionsunterricht zugunsten eines einheitlichen überwunden. — Die Teilnahme der liberalen Jugend am Gottesdienst ist seit langem Gegenstand sorglicher Prüfung für die liberalen Rabbiner wie für die zuständigen Vereine und Kommissionen. Dem Zuge der Zeit Rechnung tragend, hat man aufgehört, die Jugend nur zum Objekt der religiösen Einwirkung zu machen. In der Liberalen Kultuskommission hat ein Vertreter der Jugend Sitz und Stimme. Sie hat in Versammlungen, die der „Verein Westendsynagoge“ gemeinsam mit dem „Freisinnigen Verein für jüdisches Gemeindeleben“ zu diesem Zwecke einberief, Gelegenheit erhalten, zu den Fragen des Religionsunterrichts und des Gottesdienstes sich freimütig zu äußern. Der Jugendgottesdienst, der hauptsächlich durch das persönliche Bemühen Salo Adlers an Freitag-Abenden die Hauptsynagoge mit Kindern und Eltern ehemals bis zum letzten Platz füllte, hat unter den Anschauungen einer anderen Zeit seine Anziehungskraft verloren. Er wird noch an einigen Freitag-Abenden (der Sabbat-Nachmittag hat sich dafür als noch ungeeigneter erwiesen) in beiden Orgelsynagogen gehalten, in der Hauptsynagoge nach einer von Seligmann ausgearbeiteten Agende. Aber man ist auf Anregung des Schreibers dieser Zeilen neuerdings zu einem

Jugendgottesdienst übergegangen, den unter sachkundiger Anleitung die Jugend sich selber gibt, so zwar, daß Vorbeter, Vorsteher, Aufzurufende, Orgelspieler, ja Prediger Jugendliche sind. Solch ein Gottesdienst ist für den Nachmittag des ersten Tages Rosch haschono, erstmalig vor 3 Jahren, in der Westendsynagoge mit gutem Erfolge eingeführt worden. Auch in dem Zweiggottesdienst im Philanthropin, der ursprünglich als ein Jugendgottesdienst für die hohen Feiertage gedacht war, hat er seine Stelle erhalten: im Mincha des Versöhnungstages. Dem wünschenswerten Ziel, gerade an den Feiertagen Eltern und Kinder im Gottesdienste zu vereinigen, steht der Mangel an Sitzplätzen in unseren liberalen Synagogen entgegen. Zu wahren, fröhlichen Kinderfeiern sind die Abende von Simchas Thora, Chanukka und Purim in beiden liberalen Synagogen geworden, wobei für die Kleinen die Verteilung von kleinen Geschenken gewiß nicht der geringste Grund ihres Massenandrangs bildet. Nicht zuletzt der Jugend wegen hat der Gemeindevorstand sich auch endlich entschlossen, zum Laubhüttenfeste in nächster Nähe der liberalen Synagogen eine Sukko zu errichten, die von Kindern geschmückt und eifrigst frequentiert wird. Hierher gehört auch die stärkere Heranziehung der Jugend zu den Synagogenhören. Der zeitweise geübte Brauch einer gemeinsamen Konfirmation von Knaben und Mädchen hat sich nicht halten lassen. Die Barmizwa-Feier ist die in liberalen Synagogen übliche. Die Mädchenkonfirmation findet nach gehöriger unterrichtlicher Vorbereitung der 14- bis 15jährigen Konfirmandinnen jährlich am Wochenfeste statt, und zwar in der Westendsynagoge — in der Hauptsynagoge hat sie sich nicht eingebürgert; sie bildet einen Bestandteil des Festgottesdienstes und ist jedesmal ein starkes religiöses Erlebnis für die zahlreiche Gemeinde. Dennoch ist die Zahl der Konfirmandinnen für eine Gemeinde wie Frankfurt beschämend gering, woran doch wohl nicht nur die wirtschaftliche Not die Schuld trägt, sondern auch die Lauheit liberaler Eltern gegenüber einer Einrichtung, die ein Positivum der religiösen Reform bedeutet.

Mit großer Rührigkeit wirkt die Jüdisch-liberale Jugendgemeinschaft (Jli) unter der Jugend gegen Unwissenheit und Gleichgültigkeit für Verbreitung von Kenntnis des Judentums und für Vertiefung religiöser Lebensanschauung und Lebensführung. Nach verschiedenen mißglückten Ansätzen hat sie seit 1925 sich eine geachtete Stellung unter der Frankfurter Jugend errungen und behauptet. Sie dankt sie vor allem der zielbewußten

und aufopfernden Arbeit ihres Führers Hugo Hoffmann. Ohne Satzungen aufzustellen, hat er lange Zeit unter Mitarbeit seiner Gattin, zeitweise von Rabb. Dr. Gottschalk tatkräftig unterstützt, die liberale Jugend Frankfurts erst eigentlich organisatorisch zusammengeschlossen. Regelmäßige Vortragsabende, Heimabende mit Referaten und anschließender Aussprache, Gruppen und Arbeitsgemeinschaften, in denen die liberale Jugend auf allen Gebieten jüdischen, aber auch allgemeinen Wissens unterwiesen wird, gemeinsame religiöse Feiern im Haus an Freitag-, Seder- und Chanukka-Abenden, Führungen durch jüdische, kulturelle und kunsthistorische Stätten, Wanderungen an freien Tagen festigen diese Jugend in gemeinsamer Gesinnung. Für eine Weile hat der Jli einen lehrreichen Versuch mit eigenen Feierstunden am Freitagabend nach dem öffentlichen Gottesdienst in einem besonderen Raum der Westendsynagoge gemacht, wobei eine kurze, fast ausschließlich deutsche Liturgie zugrunde gelegt und eine „Laienpredigt“ gehalten wurde. Der Versuch ist aufgegeben worden. Dagegen ist der Jli an der Jugendandacht beim Zweiggottesdienst am Versöhnungstage wesentlich beteiligt. Eine besondere Gruppe jugendlichen Nachwuchses, die früher bestand und sich später auflöste, soll wieder gebildet werden. Der Jli ist nichts weniger als isoliert. Die enge Fühlung mit der Israelitischen Gemeinde ist schon dadurch gegeben, daß Hugo Hoffmann und ein weiteres Mitglied der Gemeindevertretung angehören. Außerdem ist Hoffmann Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft jüdisch-liberaler Jugendvereine und Mitglied der Unterkommission des Weltverbandes für liberales Judentum. Die Verbindung auch zu den außerdeutschen liberalen Jugendvereinen und Erwachsenen-Organisationen versteht sich danach von selbst. Auf diese Weise sorgt die Jugend zu ihrem Teile für das Wichtigste, was die Bewegung braucht: einen religiös-liberalen Nachwuchs.

Der Liberalismus hat hier wie überall gegen zwei Fronten zu kämpfen: gegen den Indifferentismus der jüdischen Massen, der sich zu Unrecht liberal nennt oder ihm an die Rockschoße gehängt wird, während der Liberalismus doch umgekehrt gerade die Gleichgültigen aufrütteln und die abseits Stehenden für die Religion zurückgewinnen will, und gegen eine gewisse Orthodoxie, die in ihm nur das Negierende und Zersetzende sieht und befiehlt. Freilich hat der Liberalismus, seinem eigenen Gesetze treu, sich gewandelt. Er ist heute längst nicht mehr eine bloße „Reformbewegung“. Manche Form, die er im ersten Sturm und Drang als veraltet und leer ge-

glaubt hat preisgeben zu dürfen, preisgeben zu müssen, hat er in einer tieferen Erkenntnis wieder in ihr Recht eingesetzt. Symptomatisch ist in Frankfurt dafür die 2. Auflage des Seligmann'schen Gebetbuchs und der weit größere Raum, den es dem Hebräischen im Gottesdienst einräumt, symptomatisch sind die gemeinsamen Feiern in den Gemeindelaubhütten und am Sederabend. Andererseits ist der übersteigerte Wert, den man dem Aesthetischen in den liberalen Synagogen beigelegt hat, auf sein berechtigtes Maß zurückgeführt worden; bezeichnend ist nicht nur die Aktivierung der Jugend, sondern auch der Erwachsenen, wenn z. B. an Stelle der Kunstgesänge immer nachdrücklicher der einstimmige Gemeindegesang gefordert wird. Durch solche „Reformen“ wird das Wesen des religiösen Liberalismus nicht beeinträchtigt, sondern nur noch klarer herausgestellt: Religion und Leben in Wahrhaftigkeit und Treue zu einer Einheit zu bringen.

Das traditionelle Judentum in der Frankfurter Gemeinde

Von Gemeinderabbiner Dr. Jakob Hoffmann

Die Frankfurter Gemeinde, eine von altersher hochangesehene und als führend anerkannte Gemeinde in Israel, genießt auch heute noch großes Ansehen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Ihren Ruf verdankt sie vor allem ihren blühenden und vielfach muster-gültigen religiösen, kulturellen und charitativen Einrichtungen. Ihren Ruf verdankt sie ferner der Stärke und Intensität des jüdischen Lebens, das auch heute noch in ihr flutet, sowie der religiösen Opferwilligkeit vieler ihrer Mitglieder. Denn ein großer Teil der Frankfurter Judenheit bewahrt auch heute noch die Treue zur jüdischen Tradition und zu der vom Thora-Gesetz geregelten und geheiligten Lebensform. Und der Niederschlag dieser Treue ist das lebendige jüdische Leben, das alle Bezirke menschlichen Wirkens durchdringt.

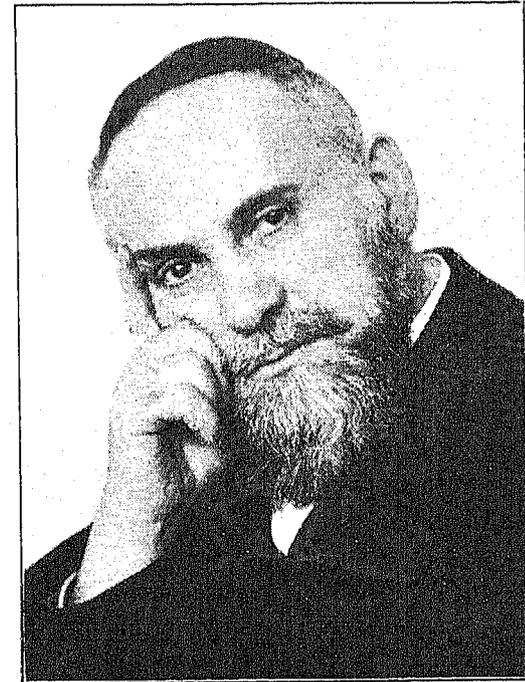
Unser Artikel verfolgt den Zweck, die Pflege des traditionellen Judentums in der Frankfurter Gemeinde, wie es in den vorhandenen traditionstreuen Einrichtungen zum Ausdruck kommt, in knapper Form zur Darstellung zu bringen. Dabei werden wir uns bloß mit der Einheitsgemeinde zu beschäftigen haben. Das jüdische Leben in der Separatgemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ dürfte wohl eine besondere Behandlung in diesem Jahrbuch erfahren.

I.

Nicht in der Synagoge, im Hause ruht der Schwerpunkt des jüdischen Lebens. In dem Hause, wo die Arbeit und die Ruhe, der Ernst und die Freude, kurz, wo das ganze Leben des Alltags seine Weihe und Heiligung erhält von der verständnisinnigen Betätigung von Thora und Mizwaus, und wo die jungen Menschen-seelen in sittlich-reiner Atmosphäre atmen und, von Vater und Mutter angeleitet, in des Judentums Gedankenwelt und Pflichten-kreis hineinwachsen. Aber die Synagogen sind immerhin Zeugen jüdischen Lebenswillens und jüdischer Tatbereitschaft. Freilich nicht die Synagogen an sich, sondern die Synagogen, die gefüllt sind mit Betenden und jüdische Belehrung und Anregung zur jüdischen Tat Suchenden. Die Frankfurter Gemeinde hat eine

stattliche Anzahl großer und kleiner Synagogen, die das gottesdienstliche Leben nach Form und Inhalt in völliger Uebereinstimmung mit den überlieferten religionsgesetzlichen Vorschriften gestalten.

Das Zentrum des traditionellen Lebens ist die große und sehr stark besuchte konservative Gemeindegemeinde am Börneplatz mit dem ihr angeschlossenen Hörsaal für Lehrvorträge und Schiurim. In dieser vor 50 Jahren erbauten Synagoge



Gemeinderabbiner Dr. Jakob Hoffmann

wird insbesondere der alte Frankfurter Minhag, wie er in den beiden bekannten Werken, dem „Jaussef Aumez“ von R. Josef Hahn (herausgegeben im Jahre 1723) und dem „Diwre Kehillans“ von R. Salomon Geiger (herausgegeben im Jahre 1862) festgelegt wurde, in pietätvoller Treue und Sorgfalt gewahrt. Durch das Wirken der hervorragenden Gemeinderabbiner Marcus Horowitz und N. A. Nobel s. A. hat diese Synagoge eine weit über Frankfurt hinausreichende Bedeutung erhalten. Ihre Kanzel ist eine ragende Rednerstätte geworden.

Den im Westend der Stadt wohnenden konservativen Gemeindemitgliedern dient die schöne und geräumige Synagoge in der Unterlindau, die, obgleich organisatorisch noch nicht mit der Gemeinde verwachsen, eine Gemeindesynagoge genannt werden darf. Wird sie doch fast durchwegs von Mitgliedern der Hauptgemeinde besucht, und wird doch die mit ihr verbundene Religionschule in der Hauptsache aus Gemeindemitteln erhalten. Auch diese Synagoge hat einen Vortragssaal. Für den Nordend der Stadt ist vor einiger Zeit in dem Gemeindegemäuer in der Gervinusstraße ein konservativer Gottesdienst eingerichtet worden.

Von den kleineren Synagogen ist vor allem die seit dem Jahre 1778 bestehende Synagoge der L ö b R e i ß s c h e n S t i f t u n g (seit etwa 50 Jahren am Hermesweg) zu nennen, die einen sehr regen Besuch aufweist. Diese Synagoge hat in den letzten Jahrzehnten von der starken Persönlichkeit des R. J a c o b P o s e n s. A., der neben seiner geschäftlichen Tätigkeit als Ehren-dajan der Gemeinde wirkte, ihre Prägung erhalten. Schön und würdig ist auch die seit ungefähr 1738 bestehende Synagoge der Männer- und Frauenkrankenkasse, genannt „K i p p e s t u b“, in der Rechneigrabenstraße, ein Stück der alten Frankfurter Kehilla. In früheren Jahren wurde diese Synagoge auch von den Mitgliedern der freiherrlichen Familie Rothschild besucht. Auch die kleine Traubsche Synagoge am Börneplatz sowie die Niederhofheimsche Synagoge in der Rechneigrabenstraße haben ein ehrwürdiges Alter.

Das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße hat eine eigene konservative Synagoge, die neben den Anstaltsinsassen auch von vielen in der Umgebung wohnenden Gemeindemitgliedern besucht wird. Auch die anderen großen Wohlfahrtsanstalten, wie die Israelitische Waisenanstalt und das Gumpertzsche Siechenhaus, haben schöne und geräumige Synagogen, die Tag für Tag neben den eigenen Insassen von Mitgliedern beider Gemeinden, entsprechend dem gemeindepolitischen Charakter dieser beiden Anstalten, besucht werden.

Eine besondere Note geben dem jüdischen Leben Frankfurts die sehr zahlreichen, aus den osteuropäischen Ländern eingewanderten Familien, von denen viele schon seit mehreren Jahrzehnten in Frankfurt ansässig sind. Diese haben ihre eigenen Bote-Midrasch, Bet- und Lehrhäuser in einem, in denen die ostjüdischen liturgischen Weisen und vielfach auch der Chassidische Ritus gepflegt werden. Acht solcher Bote-Midrasch werden von der Gemeinde subventioniert.

II.

Die oberste Aufgabe der jüdischen Gemeinde ist die Pflege der Thorakunde. Alle sonstigen Aufgaben und Pflichten, so bedeutsam und wichtig sie auch sein mögen, bleiben hinter dieser Aufgabe zurück, an deren Erfüllung unser jüdisches Sein hängt, die jüdische Seele und die jüdische Charakterformung, sowie die verständnisinnige und opferfreudige Betätigung der ewigen Lehren und Gesetze des Judentums im Wandel der Zeiten. Denn lebendiges, zur Gestaltung drängendes, alle Schwierigkeiten überwindendes, den Menschen beschwingendes und das Leben heiligendes Judentum ist nur da zu finden, wo der Quell unseres heiligen Schrifttums den Gemeindemitgliedern erschlossen wird, und wo die Jungen und die Alten, um die Kenntnis des Inhalts und Geistes des Judentums bemüht, aus diesem Quell schöpfen.

Lange genug ist in den jüdischen Gemeinden Deutschlands diese Binsenwahrheit verkannt oder nicht genügend berücksichtigt worden. Daraus erklärt sich die Verkümmerng und Verödung des jüdischen Lebens in vielen Gemeinden. Daraus erklärt sich ferner die Mechanisierung der noch vorhandenen jüdischen Betätigung. Es fehlt die Innerlichkeit, der Schwung, das jüdische Ethos, die jüdische Seele.

In der Frankfurter Gemeinde zeigt sich in den letzten Jahren erfreulicherweise wachsendes Verständnis und Interesse für das Thora-Lernen. Neben dem Schulwerk der jüdischen Gemeinde und neben dem vorzüglich organisierten Religionsunterricht in sämtlichen Grund- und Mittelschulen und höheren Lehranstalten, der freilich nach Lage der Dinge selbst bei den günstigsten Vorbedingungen hinsichtlich der Lehrer und des Schülermaterials nur einen kleinen Bruchteil des dringend notwendigen jüdischen Wissens zu vermitteln vermag, sind von gesetzestreuer Seite manche Einrichtungen für die Pflege und Verbreitung des Thorawissens geschaffen worden. Die von mehreren hundert Kindern besuchte Religionsschule bietet eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung des Religionsunterrichts. Sie vermittelt ihren Schülern aus den hebräischen Quellenschriften geschöpfte Kenntnisse. Der T a l m u d - Thora-Verein, einer der größten Lernvereine Deutschlands, trägt durch etwa 70 Schiurim, die Bibel, Mischna, Gemara und Schulchan Aruch behandeln, und deren Teilnehmer allen Altersstufen, vom Kindes- bis zum Greisenalter, angehören, in weite Kreise der Gemeinde Thorawissen hinein. Ein kleinerer Kreis von

Jugendlichen, der neben dem Schulbesuch täglich einige Stunden dem Thorastudium widmet, findet im Verein „E z C h a j i m“ gründlichen Unterricht in den jüdischen Disziplinen.

Eine andere Aufgabe erfüllt die über die lokale Bedeutung weit hinausreichende Rabbinische Lehranstalt „Jeschiwa“, eine Art talmudische Hochschule, die im In- und Ausland geschätzt, von Iernbeflissenen Jünglingen aus allen Teilen Deutschlands und vielen östlichen Ländern besucht wird. Diese Lehranstalt will angehenden Rabbinern sowie auch Lehrern und Kultusbeamten gründliches und umfassendes Wissen in sämtlichen biblisch-rabbinischen Fächern vermitteln. Sie will ferner schulentwachsene Jünglinge und Studenten vor ihrem Eintritt ins Berufsleben bzw. während ihres akademischen Studiums zum selbständigen Thoralernen anleiten und befähigen. Auch diese Lehranstalt erhält von der Israelitischen Gemeinde eine namhafte Subvention.

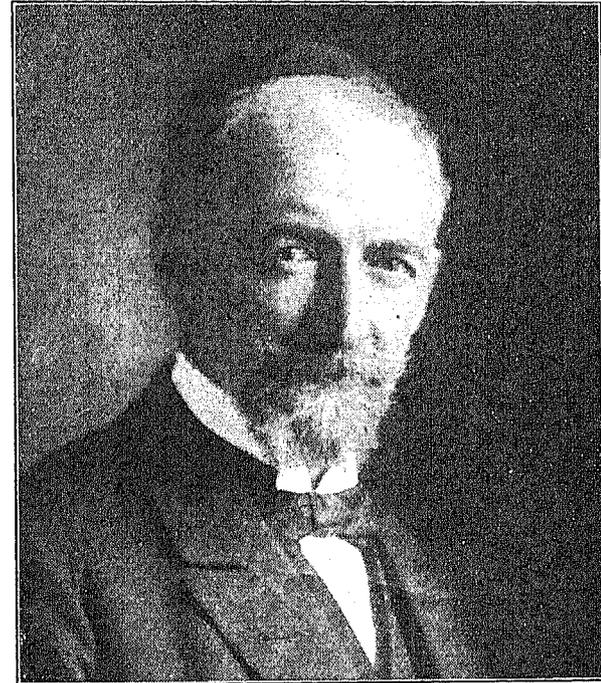
Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch die in traditionellem Geiste geleitete hebräische Sprachschule, während die jüdische Abteilung der Pädagogischen Akademie, weil nicht aus der Gemeinde herausgewachsen und nicht von dieser gefördert, in diesem Zusammenhange nicht besprochen zu werden braucht. Daneben wird noch in zahlreichen kleineren Vereinigungen und Arbeitsgemeinschaften, so vor allem in Jugendbünden und Fortbildungskursen das Wissen um des Judentums Lehre und Geschichte gepflegt. Diese erfreuliche Entwicklung verdient aufs tatkräftigste gefördert zu werden. Nur durch die Verbreitung des Thorawissens können wir dem Judentum das Leben gewinnen und zurückgewinnen. Nur wenn wir Einblick gewonnen haben in den Geist und Inhalt des Judentums wird die Ueberzeugung in uns verankert werden: Es verlohnt sich, alles zu tragen und zu ertragen um unseres großen und herrlichen Judentums willen.

III.

Und nun wenden wir uns den Einrichtungen zu, die der praktischen Betätigung des Thoragesetzes dienen. Auf diesem Gebiete ist in der Frankfurter Gemeinde Vorzügliches, geradezu Mustergültiges geschaffen worden. Die rituellen Einrichtungen und Anstalten der Gemeinde, die genaueste Innehaltung aller einschlägigen religionsgesetzlichen Bestimmungen mit zweckdienlicher Gestaltung und Organisation verbinden, befriedigen in jeder Weise die religiösen Bedürfnisse aller Gemeindemitglieder. Man

darf ruhig sagen: Es gibt keine Gemeinde in Deutschland, deren religiöse und insbesondere rituelle Einrichtungen und Anstalten an religionsgesetzlicher Zuverlässigkeit und praktischer Zweckdienlichkeit die der Frankfurter Gemeinde übertreffen.

Die Schechita wird von sieben bestqualifizierten Schochtim versehen. Zehn Metzgerei- und Wurstlereibetriebe, mehrere Restaurationen, Bäckereien, Konditoreien, Kolonialwarengeschäfte und Milchhandlungen, sämtlich der religiösen Aufsicht des ge-



Gemeinderabbiner Dr. Jakob Horovitz

setzestreuen Rabbinate und der Ritualkommission unterstellt, befriedigen in ausreichendem Maße alle berechtigten Ansprüche der rituell lebenden Gemeindemitglieder.

Von den sonstigen religiösen Einrichtungen seien noch hier genannt: das rituelle Tauchbad (Mikwe), das entsprechend seiner zentralen Bedeutung für die religionsgesetzlich gebotene Weihe und Heiligung der Ehe und des Familienlebens in halachischer wie in technischer Hinsicht nach sorgfältigst erwogenen Plänen errichtet und komfortabel ausgestattet wurde; ferner

die auf elektrischen Betrieb eingestellte und mit einer modernen maschinellen Anlage versehene Mazzaus-Bäckerei, die sowohl in religionsgesetzlicher wie auch in technischer und hygienischer Hinsicht allen berechtigten Ansprüchen zu genügen vermag.

Besondere Hervorhebung verdient die Tatsache, daß auch die Wohlfahrtsanstalten der Gemeinde, so vor allem das ausgezeichnete und mustergültig verwaltete Krankenhaus in der Gagerstraße auch in religiöser Hinsicht (rituelle Verpflegung, Sabbathheiligung, Innehaltung auch der anderen religionsgesetzlichen Vorschriften) Vorbildliches leisten. Das gleiche gilt auch von sämtlichen Einrichtungen der „Jüdischen Wohlfahrtspflege“ (Notstandsküche, Durchwandererheim, Kinderheime u. a. m.). Alle gemeindlichen Einrichtungen und Anstalten, in denen religionsgesetzliche Belange wahrzunehmen sind, unterstehen der religiösen Aufsicht des Rabbinats und der Ritualkommission.

In Frankfurt wirken augenblicklich zwei konservative Gemeinderabbiner. Einer dieser Gemeinderabbiner ist laut Gemeindeverfassung mit der Beaufsichtigung aller rituellen Anstalten betraut. Dieser Rabbiner bildet mit zwei ihm zur Seite stehenden Rabbinatsassessoren das Bes-Din (Rabbinatskollegium) der Gemeinde und hat als Aw-Bes-Din den ständigen Vorsitz im Rabbinatskollegium.

IV.

Die religiöse Freiheit und Unabhängigkeit der Gesetzestreu innerhalb der Gemeinde ist im Gemeindestatut festgelegt und gewährleistet. Von besonderer Wichtigkeit in diesem Punkte sind folgende Bestimmungen der Gemeindeverfassung: „Die nicht gottesdienstlichen rituellen Anstalten der Gemeinde unterstehen der Aufsicht der Ritualkommission . . .“ „Die durch Ausscheiden von Mitgliedern notwendig gewordene Ersatzwahl in der Ritualkommission erfolgt in der Weise, daß die Ritualkommission dem Gemeindevorstand drei Gemeindemitglieder vorschlägt, von denen eines als Kommissionsmitglied durch Gemeindebeschluß zu wählen ist . . .“ „Die Ritualkommission entsendet je ein Mitglied in die Verwaltung des Krankenhauses und des Friedhofs, dessen Aufgabe es ist, darüber zu wachen, daß diese Anstalten in ritueller Beziehung so geführt werden, daß ihre Benutzung den konservativen Gemeindemitgliedern jederzeit gewährleistet ist. — Bei der Anstellung des mit der Beaufsichtigung der rituellen Anstalten betrauten Rabbiners hat die Ritualkommission dem Vorstand drei Kandidaten vorzuschlagen, von denen einer durch Gemeinde-

beschluß zu wählen ist . . . Zur Anstellung von Beamten, die an den nichtgottesdienstlichen rituellen Anstalten der Gemeinde beschäftigt werden, ist die Zustimmung der Ritualkommission erforderlich.“

In den Gemeindegörperschaften gab es bis vor wenigen Jahren zwei weltanschaulich voneinander getrennte Fraktionen; eine konservative und eine liberale Fraktion. Die Verteilung der Sitze geschah auf dem Wege eines Kompromisses in der Weise, daß von den 15 Sitzen im Gemeindevorstand die liberale Fraktion 9, und die konservative Fraktion 6 Sitze innehatte, während von den 36 Sitzen in der Gemeindevertretung die Liberalen 19, und die Konservativen 17 Sitze erhielten. Die Liberalen hatten mithin eine knappe Majorität. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Fraktionen gestaltete sich allezeit harmonisch und freundschaftlich. Vor etwa 5 Jahren ging in der konservativen Fraktion eine Spaltung vor sich. Ein Teil der Mitglieder verließ die Fraktion und konstituierte sich als selbständige volksparteiliche Fraktion. Nun gibt es 3 Fraktionen in beiden Gremien der Gemeindeverwaltung. Aber auch die volksparteiliche Fraktion unterstützt und fördert alle der Stärkung des geschichtlich überlieferten Judentums dienenden Bestrebungen, zumal die meisten ihrer Mitglieder — wenigstens bis zur Stunde — in Gesinnung und Lebensführung auf religiös-konservativem Boden stehen.

Bemerkenswert ist es übrigens, daß innerhalb der hiesigen Gemeinde auch manche religiös-liberale Kreise tieferes Verständnis für das geschichtlich überlieferte Judentum zeigen. Ja, einzelne Mitglieder, obgleich gemeindepolitisch der liberalen Richtung angehörend, haben sich zu einem positiven Verhältnis zu manchen Forderungen des traditionellen Judentums, insbesondere auch zur Sabbathheiligung, durchgerungen. Diese erfreuliche Entwicklung darf wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit als eine Frucht der Zusammenarbeit Aller in der Einheitsgemeinde angesprochen werden.

So darf also zusammenfassend gesagt werden: Das traditionelle Judentum ist in der Frankfurter Gemeinde lebendig und triebkräftig. Ein sehr beträchtlicher Teil der Gemeindemitglieder überwindet die täglich wachsenden Schwierigkeiten, die sich zurzeit der gewissenhaften Beobachtung des überlieferten Thora-Gesetzes, insbesondere der Sabbathheiligung, entgegenstellen. Auch viel Jugend aus allen Berufskreisen steht treu und pflichtbewußt zur Sache des Thora-Judentums. Die Haltung der Jugend ist aber ein Unterpfand der jüdischen Zukunft.

Der Zionismus in Frankfurt am Main

Von Dr. Fritz Millner

Die Frankfurter Zionistische Vereinigung als eine der ersten zionistischen Ortsgruppen in Deutschland von ihrem heutigen Ehrenvorsitzenden, Herrn I. L. Goitein, gegründet, ist die Organisation und Vertreterin der in Frankfurt a. M. lebenden Zionisten. Sie gehört der zionistischen Vereinigung für Deutschland an und betrachtet sich als Zelle der zionistischen Weltorganisation. Das Baseler Programm: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“ ist auch das Programm und das Fundament der Frankfurter Zionistischen Vereinigung.

Die Frankfurter Zionistische Vereinigung umschließt bis auf die Gruppe der Zionisten-Revisionisten alle zionistischen Parteien vom Misrachi bis zum Poale Zion. Die zahlreichen zionistischen Jugendorganisationen sind gleichfalls der Frankfurter Zionistischen Vereinigung eingegliedert. So ist sie in der Lage, bei Wahrung der Interessen einzelner Gruppen innerhalb der Organisation, den Zionismus nach außen auf allen Gebieten jüdischen Lebens zu vertreten.

Die hauptsächlichsten dieser Arbeitsgebiete seien im folgenden kurz dargelegt:

1. Politische Arbeit nach außen und innen zum Zwecke der Durchführung des Baseler Programms.
2. Förderung der der Besiedlung von Erez Israel dienenden nationalen Institute, insbesondere also Arbeit für den jüdischen Nationalfond (Keren Kajemeth) und für den Keren Hajessod als den wesentlichsten Instrumenten praktischer Bautätigkeit.
3. Förderung der national-jüdischen und zionistischen Jugendbewegung sowie Sportbewegung und der Ausbildung junger Menschen in Handwerk und Landwirtschaft für Palästina.
4. Aufbau einer hebräischen Sprachbewegung und Arbeit für die diesem Zwecke dienenden Institutionen, beispielsweise für die hebräische Sprachschule.
5. Tätigkeit innerhalb der jüdischen Gemeinde als Vertreterin aller Interessen der jüdischen Bevölkerung, im Sinne der An-

erkenntnis eines einheitlichen und demokratisch zu organisierenden jüdischen Volkes durch die Jüdische Volkspartei.

6. Organisation zionistischer Arbeit im weiteren Umkreis von Frankfurt am Main.

Wie im einzelnen auf allen diesen Bereichen die zionistische Arbeit fruchtbar gewesen ist, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden. Aber man darf wohl darauf hinweisen, daß es der zionistischen Bewegung in Frankfurt am Main gelungen ist, zahlreiche Bezirke zu befruchten, auf vielen Gebieten starke Impulse zu verleihen und Kräfte wachzurufen, die weit über den Kreis zionistisch organisierter Menschen hinaus wirksam geworden sind.

Insbesondere muß in diesem Zusammenhang auch die Jewish Agency erwähnt werden. Diese, in der heute all die Kräfte zusammengefaßt sind, die ein aktives Interesse am Aufbau Palästinas zeigen, also die zionistische Organisation und Vertreter der palästinafreundlichen sonstigen jüdischen Organisationen, hat auch in Frankfurt am Main seit Jahren eine intensive Tätigkeit entfaltet und ist mit Kundgebungen an die Öffentlichkeit getreten, die den Charakter des jüdischen Frankfurt mitbestimmen haben. Ohne einzelne Namen zu nennen, kann behauptet werden, daß prominenteste Persönlichkeiten des jüdischen und allgemeinen Lebens heute in Frankfurt zu den Trägern der Aufbauarbeit in Palästina gehören.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

(Landesverband Hessen und Hessen-Nassau mit Frankfurt a. M.)

Von Dr. Martin Marx

Arbeitsgebiet und Tätigkeit des C.V. sind zu bekannt, als daß an dieser Stelle eine eingehende Darlegung und Würdigung notwendig wäre. Sie ist aber auch gar nicht möglich, weil es im Wesen jeder politischen Organisation liegt, — und der C.V. ist, was immer wieder verkannt wird, nicht eine religiöse oder parteipolitische, sondern eine im wesentlichen rein politische Vereinigung — durch Aufnahme und Unterhaltung von Beziehungen zu führenden Einzelpersonlichkeiten und Verbänden des politischen Lebens diejenigen Voraussetzungen zu schaffen, die das Fundament jeder politischen Betätigung bilden, und weil ein Erfolg nur dann gewährleistet ist, wenn diese in der Politik selbstverständlichen Arbeitsmethoden in ihren Einzelheiten nicht öffentlich zur Erörterung gestellt werden.

Daß die Wandlung der politischen Kräfteverhältnisse, der Wirtschaftslage und der dadurch bedingten gesellschaftlichen Umschichtung, wie wir sie in diesem Ausmaße noch nie erlebt haben, auch unseren Aufgabenkreis stark beeinflußt hat, und daß wir in rechtzeitiger und richtiger Erkenntnis dieses gigantischen Gärungsprozesses unsere Arbeiten der jeweils veränderten Lage angepaßt haben, liegt auf der Hand.

Der Landesverband Hessen-Nassau und Hessen, der mit der Ortsgruppe Frankfurt a. M. über 400 Gemeinden des Bezirks (rund 20 Prozent sämtlicher Gemeinden des Reichs) und über 5000 Einzelmitglieder zu betreuen hat, behandelt unter Leitung seines Vorsitzenden, Dr. Max Mainzer in Frankfurt a. M. und seines Syndikus alle Angelegenheiten, die direkt oder indirekt die politische Sphäre des Einzelmitgliedes berühren oder allgemein das friedliche Zusammenleben zwischen den Konfessionen und Bevölkerungsklassen zu stärken geeignet erscheinen.

Diesem Zweck dient vor allem die Aufklärungsarbeit durch eigenes Schriften- und Zeitschriftenmaterial sowie durch öffentliche

Versammlungen. Die Monatsausgabe der C.V.-Zeitung, nur für christliche Adressaten bestimmt und in vielen tausenden Exemplaren verbreitet, soll Mißverständnisse und Vorurteile über Judentum und Judenheit zerstreuen, die öffentlichen Kundgebungen sollen Zeugnis ablegen von der Selbstverständlichkeit unseres Anspruchs auf Anerkennung unserer Verbundenheit mit deutschem Geist und deutscher Kultur, gleichzeitig aber auch Nörgler und Zweifler über das politische Schlagwort belehren. Daß das Bedürfnis nach solcher Aufklärung besteht, beweisen die Erfolge. Versammlungen mit Themen über „Der Weg des deutschen Juden“, „Jüdische Wirtschaftsmacht“, „Der Talmud und seine Geheimnisse“, „Ist der Judenhaß berechtigt?“ usw. waren überfüllt und fanden ungeteilten Beifall. Anerkennungsschreiben und Wünsche von Beziehern der Monatsausgabe nach Specialschriften über einzelne Gebiete zur Judenfrage zeigen, daß die Bevölkerung trotz der Hetzpropaganda das Bedürfnis nach sachlicher Darstellung der einschlägigen Fragen hat.

In der gleichen Richtung liegt die Versorgung der öffentlichen und Schulbibliotheken mit den Broschüren des Philo-Verlags, der Zeitschrift „Der Morgen“, die Verteilung von Flugblättern und sonstigem Druckmaterial vor politischen Wahlen, die Veröffentlichung von grundsätzlichen Artikeln in der allgemeinen Presse und preßgesetzlichen Berichtigungen in Ausübung des Rechtsschutzes für zu Unrecht angegriffene Mitglieder, wie überhaupt jede Tätigkeit, die darauf abzielt, die Verfemung des einzelnen oder der jüdischen Gemeinschaft zu verhüten. Hierher gehört in erster Linie unser Kampf gegen gesellschaftlichen und geschäftlichen Boykott. In vielen Fällen ist es gelungen, durch Erwirkung von einstweiligen Verfügungen und Durchführung von Strafprozessen unsere Mitglieder vor persönlichem Schaden zu bewahren. Auch die Anrufung der Gerichte wegen Beschimpfung der jüdischen Religion und unsere Bemühungen, Schächtverbote zu verhindern, waren von Erfolg begleitet.

Die Bekanntgabe von Einzelheiten kann aus den eingangs erwähnten Gründen an dieser Stelle nicht erfolgen. Sie geschieht in Mitgliederversammlungen, bei sogenannten Bezirkstagungen und bei der Landesverbandsversammlung, die alljährlich mehrmals unsere Freunde zum Austausch ihrer Sorgen und Anregungen vereinigen. Durch die Gründung eines Landes-

Jugendausschusses und örtlicher Jugendgruppen des C.V., die in gewissen Abständen Schulungskurse durchführen, ist Vorsorge getroffen, daß Idee und Inhalt der C.V.-Arbeit sich fort-erben und vertiefen.

Ortsgruppe und Landesverband dienen mit ihrer Arbeit der jüdischen Gesamtheit. In dieser Zeit schwerster Not und Gefahr müßte es daher für jeden aufrechten Juden Ehrenpflicht sein, den C.V. nach Maßgabe seiner Kräfte zu unterstützen.

Israelitische Gemeinde Frankfurt am Main

Hauptverwaltung,
Fahrgasse 146.

Telefon: Sammelnummer 275 44.

Bürostunden: Montag — Donnerstag von 8—13 Uhr und 15—18 Uhr,
Freitag von 8—16¼ Uhr.

Steuerverwaltung, Sprechstunde: Montag, Mittwoch und Freitag
von 8½—12½ Uhr.

Vorstand.

Vorsitzender: Justizrat Dr. Julius Blau; stellvertr. Vorsitzende:
Dr. Eduard Baerwald und Prof. Dr. A. Freimann.

Gemeindevertretung.

Vorsitzender Dr. Richard Merzbach; stellv. Vorsitzende Naphtali
Fromm und Jacob L. Goitein.

Fraktionen der Gemeindevertretung:

Liberale Fraktion: Dr. Rudolf Geiger.

Konservative Fraktion: Naphtali Fromm.

Fraktion der jüdischen Volkspartei: Rechtsanwalt Julius
Simon II.

Kommissionen.

Ritualkommission (Kaschruth):
Vorsitzender Willy Mainz.

Liberale Kultuskommission:
Vorsitzender Dr. Eduard Baerwald.

Steuerberatung
Bilanzen

g e g r. 1906
Frankfurt am Main
Hochstraße 6

Eugen Scharf

Ruf 298 34 + Sprechstunde v. 8½—10½ Uhr

Kommission für Unterrichts- und Erziehungswesen:

Vorsitzender Dr. David Warmbrunn,

Religionsunterrichtskommission:

Vorsitzender Dr. David Warmbrunn,

Referent Rabbiner Dr. Arnold Lazarus.

Kommission für soziale Fürsorge:

Vorsitzender Julius Bloch.

Jugendkommission:

Vorsitzender San.-Rat Dr. Albert Ettliger.

Gemischte Finanzkommission:

Vorsitzende Dr. Rudolf Geiger und Direktor Eduard Oppenheim.

Friedhofskommission:

Vorsitzender Dr. Eduard Baerwald.

Gemeinderabbiner.

Dr. Jakob Hoffmann, Börneplatz 16; Fernspr. Hansa 220 24; Sprechstunde 15—16 Uhr.

Dr. Jakob Horowitz, Staufenstr. 30; Fernspr. Maingau 779 63; Sprechstunde 15—16 Uhr außer Mittwoch.

Dr. Arnold Lazarus, Friedrichstr. 29; Fernspr. Maingau 779 84; Sprechstunde 15—16 Uhr.

Dr. Georg Salzberger, Eschersheimerlandstr. 67; Fernspr. Zeppelin 569 20; Sprechstunde 15½—16½ Uhr.

Dr. Cäsar Seligmann, Böhmerstr. 9; Fernspr. 511 84; Sprechstunde 17—18 Uhr.

Rabbinatsassessor.

M. Kirschbaum, Eckenheimer Landstr. 6; Fernspr. 582 81

Dr. Adolf Braun, Gefängnisgeistlicher, Seilerstr. 16; Fernsprecher 288 98.



Das Spezialgeschäft für

Tee + **Kaffee** + Kakao

Prompter Stadtversand

Frankfurt a. M., Goethestr. 25 · Telefon 239 75

Synagogen.

Hauptsynagoge, Allerheiligenstr. 79; Fernspr. 275 44.

Vorsitzender des Vorstands: Alfred Mayer;

Kantoren: Oberkantor Nathan Saretzki, Kantor Ignatz Weißmann;

Chordirigent: Arthur Holde;

Organist: Rudolf Schucht;

Synagogenwart: Sally Grünebaum;

Kastellan: Ferdinand Kuhn.

Synagoge am Börneplatz, Börneplatz 16—18; Fernsprecher 486 68.

Vorsitzender des Vorstands: Jacob Bickhardt;

Kantoren: Oberkantor Emil Grosz, Kantor Meyer Hes;

Chordirigent: Dr. Nathan Ehrenreich;

Synagogenwart: Josef Mühlfelder;

Kastellan: Georg Junk.

Westendsynagoge, Freiherr vom Steinstr. 32; Fernsprecher 786 37.

Vorsitzender des Vorstands: Dr. Georg Klein;

Kantoren: Oberkantor Naumow Fleischmann, Oberkantor Selig Scheuermann;

Chordirigent: Studienrat Frank Rothschild;

Organist: Siegfried Würzburger;

Synagogenwart: Moritz Löllbach;

Kastellan: Valentin Bachmann.

Synagoge Bockenheim, Schloßstr. 5; Fernspr. 716 42.

Vorsitzender des Vorstands: Julius Hermann;

Kantor: Simon Eschwege;

Synagogenwart und Kastellan: Siegmund Stern.

Treuhandverwaltung
Revisionen
Steuerberatung

„Irag“

Internationale Revisions- und
Treuhand-Aktiengesellschaft
vormals: Steuer-Treuhand A. G.

Leitung: Dr. Christian Gutberlet
beid. Steuersachverst., beid. Bücherrevisor
Frankfurt a. Main, Neue Mainzer Str. 52, Telefon 21354/55

Krankenhaus synagoge, Gagernstraße 36; Fernspr. 488 51.
Vorsitzender des Vorstands: Alfred Mayer.

Philanthropin,

Hebelstraße 15—19; Fernspr. 514 94.

Reformrealgymnasium mit Lyzeum und Frauenschule:

Leiter: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen;

Schulrat: Vorsitzender Dr. Richard Merzbach; Syndikus Dr. Ernst Goldschmidt.

Volksschule beim Philanthropin:

Leiter: Rektor Julius Spier.

Hebräische Unterrichtsanstalt,

Freiherr vom Stein-Straße 30.

Leiter: Rabbiner Dr. Seligmann.

Gemeindebibliothek und Lesesaal,

Fahrgasse 146.

a) Ausleihe der Bibliothek

Geöffnet: Montag—Donnerstag von 12—13 Uhr und 16 bis 17 Uhr; Freitag von 12—13 Uhr; Sonntag von 9—10 Uhr.

b) Lesesaal

Geöffnet: Sommer, Samstag von 10¹/₂—13 Uhr, 15¹/₂—18 Uhr; Sonntag von 10¹/₂—13 Uhr.

Winter: Dienstag und Donnerstag von 19—21 Uhr; Samstag und Sonntag von 10¹/₂—13 Uhr und 15¹/₂—18 Uhr; Freitag nach Schluß des Gottesdienstes bis 7 Uhr.

Museum jüdischer Altertümer (Rothschildmuseum),

Fahrgasse 146.

Geöffnet täglich von 15—16 Uhr; Sonntag von 10—13 Uhr.

Eintrittspreis: 0,50 RM., Kinder die Hälfte, an jedem letzten Sonntag im Monat frei.

Jugendheim,

Eschersheimer Landstraße 65.

Obmann des Verwaltungsausschusses: Lehrer Alfred Speyer.

Kaufmännische Privatschule C. & Dr. W. Steinhöfel Kaiserstr. 51 (Ecke Weserstr.) Fernsprecher: 34624

Gründliche Vorbereitung in allen Handelsfächern, Reichs- (Einheits-)Kurzschrift u. Maschinenschreiben (Zehnfinger-Methode), englischer sowie französischer Handelskorrespondenz und fremdsprachlicher Stenographie

Neue Kurse: Ostern und Herbst

Anmeldungen täglich.

Einzelfächer (nachm.) jederzef.

Ritualbad,

Börneplatz 16.

Verwalterin: Frau Pauline Blumenthal, Börneplatz 16; Fernsprecher 245 25.

Mazzenbäckerei,

Haidestraße 79; Fernspr. 275 44.

Krankenhaus

der Israelitischen Gemeinde.

Verwaltung: Gagernstraße 36.

Fernsprecher: Sammelnummer 488 51.

Vorsitzender des Pflegamts: Emil Carl Oppenheimer.

Bestattungswesen,

Friedhofsamt Fahrgasse 146.

Verwaltung der Friedhöfe:

Battonnstraße: Kastellan Georg Junk, Börneplatz 18; Fernsprecher 486 68.

Rat Beilstraße: Friedhofsverwalter Willy Linnemann, Eckenheimer Landstraße 238; Fernspr. 520 41.

Eckenheimer Landstraße: Friedhofsverwalter Willy Linnemann, Eckenheimer Landstraße 238; Fernspr. 520 41.

Friedhofsgärtnerei und Beerdigungskommissar: Fernsprecher Sammelnummer 520 41.

Rasierpulver von Dr. R. u. Dr. O. Weil

Priv. Schwanen-Apotheke

Friedberger Anlage 9 Frankfurt am Main Neben der Synagoge
Die rituellen Vorschriften finden gewissenhafte Berücksichtigung. Maßgebend dafür sind die von der Vereinigung traditionell-gesetzestreuer Rabbiner Deutschlands herausgegebenen Arzneiverordnungsvorschläge.

Homöop. Central-Apotheke

Urin-Untersuchungen

Synagogengemeinde

„Israelitische Religionsgesellschaft“

Frankfurt am Main

Vorstand.

Vorsitzender: Philipp Posen;
stellvertr. Vorsitzender: Isaac Wolff;
Schriftführer: Jacob Rosenheim;
stellvertr. Schriftführer: Dr. S. Bamberger;
Emil Goldschmidt, S. A. Löwenthal, Nathan Sondheimer, Hermann
Frankenthal, Dr. W. Hofmann, Simon Mugdan, Dr. S. Ehrmann.

Kanzlei,

Friedberger Anlage 5—6.

Dienststunden: Wochentäglich von 9—13 Uhr; nachmittags
geschlossen außer Mittwochs. Fernspr. Carolus 441 35.

Gemeindesekretär: A. Bergmann.

Hauptkassierer: L. Eschwege.

Gemeinderat.

Vorsitzender: Josef Offenbacher;
stellvertr. Vorsitzender: Dr. S. Goldschmidt;
Schriftführer: Dr. M. Lange;
stellvertr. Schriftführer: Dr. P. Kulp.

Der Gemeinderat besteht aus 15 Mitgliedern.

Samson Raphael Hirsch-Schule (Realschule mit Lyzeum),

Am Tiergarten 8.

Studiendirektor Dr. M. Elias, Am Tiergarten 8. Fernspr. Carolus
464 36. Gegründet 1853.

THEODOR RIES

FRANKFURT a. M., OBERWEG 56 p.
STEUERSACHVERSTÄNDIGER UND BÜCHERREVISOR
FERNSPRECH-ANSCHLUSS: ZEP. 52774

Israelitische Volksschule,

Röderbergweg 29.

Rektor Karl Ochsenmann, Am Tiergarten 28. Fernspr. Carolus
423 28. Gegründet 1882.

Hospital der Georgine Sara von Rothschildschen Stiftung,

Röderbergweg 97. Fernspr. Carolus 411 89.

Verwalter: H. Gans;

Vorsitzender der Verwaltungskommission: Isaac Wolff, Fried-
berger Anlage 1.

Fürsorge-Ausschuß.

Seine Aufgabe besteht in der Verwaltung des gesamten Für-
sorgewesens der Gemeinde.

Vorsitzender: Dr. S. Bamberger, Lange Str. 57.

Stellvertr. Vorsitzender: Isaac Wolff, Friedberger Anlage 1.

Jüdische Frauen-Vereinigung.

Vorsitzende: Frau Henriette Besthoff, Palmstr. 10.

Thora-Lehranstalt Jeschiwa,

Friedberger Anlage 4.

Leiter: Rabbiner Dr. Josef Breuer, Rückerstr. 48.

Friedhofs- und Beerdigungswesen.

Beerdigungskommissar.: David Ginsberger, Friedberger Anlage 5/6;
Fernspr. Carolus 453 04.

Vorsitzender der Friedhofskommission: Simon Mugdan, Thüringer
Straße 3.

Kaschruth-Kommission.

Vorsitzender: Emil Goldschmidt, Umlandstr. 54.

Im Kaschruthwesen sind beschäftigt fünf Schächter und ein
Aufseher.

Ritualbad,

Friedberger Anlage 5/6.

Täglich geöffnet. Fernspr. 243 83, Frau H. Glücksmann.

Rolläden – Jalousien

sämtliche Reparaturen
Gegründet 1876 · Telefon 54739

Anton Gewinner, Frankfurt a. Main, Querstr. 9

Organisationen und Vereine

Religiöse Vereine

Verein Hauptsynagoge e. V.

Die derzeitige Leitung besteht aus folgenden Herren:

1. Vorsitzender: Siegfried Haas, Frankfurt a. M., Ravensteinstr. 5.
 2. Vorsitzender: Oberkantor Saretzki, Hansa-Allee 11.
- Schriftführer: Alfred Berger, Frankfurt a. M., Staufenstr. 4.
Kassierer: Moritz Schloß, Frankfurt a. M., Gluckstr. 25.

Zweck und Ziel:

Der Verein Hauptsynagoge e. V. ist ein eingetragener Verein und bezweckt den Zusammenschluß der Besucher der Hauptsynagoge, sowohl in kultureller als auch in synagogaler Beziehung.

Verein Westend-Synagoge

Der Verein tagt nur intern, und es können Nachrichten nach Belieben an die drei verantwortlichen Vorstandsmitglieder gerichtet werden.
Telefon-Nummer: Siehe Vorstandsmitglieder.

Vorsitzende: Frau Marie Bloch, Liebigstr. 51, Tel. 794 18.
Kassenführer: Albert Cohén, Schumannstr. 4, Tel. 797 38.
Schriftführer: Dr. Fritz Adler, Schillerstr. 20, Tel. 224 98.

Im Herbst 1926 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein ist seinerzeit gegründet worden, um die Besucher der Westend-Synagoge (damals Synagoge Königsteiner Straße) enger mit den religiösen Aufgaben unserer Zeit zu verbinden. Dieser Zweck soll erreicht werden insbesondere durch den Kampf gegen religiöse Gleichgültigkeit und Lauheit, durch die Pflege jüdischer Gesinnung und jüdischen Lebens inner- und außerhalb der Familie, belehrende Vorträge über jüdisches Wissen, durch die Behandlung synagogaler Fragen zur Stärkung des Sinnes für Werte und Bedeutung des Gottesdienstes und damit zur Hebung des Besuches der Westend-Synagoge, durch Mitwirkung bei der Vertiefung religiösen Fühlens und Denkens bei der Jugend (Erziehung, Belehrung und Unterstützung von Bestrebungen, die diesem Zweck dienen), durch beratende Mitarbeit an den Gemeindeaufgaben.

Achduth, Vereinigung gesetzestreuere Juden Deutschlands, Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 83, Tel. 286 24.

Vorsitzender: Dr. Ludwig Schönberg, Rechtsanwalt und Notar, Allerheiligenstraße 83.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Jakob Rothschild, Eschenheimer Anlage 37.

Sigfried Blank, Karl-Flesch-Str. 1.

Dr. E. Freimann, Hanauer Landstr. 14.

Dr. S. B. Eschwege, Uhlandstr. 39.

Gründungsjahr 1924.

Zweck und Ziel:

Die Zusammenfassung aller auf dem Boden der Einheit der jüdischen Gemeinschaft stehenden gesetzestreuen Juden Deutschlands zur gemeinsamen Lösung der dem thora-treuen Judentum erwachsenden Aufgaben, ferner Vertretung der lokalen Interessen und Zusammenfassung der lokalen Kräfte.

Ostjüdische Betsäle

Verein Kol Jaakow e. V.

Betsaal befindet sich Rechnergrabenstr. 12.

Vorsitzender: M. Steinlauf, Obermain-Anlage.

Weitere Vorstandsmitglieder: M. Marcus, Ch. Gaulicht, J. Adest und B. Ehrlich.

Gründungsjahr 1902.

Zweck und Ziel:

Die Erhaltung eines Betsaals, in welchem jeden Tag, morgens und abends, gebetet wird.

Der Verein umfaßt ungefähr 120 Mitglieder.

Verein Linas Hazedek

Vorsitzender seit Gründung des Vereins: Ch. Klausner, Ostendstraße 1, Tel. 459 98.

Vorstandsmitglieder sind zur Zeit:

Ch. L. Lieber, Kleine Obermainstr. 12.

Ch. J. Rottenberg, Ostendstr. 62.

Isaak Babad, Schwanenstr. 6.

Israel Isaak, Schwanenstr. 6.

Jacob Wolf, Kleine Obermainstr. 17.

Jac. Hasenkopf, Röderbergweg 17.

Zweck und Ziel:

Die Aufgabe des Vereins besteht darin, arme Kranke zu unterstützen, evtl. auf Vereinskosten im Krankenhaus unterzubringen. In Sterbefällen wird eine arme Familie unterstützt und auch Gottesdienst im Trauerhaus während dieser Tage abgehalten. Der Verein besitzt auch einen Betsaal in der Langen Str. 31, der im Juni 1914 eröffnet wurde. Der Verein wurde im April 1910 gegründet.

Synagoge Machsike Thorah e. V.,

Frankfurt a. M., Lange Str. 38, Tel. 437 97.

Vorsitzender: Michel Birnbach, Rhönstr. 18, Tel. 487 30.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Philipp Spinat, Lange Str. 25 a, Tel. 230 77.

Naftali Kleinberger, Herderstr. 4, Tel. 425 22.

Marcus Kolber, Uhlandstr. 60.

Der Verein wurde im Jahre 1926 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein dient synagogalen Zwecken.

Bes Hamidrasch Ohel Noson Iechewrath Schomre Schabbos e. V.

Rechnergrabenstr. 12, Tel. 279 14 bei Rothenberg.

Vorsitzender: Ch. Rothenberg, Rechnergrabenstr. 12 a.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: M. Dankowitz, A. Goldberg und S. Neumann.

Der Verein wurde im Jahre 1927 gegründet.

Zweck und Ziel:

Sammlung von chassidischen Menschen, die zum täglichen Gebet und Lernen zusammenkommen. Der Name „Ohel Noson“ ist nach dem berühmten Frankfurter Gelehrten und Chossid Rabbi Noson Adler s. A. benannt.

Minjan Verein Achawas Chessed

Zweck des Vereins ist, bei Trauerfällen unter den Mitgliedern die üblichen Gebetversammlungen nach jüdisch-orthodoxem Ritus abzuhalten; es soll dadurch Gelegenheit gegeben werden:

a) Zur Erfüllung der Mitzwoh während der sieben Tage nach einem Begräbnisse, resp. während der sieben Trauertage, im Sterbelokal den üblichen Gottesdienst abzuhalten.

b) Zur Teilnahme an Tfillath Zippen, eventuell zum Rezitieren des Kadisch seitens der männlichen Leidtragenden während der Zeit, innerhalb welcher denselben der Besuch der Synagoge durch die diesbezüglichen religiösen Vorschriften untersagt ist.

Beitrittserklärungen nimmt entgegen: Ad. Aschenbrand, Fischerfeldstraße 16, Tel. 214 10. Beitretende zahlen ein kleines Eintrittsgeld; der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 5,— RM.

Verein Gegenseitigkeit

Der Vorstand besteht aus folgenden Herren:

Vorsitzender: Hugo Fraenkel, Eschenheimer Anlage 19a.

Kassierer: Max Tannenbaum, Oberlindau 56.

Schriftführer: Willi Mainz, Königswerther Str. 25.

Edwin Feist, Röderbergweg 30.

Anselm Schwabacher, Maurweg 12.

Isidor Wohlfahrt, Blumenstr. 8.

Zweck und Ziel:

Der Verein Gegenseitigkeit wurde im Jahre 1838 gegründet und bezweckt Sorge dafür zu tragen, daß seinen Mitgliedern nach ihrem Tode ein Begräbnis in traditionell-jüdischer Weise zuteil wird. Als Jahresbeitrag wird 3,— RM. erhoben, das einmalige Eintrittsgeld beträgt je nach Alter 5,— bis 10,— RM.

Neueintretende Mitglieder haben sich schriftlich oder mündlich bei dem Vorsitzenden oder Kassierer anzumelden. Eintretende Sterbefälle sind dem Verein unter Telefon 268 84 bekanntzugeben.

Verein Chewra Kadischa d'Gomle Chassodim

Frankfurt a. M., Bleichstr. 50 (z. Hd.: Lyon Seeligmann), Tel. 263 67.

Vorsitzender: Lyon Seeligmann. (Keine weiteren Vorstandsmitglieder.)

Das Jahr der Gründung ist nicht genau festzustellen; der Verein besteht schon ca. 600 Jahre.

Zweck und Ziel:

Bestattung der Toten nach ritueller Vorschrift.

FÜR GLASERARBEITEN UND SPIEGEL ALLER ART

GLASBAU HEINRICH HAHN

FRANKFURT A. M., TONGESGASSE 18 . TEL. 27044



Chewra Kadischa d'Kabronim

Tel. 268 84.

Vereinsbeamter: J. Pappenheim, Börnestr. 35.

Vorsitzende: 1. Dienstältester Michael Rapp, Eschenheimer Anlage 30.
2. Dienstältester Alfred Schwarzschild, Bleichstr. 6.

Gründungsjahr: Solange Juden in Frankfurt wohnen.

Zweck und Ziel:

Liebesdienst bei Sterbenden und Toten.

Verein Wohltätigkeit

Vorsitzender: B. Knopf, Sandweg 29, Tel. 452 73.

Kassenführer: S. Strauß, Bürgerstr. 15, Tel. 323 67.

Schriftführer: M. Anspach, Hanauer Landstr. 16, Tel. 245 84.

Außerdem gehören zum Vorstand u. a.: D. Rosenthal, Ostendstr. 31;
S. Wetzler, Herderstr. 10; A. Forscher, Bäckerweg 42.

Zweck und Ziel:

Bei Sterbefällen im Trauerhause Minjan abzuhalten und alljährlich an den hohen Feiertagen Gottesdienst für die Mitglieder zu veranstalten. Der Verein zahlt ein Schiwogeld in Höhe von 25,— RM. Dem Verein angegliedert ist eine Sterbekasse. Diese zahlt für jeden Sterbefall eine Summe aus, die sich nach der Zugehörigkeitsdauer zur Sterbekasse richtet. Höchstleistung ist 200,— RM. für jeden Sterbefall. Der Beitrag beträgt für jeden Sterbefall und Mitglied 1,— RM. Vorsitzender ist S. Heinemann, Marienstraße 21, Tel. 450 65. — Der Verein wurde im Jahre 1904 gegründet.

Löb Elias Reiß'sche Stiftung

Adresse: z. Hd. des Vorsitzenden Rechtsanwalt Horovitz, Frankfurt a. M., Oberlindau 1.

Weitere Mitglieder der Verwaltung:

Direktor Bernhard Feist, Frankfurt a. M., Arndtstr. 30.

Kaufmann Nathan Sondheimer, Frankfurt a. M., Felnerstr. 5.

Gründungsjahr des Vereins: Etwa 1780.

Zweck und Ziel:

Für Talmud Thora sowie Unterhaltung der Synagoge der Löb Elias Reiß'schen Stiftung, Beihilfe für Ausstauern und Unterstützung von Anverwandten des Stifters zu sorgen.

Gottlob Clauss, Architekt/Bauunternehmer

Büro u. Wohnung: Fürstenberger Straße 11 . Tel. Zeppelin 57896
Stadtlager u. Wohnung: Karl Clauss, Uhlandstraße 40 . Telefon Carolus 44877

Ausführung von Hochbauten, Hausentwässerungen,
baulichen Veränderungen u. Reparaturen jeder Art

Alleinvertrieb der Kosmos-Tafel

Spezialist für Bauerhaltung, Schwamm- und Wasserschäden

Unterricht

Israelitische Religionsschule zu Frankfurt am Main (e. V.)

Schulgebäude und Synagoge: Unterlindau 21—23.

Schulgebäude und Löb Elias Reiß'sche Synagoge: Hermesweg 5—7.

Sekretariat: Unterlindau 23, Tel. Maingau 757 76 für alle Institutionen.
Telefon vom Hermesweg: Carolus 436 15.

Vorsitzender der Verwaltung: Nathan M. T. Sondheimer, Fellnerstr. 5.

Die ehrenamtliche Leitung der Schule hat Rabbiner Dr. J. Horowitz.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Julius Werner, Kettenhofweg 100, stellvertretender Vorsitzender.

N. Fromm, Liebigstr. 27, Schriftführer.

Rabbiner Dr. Horowitz, Staufenstr. 30.

Willy Mainz, Königswarter Str. 25.

Rechtsanwalt Dr. L. Schönberg, Eschenheimer Anlage 20.

Jakob Dahlheim, Hebelstr. 8, I.

Ludwig Groedel, Reuterweg 59.

Felix Mayer, Thüringer Str. 1.

Dr. S. Fromm, Bleichstr. 5.

J. L. Goitein, Umlandstr. 40.

Gründungsjahr 1879.

Zweck und Ziel:

Die Heranbildung der jüdischen Jugend in allen Gebieten des jüdischen Schrifttums im Sinne des traditionellen Judentums.

Erster Leiter, Gründer und 1. Vorsitzender der Religionsschule ist der verehrte Rabbiner Dr. Marcus Horowitz.

Um die Schule haben sich, neben vielen anderen Männern und Frauen, besonders verdient gemacht:

Dr. Heinrich Heinemann;

Lazar Mainz;

Professor Dr. Werner;

Alfred Geiger;

Julius Carlebach;

Stadtverordneter Aron Meyer;

Emanuel Merzbach.

An der Schule haben u. a. gewirkt:

H. Schwab;

Dr. Paul Grünbaum;

Simon Unna.

Die Religionsschule unterhält 2 Synagogen (Unterlindau-Synagoge und Synagoge der Löb Elias Reiß'schen Stiftung).

An der Synagoge Unterlindau wirkt im Einverständnis mit der Gemeinde ehrenamtlich Herr Rabbiner Dr. Jakob Horowitz.

Synagogenplätze in der Unterlindau: 343 Herrenplätze, 202 Damenplätze.

Synagogenplätze im Hermesweg: 128 Herrenplätze, 70 Damenplätze.

Rabbinische Lehranstalt „Jeschiwa“

Frankfurt a. M., Theobaldstr. 6, Tel. Carolus 456 73.

Vorsitzender des Kuratoriums und Leiter: Rabbiner Dr. Hoffmann, Börneplatz 16.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Jakob Bickhardt, Zeno Darmstädter, Adolf Dorfzaun, Dr. S. Fromm,

J. L. Goitein, Leo Goldschmidt, Dr. Julius Homburger, Bernhard

Levi, Willy Mainz, Konsul E. Mokrauer, Dr. L. Nebenzahl, Meier

Posen, Manfred Rosenblatt, Jakob Rothschild.

Zweck und Ziel:

Die Rabbinische Lehranstalt „Jeschiwa“ wurde vor etwa 40 Jahren von Rabbiner Dr. Marcus Horowitz s. A. begründet.

Die Rabbinische Lehranstalt hat den Zweck, auf traditionell gesetzestreuer Grundlage schulentlassenen Kindern Fortbildungsunterricht in den jüdischen Religionswissenschaften zu erteilen und junge Leute, die sich dem Berufe eines Rabbiners, Religionslehrers oder Kultusbeamten widmen wollen, durch Studium des biblisch-talmudischen Schrifttums für ihren Lebensberuf vorzubereiten, sowie daneben die Ausbildung in Lehrgegenständen der höheren Schulen zu ermöglichen.

Talmud Thora-Verein

Frankfurt a. M., Theobaldstr. 6, Tel. Carolus 456 73.

Vorsitzender: Willy Mainz, Königswarter Str. 25.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Dr. J. Bick, Adolf Dorfzaun, Dr. Josef Frank, Dr. J. Freimann,

H. Grünberg, Direktor P. Klibansky, Salo Posen, Hermann Rothschild, J. Weil.

Vertreter der Jugend: Leo Heß, S. Neuland, J. Strauß.

Der Verein wurde vor etwa 25 Jahren gegründet.

Zweck und Ziel:

Zweck des Vereins ist die Verbreitung jüdischen Wissens durch kostenlose Erteilung von Fortbildungsunterricht für Knaben, Mädchen, Studenten, jungen Leuten und Erwachsenen. Vorträge jüdischen Inhalts zur Vertiefung und Verbreitung jüdischen Wissens.

Freies Jüdisches Lehrhaus

Leiter: Dr. Eduard Strauß, Frankfurt a. M., Liebigstr. 35.

Das Freie Jüdische Lehrhaus existiert heute nur noch in einer ganz losen Form unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Buber und Dr. Eduard Strauß. Die Veranstaltungen bestehen in

1. einer wöchentlich einmal (Donnerstag 7—8) stattfindenden Arbeitsgemeinschaft, in der die Heilige Schrift systematisch gelesen wird;
2. in einer Gedächtnisvorlesung für N. A. Nobel (jährlich an dessen Todestag) und
3. einer „Franz Rosenzweig-Lernstunde“ (gleichfalls an dessen Todestage).

Das Lehrhaus besitzt kein eigenes Lokal und ist kein eingeschriebener Verein. Es steht dahin, ob der Idee des Lehrhauses, wie sie Franz Rosenzweig gegeben und verwirklicht hat, irgendwann wieder eine neue und zeitgemäße Form gegeben wird.

Hebräische Sprachschule

Adresse: Kuratorium der Hebräischen Sprachschule, Unterlindau 21, Tel. Maingau 710 73.

Vorsitzender: Salomon Stiebel, Palmstr. 9.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Edwin Feist, Dr. Karl Frenkel, Dr. Karl Guggenheim, Dr. Fritz Millner, Dr. Herbert Strauß.

Zweck und Ziel:

Förderung der hebräischen Sprache in Frankfurt a. M. durch Errichtung von Schulen usw.

Jüdische Haushaltungsschule

(staatlich anerkannt).

Frankfurt a. M., Königswarter Str. 20.

Halb- und ganzjährige Lehrgänge für Haushaltungsschülerinnen,
Haushaltungspflegerinnenseminar.

Kochkurse.

Internat für auswärtige Schülerinnen.

Heim für berufstätige und in der Berufsausbildung stehende junge Mädchen.

Politische und Wahlvereine

Freisinniger Verein für jüdisches Gemeindeleben e. V.

Der Verein tagt nur intern, und es können Nachrichten nach Belieben an die drei verantwortlichen Vorstandsmitglieder gerichtet werden.

Telefon-Nummer siehe Vorstandsmitglieder.

Vorsitzender: San.-Rat Dr. Albert Ettliger, Oberlindau 7, Tel. 776 53.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Kassenführer: Albert Cohén, Schumannstr. 4, Tel. 797 38.

Schriftführer: Dr. Fritz Adler, Schillerstr. 20, Tel. 224 98.

Der Verein wurde im Jahre 1891 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein setzt sich aus Mitgliedern liberaler Kreise zusammen und hat den Zweck, die liberalen Kandidaten für den Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung aufzustellen. Der Verein betrachtet es als seine Hauptaufgabe, die liberalen Mitglieder des Gemeindevorstandes in ihren Ansichten zur Aufrechterhaltung des Liberalismus zu stützen und veranstaltet in dieser Beziehung während der Wintermonate gelegentliche Vorträge über aktuelle liberale Themen.

Konservativ Jüdischer Gemeindeverein

Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 83, Tel. 286 24.

1. Vorsitzender: Dr. Ludwig Schönberg, Rechtsanwalt und Notar, Allerheiligenstr. 83.

Weitere Vorstandsmitglieder:

Bergmann, i. Fa. Gebrüder Bergmann, Jahnstr. 33.

Adolf Dorzaun, Am Tiergarten 52.

H. Ettinger, Lange Str. 31.

Dr. E. Freimann, Umlandstr. 60.

Dr. Josef Frank, Goethestr. 22.

Naphtali Fromm, Liebigstr. 27.

Berthold Glauberg, Seiferstr. 14.

Dr. Michel Grünebaum, Neue Mainzer Str. 58.

Sigmund Halberstadt, Herderstr. 6.

Rechtsanwalt Josef Klíbanky, Zeil 97.

Frl. Dr. Posen, Fischerfeldstr. 2.

Frau Berta Rosenblatt, Fichtestr. 7.

Heinrich Rothschild, Schumannstr. 26.

Paul N. Stern, Eschenheimer Anlage 31 a.

Julius Werner, Kettenhofweg 100.

S. W. Quadrat, Töngesgasse 17.

Gründungsjahr 1901.

Zweck und Ziel:

Zur Erhaltung und Förderung des jüdischen Gemeindelebens in überliefertem jüdischem Sinne seine Mitglieder durch Versammlungen und Vor-

träge über alle einschlägigen Fragen zu unterrichten und zur Mitarbeit anzuregen, sowie der gesetzestreuen Richtung innerhalb der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M. die ihrer Bedeutung entsprechende Stellung zu wahren.

Jüdische Volkspartei, Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Die Ortsgruppe stellt eine Wahlorganisation dar, die sich einmalig bei den Landesverbandswahlen betätigte. Früherer Vorsitzender war Rechtsanwalt Dr. Hugo Emmerich, Frankfurt a. M., Goethestr. 12.

Frankfurter Zionistische Vereinigung

Unterlindau 211, Tel. Maingau 710 73.

1. Vorsitzender: Dr. Siegfried Auerbach, Bockenheimer Anlage 45.

2. Vorsitzender: Dr. Fritz Millner, Goethestr. 10.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

J. L. Goitejn (Ehrenvorsitzende), Dr. Paul Arnsberg, Jacob Dränger,

Paula Frenkel, Abr. Friedmann, Dr. Felix Gutmann, Zwi Hausmann,

Hans Kaufmann, Benno Kohn, Dr. Martin Pleßner, Dr. Hans Pome-

ranz, Abr. Soschitzki, Jacob Wódowski, Jacob Wolff.

Gründungsjahr: 1897.

Zweck und Ziel:

1. Die politische Durchführung der Ziele der Zion. Weltorganisation (Basler Programm).
2. Die Förderung der hebräischen Sprachbewegung.
3. Förderung der national-jüdischen Jugendbewegung.
4. Förderung der der Besiedlung von Erez Jisrael dienenden nationalen Institute.
5. Soziale Hilfsarbeit für die Frankfurter jüdische Bevölkerung.
6. Beeinflussung der jüdischen Gemeinde im Sinne der Volksbewegung.
7. Die Organisierung der zionistischen Arbeit im Gruppenverband für Hessen und Hessen-Nassau.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.

Landesverband Hessen-Nassau und Hessen und Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Büro: Steinweg 9, Zimmer 111, Tel. Hansa 254 03.

Vorsitzender: Dr. Max Mainzer, Neckarstr. 5.

Syndikus des Landesverbands Dr. Martin Marx, Feldbergstr. 42, Tel.

Hansa 254 03.

Zweck und Ziel:

Der Zweck des Vereins ist ersichtlich aus § 1 und 2 der Satzungen.

§ 1.

„Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.“ bezweckt, die deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens ohne Unterschied der religiösen und politischen Richtung zu sammeln, um sie in der tatkräftigen Wahrung ihrer staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung sowie in der unbeirrten Pflege deutscher Gesinnung zu bestärken.

§ 2.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe bedient sich der Verein aller zweckdienlich erscheinenden moralischen und gesetzlichen Mittel. Insbesondere gewährt der Verein in geeigneten Fällen Rechtsschutz und wirkt aufklärend und belehrend durch Wort und Schrift.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V., Landesverband Südwestdeutschland

Frankfurt a. M., Gervinusstr. 8, Tel. 577 79.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Steffen Kann, Frankfurt a. M., Schillerstraße 28.

2. Vorsitzender: Gewerbe-Studiendirektor Gustav Gabriel, Offenbach a. M., Rathenastr. 25.

Schriftführer: Walter Fürth, Frankfurt a. M.-Niederrad, Dommersbergstr. 22, Tel. 646 86.

Alle Schriftstücke sind an die Adresse des Schriftführers zu richten.
Gründungsjahr des Vereins 1919.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V., Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., Gervinusstr. 8, Tel. 577 79.

Vorsitzender: Karl Adler, Frankfurt a. M., Hanauer Landstr. 50.

2. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Steffen Kann, Frankfurt a. M., Schillerstraße 28.

Schriftführer: Walter Fürth, Frankfurt a. M.-Niederrad, Dommersbergstr. 22, Tel. 646 86.

Sämtliche Schriftstücke sind an die Adresse des Schriftführers zu richten.

Kassierer: Theodor Goldschmidt, Frankfurt a. M., Ostendstr. 25.

Gründungsjahr des Vereins 1919.

Zweck und Ziel:

Der Verein bildet die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten e. V. zu Berlin. Er bezweckt den Zusammenschluß der jüdischen Frontsoldaten Deutschlands zur Wahrung ihrer gemeinsamen staatsbürgerlichen Interessen und zur gegenseitigen Hilfe.

Jugend- und Sportvereine

Verein „Montefiore“ e. V.

im Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

Heim: Eschersheimer Landstr. 65 II.

1. Vorsitzender: Alfred Speyer, Lehrer, Baustr. 51, Tel. 564 77.

Weitere Vorstandsmitglieder:

Ernst Holzer, Ludolf Katz, Edgar Gerson, Kurt Jonas, Grete Rosenthal. Ehrenvorsitzender: Dr. Gustav Löffler.

Gründungsjahr 1896.

Zweck und Ziel:

Der Verein ist politisch und religiös neutral. Er will seine Mitglieder zu selbständigen, bewußt-jüdischen Menschen erziehen. Es werden Vorträge, Arbeitsgemeinschaften und Freitagabendfeiern abgehalten, Wanderungen und gemütliche Abende stehen mit im Vordergrund des Programms.

Revisionistische Jugendgruppe „Herrliah“

Pension Eisenberg, Zeil 47 I.

Vorsitzender: O. Dzialowski, Frankensteiner Str. 1.

Weitere Vorstände: L. Karpf, Ostendstr. 11.

A. Deutsch, Windeckstr. 58.

Gründungsjahr 1929.

Zweck und Ziel:

Die jüdische Jugend mit den zionistischen (revisionistischen) Zielen vertraut zu machen und im nationalen Sinne zu erziehen.

Bund jüdischer Pfadfinder

Frankfurter Ortsgruppe des Bundes der Junggruppen im Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

Adresse: Ernst Löb, Frankfurt a. M.-Eschersheim, Linden-Ring 19, Tel. 947 11.

Gründungsjahr 1926.

Zweck und Ziel:

Selbsterziehung auf jüdischer Grundlage unter Anerkennung jeder positiv jüdischen Gesinnung.

Ein Hauptarbeitsgebiet ist die Pfadfinderei.

Es werden Heimabende, Arbeitsgemeinschaften und jeden Sonntag Fahrten abgehalten. In den Ferien werden größere Wanderfahrten gemacht.

Jede parteipolitische Einstellung wird abgelehnt. Es wird vielmehr in der gesamtjüdischen Haltung das Ziel der Arbeit gesucht.

Jugendgruppe des Jüdischen Frauenbundes

Vorsitzende: Edith Falk, Klettenbergstr. 13, Tel. 560 57 und 565 80.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Aenne Nathan, 2. Vorsitzende; Liselotte Katzenstein, Kassiererin; ferner: Mally Benjamin, Olga Philippsohn, Grete Rosenthal, Ilse Baer, Doris Kauffmann, Margot Hammerschlag.

Die Jugendgruppe wurde im Jahre 1925 gegründet.

Zweck und Ziel:

Erziehung der weiblichen jüdischen Jugend zur Sozialarbeit; man steht in engem Zusammenhang mit der Jüdischen Wohlfahrtspflege, dem Jüdischen Frauenbund, der Israelitischen Suppenanstalt, auch nichtjüdischen entsprechenden Organisationen, — kurz allen Institutionen, die Sozialarbeit leisten und laufend oder von Fall zu Fall die Hilfe jugendlicher Kräfte erbitten. Außerdem veranstaltet man alljährlich für ca. 10 bis 20 Kinder der Mittelstandsfürsorge Chanuckah- und Rausch-haschonoh-Spenden, erteilt armen Kindern unentgeltlich Nachhilfestunden usw.

Turn- und Sportverein „Schild“ e. V.

Post durch den Geschäftsführer Arthur Fuld, Schäfergasse 52 (Wäschehaus Fuld), Tel. 282 95, Postscheckkonto 551 01.

Der Vorstand besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern:

1. Vorsitzender: Max Buxbaum, Bäckerweg 48.

2. Vorsitzender: Walter Gutheim.

Geschäftsführer und 1. Kassenwart: Arthur Fuld.

1. Schriftführer: Bernh. Schottenfels.

1. Vorsitzender des Sportausschusses: Arthur Levi.

2. Kassenwart: Gretel Landau.

2. Schriftführer: Hugo Spangenthal.

Vertreter der Aktiven: Dr. Heiner Mayer.

Vertreter der Passiven: Emil Stelzer.

Ehrenvorsitzender: Dr. Karl Frenkel.

Zweck und Ziel:

Der Verein wurde im Jahre 1925 gegründet und ist aus dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hervorgegangen. Er ist politisch und religiös

neutral. Zweck und Ziel des Vereins ist die sittliche und körperliche Er-
füchtigung der jüdischen Jugend. Der Verein unterhält zur Zeit Herren-
Fußball-, -Handball-, Leichtathletik- und Boxabteilungen, ebenso eine
Jugendabteilung, Schüler- und Kinderabteilung.

Auch eine große Damenabteilung unter bewährter Leitung des Gau-
oberturnwarts Martin Gebhardt ist dem Verein angeschlossen. Wie es
überhaupt das Bestreben des Vereins ist, nur die besten Kräfte für seine
Mitglieder heranzuziehen.

Jeden Sonntag finden Wettspiele statt, und zwar hat der Verein
momentan 3 aktive Fußballmannschaften, 3 Jugend-Fußballmannschaften,
1 Schülerfußballmannschaft, 2 Handballmannschaften und 1 Damenhand-
ballmannschaft, also insgesamt 10 Mannschaften.

Besonders verdient um das Aufblühen des Vereins hat sich in ganz
uneigennützig Weise der Geschäftsführer des Vereins Fuld, der schon
jahrelang die Geschicke des Vereins waltet, gemacht. In neuerer Zeit
heben sich der 1. Vorsitzende Buxbaum, der Vorsitzende des Sportaus-
schusses Levi und der Geschäftsführer Spangenthal hervor.

„Kameraden“, Deutsch-jüdischer Wanderbund Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Anschriften an Paul Vogel, Trutz 30, Tel. 537 79.
Ortsgruppenverwalter: Paul Vogel.

Zweck und Ziel:

Der Bund erzieht die deutsch-jüdische Jugend mittels der Formen der
Jugendbewegung in Gruppengemeinschaften. Seine Arbeit umfaßt Heim-
abende, Sonntagsfahrten, Lager- und große Fahrten. Die geistige Arbeit
der älteren Gruppen erstreckt sich auf die Bearbeitung jüdischer und all-
gemeiner Probleme. Die jüngeren Gruppen betreiben zumeist Pfadfinderei.

Konservativ jüdischer Jugendverein Frankfurt a. M.

Anschrift: Akiba Hoffmann, Börneplatz 16, Hansa 220 24.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Josef Klibansky, Zeil 97, Tel. 275 83.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Akiba Hoffmann, stud. jur., 2. Vorsitzender, z. Z. geschäftsführender
Vorsitzender.

Dr. med. Ernst Freimann.

Dr. jur. Josef Frank, der Vertreter des Vereins in der Jugendkom-
mission der Israelitischen Gemeinde.

Josef Halberstadt.

Der Verein steht in enger Fühlungnahme mit dem „Konservativen Ge-
meindeverein e. V.“. Er unterhält ein Heim in den Räumen der „Rabbini-
schen Lehranstalt“, Theobaldstr. 6, das den Mitgliedern in den Abend-
stunden offensteht.

Zweck und Ziel:

Der Verein wurde im Jahre 1927 gegründet. Er bezweckt die Zu-
sammenfassung der konservativ eingestellten jüdischen Jugend; ihre Wei-
terbildung, Erziehung und Interessierung am Judentume und seinen Auf-
gaben. Er sucht dieses Ziel zu erreichen durch Vorträge, Arbeitsgemein-
schaften und gesellige Veranstaltungen. Es fanden monatlich durchschnitt-
lich vier Vortragsabende über verschiedene Themen im Heim statt, Redner
waren u. a.: Dr. König, Dr. Frank, Dr. Freimann, R.-A. Klibansky, Akiba
Hoffmann u. a.

Außerdem bestanden drei feste, gut besuchte Arbeitsgemeinschaften
über:

1. Jüdische Geschichte unter Leitung von Dr. Frank.
2. Jüdische Weltanschauung unter Leitung von Dr. Freimann und R.-A.
Klibansky.
3. Nationale Bewegungen im Judentume unter besonderer Berücksich-
tigung des Zionismus unter Leitung von Akiba Hoffmann.

Jüdisch-liberale Jugendgemeinschaft (Ili), Frankfurt a. M.

Anschrift: Rechtsanwalt Dr. Hugo Hoffmann, Frankfurt a. M., Untermain-
Anlage 7, Tel. 345 85.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Hugo Hoffmann.

Gründungsjahr 1925. Zweck und Ziel:

Positiv-jüdische Arbeit auf der Grundlage religiös-liberaler Weltan-
schauung. — Pflege jüdischen Wissens. — Heimabende, Arbeitsgemein-
schaften, religiöse Feiern, gesellige Veranstaltungen.

Regelmäßige Zusammenkünfte: Dienstag 20,45 Uhr Westendsynagoge.

Jüdischer Jugendbund Frankfurt a. M.

Kölner Str. 69 (Heim: Eschersheimer Landstr. 65), Tel. 778 54.

Vorsitzender: Hellmuth Strauß, Frankfurt a. M., Kölner Str. 69, Tel. 778 54.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Sidney Dillenberg, Staufenstr. 2, Tel. 741 04.

Wolfgang Eisenheimer, Finckenhoistr. 31, Tel. 540 75.

Erna Rosenthal, Schweidhainer Str. 11, Tel. 767 82.

Leni Rosenthal, Kölner Str. 71.

Gründungsjahr 1928.

Zweck und Ziel:

Der „Jüdische Jugendbund, Frankfurt a. M.“ erstrebt die Vereinigung
der jüdischen Jugend auf überparteilicher Grundlage, um ihr Gemein-
schaftsbewußtsein zu stärken, durch gegenseitige geistige Anregungen ge-
meinschaftliche sportliche Betätigung sowie durch Pflege edler Geselligkeit.

Mädchenclub

Frankfurt a. M., Lange Str. 3, Tel. 282 46.

Vorsitzende: Frau Irene Darmstädter, Hammanstr. 10.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Frl. Berta Pappenheim, Frau Klem Kramer.

Gründungsjahr 1902. Zweck und Ziel:

Jüdischen Mädchen, die tagsüber im Beruf stehen, abends Anregung
und Belehrung zu geben.

ELEKTROMOTOREN + ELEKTROAPPARATE
NEUWICKLUNGEN + REPARATUREN + ERSÄTZTEILE
ANKAUF + VERKAUF + AUSTAUSCH + MIETE
NEU + GEBRAUCHT
+ REPARATURWERK +

BÜHLER & SELL, FRANKFURT AM MAIN

TELEFON CAROLUS 46141

UHLANDSTRASSE 11

„Kadimah“, Bund jüdischer Jugend (Ortsbund Frankfurt)

Anschrift: Horst Sonnenfeld, Eschersheimer Landstr. 84, Tel. 544 75.

Adressen der Führer des Kadimah, Frankfurt a. M.:

Epstein, Kurt, Freiherr von, Steinstr. 26.

Grün, Frieda, z. Z. Essen.

Löwenstein, Käte, Thüringer Str. 23.

Oppenheimer, Walter, Arndtstr. 1.

Rosenstock, Franz, Klettenbergstr. 8.

Schwarz, Erich S., Brüder Grimmstr. 39.

Sonnenfeld, Horst, s. o.

Spandau, Kurt, Theobaldstr. 6.

Gründungsjahr 1925.

Zur Angabe des Zweck und Zieles des Bundes dient am besten eine Erklärung, die am 1. August 1931 auf dem Bundestag des Kadimah in Naundorf bei Dessau über das Ziel beschlossen wurde.

„Der „Kadimah“ setzt es sich zum Ziel, junge Menschen zum Zionismus zu erziehen, d. h. zu Menschen, die sich in die jüdische Renaissancebewegung einreihen und sich mit ihrer ganzen Person für den Aufbau Palästinas einsetzen, bereit und vorbereitet sind, zur Alijah und zu aktiver zionistischer Arbeit in der Golah. Dieses Ziel kann nur durch intensive Erziehung von Charakter und Geist, nicht durch dogmatische parteigebundene Beeinflussung erreicht werden. Der Erziehungsweg des Bundes führt über die Erziehung zum Judentum, intensivste jüdische und hebräische Kulturarbeit.“

Die Bundesleitung des Gesamtbundes ist in Berlin. Anschrift: Dodik Kadinsky, W. 15, Kurfürstendamm 47.

Bundesleiter des Kadimah: Emmy Horowitz, Berlin; Nechemja Ginsburg.

Sportverein „Bar Kochba“ e. V.

Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstr. 65.

Vorsitzender: Alfred Adler, Frankfurt a. M., Reuterweg 71.

Vorstandsmitglieder: Nathan Bindfeld, Alex Bochner, Cosi Brünell, Max Flörsheim, Fredy Goldschmidt, Erwin Grünwald, Nath. Lischner, Regine Berger und Selma Buchbinder.

Gründungsjahr 1913.

Zweck und Ziele des Vereins sind die gleichen seines Hauptverbandes „Makkabi-Weltverband“, nämlich: Erziehung seiner Mitglieder durch körperliche und geistige Schulung zur verantwortungsbewußten Mitarbeit an allen nationalen Aufgaben des jüdischen Volkes, insbesondere am Aufbau von Erez-Israel.

Jüdischer Arbeiter-Sport-Klub „JASK“ e. V.

Geschäftsstelle: A. Miodowsky, Reineigrabenstr. 12a.

Vorsitzender: Arnold Miodowsky, Reineigrabenstr. 12a.

Das Vorstandskollegium besteht aus 7 Mitgliedern: Arnold Miodowsky, Sam Oppenheim, Ernst Erbesfeld, M. Klausner, Max Rochweg, Regina Semiaditzky, David Gelbaum.

Der Verein wurde am 1. Oktober 1930 ins Leben gerufen, bestand aber vorher seit 1. Mai 1929 unter dem Namen „Sportklub Hakoah“. Mit dem Uebertritt aus dem bürgerlichen Lager ins Lager der Arbeitersportler (Arbeiter-Turn- und Sportbund) wurde auch der Name geändert.

Zweck und Ziel ist die körperliche und geistige Ertüchtigung der werktätigen jüdischen Jugend auf der Grundlage der freien Arbeitersportbewegung. Dies sucht man zu erreichen durch Hallentraining für Damen

und Herren, Sport und Spiel, sowie Wettkämpfe auf dem Sportplatz, ferner durch aufklärende Vorträge, Arbeitsgemeinschaften, Ausspracheabende im Vereinslokal, das zur Zeit im ersten Stock des Café „Rothschild“, Rathenauplatz, ist. Für die Jugend gilt das gleiche, wozu noch besondere Wanderungen unter Führung eines geeigneten Jugendleiters kommen. Durch all diese Veranstaltungen erfüllt man das Ziel, die arbeitslose Jugend, und das ist fast 50 Prozent der Mitgliedschaft, von den Gefahren der Straße fernzuhalten und zu wertvollen Menschen heranzuziehen. Hierbei stehen alle Führer und Funktionäre der freien Arbeiter-sportbewegung helfend zur Seite. Im Jahre 1930/31 ist der Verein von 40 Mitgliedern auf 250 angewachsen.

Jüdischer Turnerbund e. V., Frankfurt a. M.

Geschäftsstelle: Hermannstr. 17.

Heim: Lange Str. 55, Tel. 516 81.

Vorsitzender: Dr. Ernst Freimann, Hanauer Landstr. 14.

Weitere Vorstandsmitglieder:

Dr. jur. I. Frank, Weberstraße.

Samuel Eisemann, Uhlandstraße.

Hermann Hackel, Reineistr. 9.

Karl Buchbinder, Hermannstr. 17.

Berthold Stern, Friedberger Anlage 24.

Frau Lehrer Adler, Gewinnerstr. 10.

Frl. Ilse Joseph, Theobaldstr. 2.

Frl. Erna Strauß, Mainstr. 13.

Der Verein wurde im Jahre 1926 gegründet.

Zweck und Ziel:

Die körperliche Ertüchtigung traditionstreuer jüdischer Menschen und Heranbildung zur harmonischen jüdischen Persönlichkeit.

Unser Bund hat etwa 320 aktive Mitglieder, von denen ungefähr 150 Schüler und Schülerinnen sind. Wir veranstalten Kurse für Frauen, Damen und Mädchen, für alte Herren, Herren, Zöglinge und Knaben. Es finden jede Woche für die verschiedenen Abteilungen 10 Kurse unter der Leitung erster bewährter Lehrkräfte statt.

Zur Pflege der Geselligkeit werden Sonntags alle 14 Tage ein- und mehrtägige Wanderungen und Fahrten unternommen. Im Winter werden zweimal wöchentlich Ping-Pong, Schach und Vortragsabende im eigenen Heim veranstaltet.

Schule der jüdischen Jugend

Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstr. 65.

Vorstand: Dr. med. Leo Moser, Wittelsbacher Allee 7, Tel. 442 88.

Trude Stern, Sozialfürsorgerin, Friedrichstr. 47, Tel. 794 78.

Hans Herbert Hammerstein, Lehrer am Philanthropin, Cordierstr. 38.

Gründungsjahr 1928.

Zweck und Ziel:

Die Schule der Jugend will die Funktionen einer jüdischen Volkshochschule erfüllen. Ihre Grenzen sind, was den Lernstoff betrifft, weit. Jedes

Landwäscherei Hausen — A. Naber

Frankfurt a. Main — Niederrad, Goldsteinstraße 140

Trocknet im Freien / Rasenbleiche / Tel. 62448

Billige Preise

Pünktliche Lieferung

Annahmestellen: Öderweg 25, Niddastraße 57, Herderstraße 19
Höchst: Bolongarostraße 124 — Rödelheim: Auf der Insel 10

Thema, das jüdisch bildenden Wert hat, kann bei genügender Teilnehmerzahl behandelt werden; Anregungen kommen aus der Teilnehmerschaft selbst. Methodisch zieht sie Kurs und Arbeitsgemeinschaft vor, veranstaltet Vorlesung oder Vortrag nur gelegentlich.

Die bisherigen Semester hatten je 50-100 Teilnehmer.

Bildenden und erzieherischen Aufgaben über den Rahmen des Lernens hinaus (allgemeine Jugend- oder Sozialarbeit) widmet sich die Schule der Jugend nach Maßgabe ihrer Mittel und Kräfte.

Zeïre Misrachi

a) Zeïre Misrachi (Aelterenbund). Frankfurt a. M., Seilerstr. 24, Tel. 443 38.
Vorsitzender: David Kahn, Hanauer Landstr. 36 I.

b) Brith Hanvar schel Zeïre Misrachi (Erziehungsbund für Jüngere),
Tel. 446 68.

Vorsitzender: Julius Rosenbaum, Ortenberger Str. 39.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Dr. Moses König, Martin Goldberg, Rosa Besserglück, Isaak Berger.
Gründungsjahr 1918.

Zweck und Ziel:

Thoratreuer, zionistischer Jugendbund mit sozialistischer Tendenz, organisiert im Zeïre Misrachi für Deutschland, dessen Programm lautet:

Der Zeïre Misrachi ist die Organisation im deutschen Misrachi, deren Menschen das Thora-Gesetz des jüdischen Volkes als für sich verpflichtend anerkennen und entschlossen sind, sich als Träger des Ideals Thora wa Awoda heranzubilden und ihre ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Ideals im Aufbau Erez Jisraels einzusetzen. Er ist der „Brith Olamith“ (Weltverband) des Zeïre Hechaluz w'Haiol Hamisrachi angeschlossen.

Zionistische Schülergruppe

Adresse: Jüdisches Jugendheim, Eschersheimer Landstr. 65.

Schriefführer: Manfred Immerglück, Frankfurt a. M., Recheinstr. 1.

Mitglieder des Vorstandes:

Carlo Zippel, David Steinlauf, Manfred Immerglück.
Gründungsjahr 1930.

Zweck und Ziel:

Die zionistische Schülergruppe will die jüdische Schuljugend von Untersekunda bis Oberprima mit der Idee und den Problemen des Zionismus vertraut machen und sie zur aktiven Mitarbeit am Aufbau Palästinas heranziehen. Jeden Samstagnachmittag finden öffentliche Vorträge und Auseinandersetzungen mit anderen jüdischen Jugendbünden statt, die den Jugendlichen Gelegenheit zur Aussprache bieten. Der Erwerb von Kenntnissen in der Geschichte und der Ideologie des Zionismus dient eine Arbeitsgemeinschaft, die von Privatdozent Dr. Martin Plessner geleitet wird.

Brith Trumpeldoor (Bethar)

Ortsgruppe Frankfurt a. M., Sekretariat Umlandstr. 55 b, Tel. 429 07.

Vorsitzender: Markus Schimmel, Frankfurt a. M., Umlandstr. 55.

Gründungsjahr 1930.

Zweck und Ziel:

Der Brith Trumpeldoor ist eine Weltorganisation und hat fast überall, wo Juden in nennenswerter Zahl wohnen, Ortsgruppen. Die Frankfurter Ortsgruppe gehört dem Weltverband an. Der Brith Trumpeldoor ist 1923 in Riga von Wladimir Jabotinsky, dem bekannten Zionisten-Führer,

gegründet worden und bezweckt die Erziehung jüdischer junger Menschen zu bewußten Nationaljuden im jüdenstaatlichen Sinne.

Leiter des gesamten deutschen Bundes ist Al. Reiter, Berlin-Charlottenburg, Leibnizstr. 59.

Brith-Haolin, J. J. W. B.

Jüdisches Jugendheim, Eschersheimer Landstr. 65, Zentrale Berlin, Meinekestr. 10.

Ortsgruppenleitung: Jetti Tannenbaum, Frankfurt a. M., Röderbergweg 40 I.

Zweck und Ziel:

Der Bund wurde 1920 gegründet. Er hat Ortsgruppen in allen größeren Städten Deutschlands. Das Ziel ist die geistige und körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend und die Erziehung zum sozialistischen Zionismus.

Mit humanitärem und sozialem Zweck

a) Alters- und Siechenanstalten

Versorgungsanstalt für Israeliten, Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., Röderbergweg 77, Tel. 421 07.

Senior des Pflegeamts: Rechtsanwalt A. Horovitz, Frankfurt a. M., Oberlindau 1.

Pflegeamtsmitglieder sind:

Dr. med. Berlzheimer, Ludwig Heidingsfelder, Bernhard Levi, Adolf Schwarzschild, Nathan Sondheimer, Emil Strauß, Felix Uhry.

Ehrendamen sind:

Frau Dr. Lina Hirsch, Frau Th. Moser, Frau B. Dessau, Frau Ida Haas und Frau R. Igersheimer.

Gründungsjahr 1840.

Zweck und Ziel:

Die Anstalt gewährt alleinstehenden jüdischen Männern und Frauen im Alter von über 60 Jahren Heim und Verpflegung, um ihnen einen sorgenlosen Lebensabend zu bereiten.

Gumpertz'sches Siechenhaus

Henschelstraße, Ostbahnhofplatz, Tel. Carolus 467 60.

Vorsitzender: Julius Goldschmidt, Frankfurt a. M., Friedberger Anlage 12.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Jos. Wisloch, Direktor Karl Herzberg, Hermann Wronker, Rechtsanwalt und Notar Dr. Richard Merzbach, Rudolf v. Goldschmidt-Rothschild, Moses Mai, Fritz Glauberg, Dr. med. Paul Loeb.

Gründungsjahr 1888.

Zweck und Ziel:

Aufnahme unbemittelter, dauernd kranker, siecher Personen.

ARCHITEKTURBÜRO C.-H. RUDLOFF BDA.

Mein seit 14 Jahren bestehendes Büro befindet sich ab 1. Oktober 1931 in Ffm.-Ginnheim, Fuchshohl 35. Tel. 93078

Entwurf und Bauleitung von Siedlungen, Einzelwohnhäusern, Umbauten, Geschäftshäusern, öffentlichen Bauten, Gärten, Innen-Ausstattungen, Gutachten

Israelitisches Lehrerinnen- und Studentinnenheim e. V.

Frankfurt a. M., Rückertstr. 53, Tel. 425 27.
Vorsitzender: Justizrat Dr. Martin Mayer, Frankfurt a. M., Schillerstr. 16.
Kassierer: Max Wronker, Frankfurt a. M., Zeil 99/110.
Gründungsjahr 1908.

Zweck und Ziel:

Der Verein bezweckt — als milde Stiftung der zu Frankfurt a. M. verstorbenen Eheleute Isaac und Clara Bermann — deutschen israelitischen Lehrerinnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Haus- und sonstigen Beamtinnen, sowie anderen weiblichen Angestellten höherer Bildung, wenn sie in ihrer Arbeitsfähigkeit durch Alter oder aus einem sonstigen Grund beschränkt sind, oder wenn sie dieselbe eingebüßt haben, ein Heim zum dauernden oder vorübergehenden Aufenthalt zu gewähren.

Freiherrlich Wilhelm und Freifrau Mathilde von Rothschild'sches Altersheim für israelitische Frauen und Jungfrauen besserer Stände

Frankfurt a. M., Zeil 92, Tel. Hansa 268 68.
Vorsitzender: Leon Mainz, Frankfurt a. M., Sandweg 3.
Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Dr. Oskar Klan.
Meier Nußbaum.
Moritz Wallerstein.

Gründungsjahr 1901.

Zweck und Ziel:

Ein Heim für alleinstehende israelitische Frauen und Jungfrauen, die bereits das 50. Lebensjahr überschritten haben, gegen Zahlung eines Teiles der Selbstkosten.

b) Waisen- und Kinderhäuser

Israelitischer Frauenverein

Vorsitzender: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen, Hebelstr. 15.
Gründungsjahr 1847.

Der Frauenverein beschränkt sich zur Zeit auf die Betreuung der noch unversorgten ehemaligen Zöglinge seines Mädchen-Waisenhauses.

Julius und Amalie Flersheimsche Stiftung Ignatz und Anna Sichel Stiftung

Frankfurt a. M., Ebersheimstr. 5, Tel. Zeppelin 538 04.
Vorsitzender: Albert Rothschild, Ulmenstr. 21.
Stellvertr. Vorsitzender: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen.
Kassenführer: Leopold Kaufmann.
Aktuar: Dr. Rudolf Geiger.
Gründungsjahr 1863.

Zweck und Ziel:

Erziehung bedürftiger israelitischer Knaben aus Frankfurt und Umgebung.

Leiter der Anstalt: Oberlehrer E. Gut.

Kinderhaus der weiblichen Fürsorge e. V.

Frankfurt a. M., Hans-Thoma-Str. 24, Tel. Spessart 659 10.
Vorsitzende: Frau Martha Nathan, Mendelssohnstr. 68.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:
Selma Sondheimer, Johanna Stern.
Gründungsjahr 1910.

Zweck und Ziel:

Die Aufnahme und Pflege kleiner Kinder vom Säuglingsalter bis zum schulpflichtigen Alter.

Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg

Neu-Isenburg, Taunusstr. 9, Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Lange Str. 3.
Telefon des Heims: Neu-Isenburg 274.
Telefon der Geschäftsstelle: 270 93 Frankfurt a. M.
Vorsitzende: Frä. Bertha Pappenheim, Neu-Isenburg, Zeppelinstr. 41.
2. Vorsitzende: Frau Paula Nassauer.
Schriftführerin: Frau Stephanie Forchheimer.
Stellvertr. Schriftführerin: Frau Ella Werner.
Kassenführerin: Frau Recha Rothschild.
Gründungsjahr 1907.

Zweck und Ziel:

Das Heim des jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg ist für das ganze Deutsche Reich ein nach traditionellen Grundsätzen geführtes Erziehungsheim für Schulkinder, eine hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte für Schulentlassene, Schutz für Schwangere und Mütter, Pflegestelle für Säuglinge und Kleinkinder (eheliche und uneheliche). Das Heim vermeidet alles Anstaltsmäßige und hat durchaus Familiencharakter.

Siegmond Stern'sche Waisenstiftung

Adresse: Wolfsgangstr. 123 III, Tel. Zeppelin 517 19.
Vorsitzender: Dr. D. Warmbrunn, Hauffstr. 6.
Weitere Mitglieder des Vorstandes oder Beisitzer:
San.-Rat Dr. R. Stern.
Dr. Paul Stern, Kassierer.
Direktor Karl Herzberg, stellv. Vorsitzender.
Dr. Julius Mankiewicz.
Direktor Emil Simon.
Just.-Rat Adolf Fuld, Schriftführer.
Frau Marie Stern.
Frau Justiz-Rat Fuld.

Inspizient: Dr. Arthur Galliner, Wolfsgangstr. 123.
Gründungsjahr 1874.

Zweck der Stiftung: Unentgeltliche Verpflegung und Erziehung unentgelteter israelitischer Kinder, die Vater oder Mutter verloren haben, oder die ihrem Schicksal überlassen oder deren Eltern unfähig sind, für deren Verpflegung und Erziehung zu sorgen. Die Pflege sollen zu sittlich braven, körperlich und geistig tüchtigen Menschen ausgebildet und befähigt werden, sich ihr ehrenhaftes Auskommen selbständig zu verschaffen.

Prinzipiell fördert die Stiftung die Erziehung in der Familie; die Pflege werden von einem Inspizienten betreut.

Reinigen und Färben von

Leder - Sesseln · Stühlen
- Mänteln · Schuhen

in allen Lederarten tadellos
Reinigen und Färben von Stoffmöbeln

Johs. Döpp, Unterlindau 10
Tel. Maingau 747 63

Chem. Lederreinigen und Färben

Moritz und Johanna Oppenheimer'scher Kindergarten für Israeliten e. V.

Frankfurt a. M., Baumweg 5—7, Tel. Carolus 479 67.

I. Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. L. Mehler, Freiherr-v.-Stein-Str. 11.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Oscar F. Oppenheimer, Kassierer.
Max Morel, Schriftführer.
Ketty Rikoff, Oekonom.
Jacob Ballin.
Ferdinand Frohmann, Gegenschreiber.
Dr. Eduard Baerwald.
Georg Lewandowsky.
Prof. Dr. Paul Grosser.

Zweck und Ziel:

Der Kindergarten hat den milden Zweck, Kinder unbemittelter Israeliten (im Alter von 3 bis 6 Jahren) den Tag über behüten, verpflegen und unterweisen zu lassen.

Math. von Rothschild, Kinderhospital

Frankfurt a. M., Röderbergweg 109.

Das Kinderhospital ist eine private Stiftung und lebt von eigenen Mitteln. Im Laufe eines Jahres wird ungefähr 140 Kindern unentgeltlich Aufnahme gewährt. Die Nachfrage nach Plätzen ist so groß, daß in keiner Weise Propaganda für die Anstalt gemacht werden darf.

Deutsch-Israelitisches Kinderheim

Diez a. d. Lahn, Schloßberg 23, Tel. 202.

Vorsitzender: Julius Goldschmidt, Frankfurt a. M., Friedberger Anlage 12.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Hermann S. Cramer-Fürth, Sally Cramer-Hamburg, Gabriel Frank-Berlin-Charlottenburg, Professor Dr. Freimann-Frankfurt a. M., Bernhard Glaueberg-Frankfurt a. M., Rechtsanwalt Dr. Cäsar Heckscher-Hamburg, Direktor Carl Herzberg-Frankfurt a. M., Aron Hirsch i. Fa. Aron Hirsch & Sohn-Berlin, Moritz Joseph i. Fa. B. J. Bär-Halberstadt, Siegfried Kramarsky-Amsterdam, Hugo Mainz-Hamburg, Max Mainz-Frankfurt a. M., Dr. Michael-Berlin, Nathan M. T. Sondheimer-Frankfurt a. M., Max Wimpfheimer-Frankfurt a. M., Joseph Wisloch-Frankfurt a. M.

Gründungsjahr 1888.

Zweck und Ziel:

Verein für Erziehung israelitischer Waisen und Kinder unbemittelter Eltern aus dem deutschen Reich.

Stiftung zur Erziehung geistig oder körperlich gefährdeter israelitischer Kinder (Israelitischer Kinderhort)

Bleichstr. 8.

Telefon: Nur unter der Nummer der Vorsitzenden zu erreichen.

Vorsitzende: Frau Ida Metzger, Schubertstr. 25, Tel. 717 30.

Stellvertr. Vorsitzender: Direktor Dr. Driesen.

Kassenführer: Ludwig Heidingsfelder.

Schriftführer: Dr. Ludwig Bluethé.

Juristischer Beirat: Dr. Max Strupp.

Beisitzer: Dr. Siegmund Berlitzheimer, Julius Wertheim, Frau Dir. Driesen, Frau E. Bluethé, Frau Jenny Rosenberg.

Gründungsjahr 1881.

Zweck und Ziel:

Ursprünglich war der Zweck der Stiftung, verwaarlosten und bedürftigen, gebrechlichen israelitischen Kindern durch Heil- und Geldmittel zur Gesundung zu verhelfen. In der Nachkriegszeit mußte diese Tätigkeit aufgegeben werden, und die Stiftung befaßte sich mit dem Ausbau des schon bereits bestehenden Kinderhortes Bleichstr. 8. Besonders verdient um das Gedeihen der Stiftung machten sich im Laufe der Jahre: Jakob Philipp Oppenheimer, Adolf L. A. Halm, Direktor Dr. Baerwald, Direktor Dr. Adler, Abraham Durlacher, Moritz Metzger, Ludwig Schiff, Siegfried Rosenberg, Frau Sidonie Dann, Frau Berta Simon-Holzmann, Frau Jenny Rosenberg.

Calmenhof in Idstein im Taunus, Jüdische Abteilung

Verwaltung: Landesverband für Jüdische Wohlfahrtspflege, Frankfurt am Main, Lange Str. 30.

Unter anderem hat der Landesverband eine rituelle Abteilung in der Anstalt Calmenhof in Idstein i. Taunus errichtet. Nähere Angaben über die Art dieser Einrichtung sind seitens des Vorsitzenden oder der Geschäftsführerin des Landesverbandes zu erhalten. Anmeldungen sind zu richten an:

Calmenhof in Idstein i. Taunus, z. Hd. des Direktors Spornauer.

c) Kuranstalten und Erholungsheime

Kuranstalt für Israeliten, Bad Soden am Taunus

Sitz der Verwaltung Frankfurt a. M., Tel. 234 Bad Soden a. T.

Vorsitzender: Theodor Fürth, Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 31.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

M. Tannenbaum, Frankfurt a. M., Oberlindau 56.
Bernhard Frenkel, Frankfurt a. M.
Robert Strauß, Frankfurt a. M.
Leopold Kaufmann, Frankfurt a. M.
Frau Sara Bonn, Frankfurt a. M.
Frau Selma Sondheimer, Frankfurt a. M.
Gründungsjahr des Vereins 1885.

Zweck und Ziel:

Behandlung der an Erkrankung der Atmungsorgane leidender, minderbemittelter Juden.

Frauen und Männer, die sich um den Verein verdient gemacht haben: Freiherr Baron Wilhelm v. Rothschild, Frankfurt a. M.; Freifrau Baronin Wilhelm v. Rothschild, Frankfurt a. M.; Freifrau Baronin Edmond de Rothschild, Paris; Moses Michael Mainz, Frankfurt a. M.; Ferdinand Gamburg, Frankfurt a. M.; Daniel August Worms, Frankfurt a. M.; Lißmann Fürth, Frankfurt a. M.; Frau Berta Baruch, Frankfurt a. M.; Frau Rosa Bonn, Frankfurt a. M.; Geh. San.-Rat Elias Rosenbaum, Frankfurt a. M.; Gustav Stiebel, Frankfurt a. M.; M. A. Wolf, Frankfurt a. M.

CARL FISCHER, GARTENARCHITEKT

FRANKFURT a. M. - SÜD 10, HAINERWEG 99

TELEFON
6 2 5 2 4

GARTENANLAGEN · FRIEDHOFSGÄRTNEREI · DEKORATIONEN

Israelitisches Frauenheim, Bad Nauheim

Verwaltung: Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 25.

Das Heim des Vereins befindet sich in Bad Nauheim, Frankfurter Straße 65—67.

Verwaltung des Israelitischen Frauenheims Bad Nauheim e. V.:

Vorsitzender: Isaak Franz Ettliger, Bockenheimer Landstr. 25.

Schatzmeister: Samuel Eisemann, Lange Str. 11.

Emil Adler, Bad Nauheim, Adlers Kurhotel Bellevue.

Bankdirektor Sally Bacharach, Frankfurt a. M., Schumannstr. 48.

Berthold Glauberg, Frankfurt a. M., Weismüllerstraße 15/17.

Julius Halberstadt, Frankfurt a. M., Beethovenstr. 8.

David Herrmann, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 36.

Leo Horowitz, Frankfurt a. M., Lange Str. 20.

Dr. Heinrich Kahn, Bad Nauheim, in Firma Modehaus Kahn.

Leopold Kaufmann-Löffler, Frankfurt a. M., Zeil 119.

Leon Mainz, Frankfurt a. M., Sandweg 3.

Hermann Speier, Frankfurt a. M., Auf der Körnerwiese 15.

Ehrendamen:

Frau Sophie Blumenthal, Frankfurt a. M., Wittelsbacher Allee 7.

Frau Fine Hackenbroch, Frankfurt a. M., Bockenheimer Anlage 4.

Zweck und Ziel:

Der Zweck des Vereins ist, jüdischen Frauen und Mädchen in Bad Nauheim eine Kur zu ermäßigten Bedingungen zu ermöglichen. Das Heim besitzt 50 Betten, die in den Sommermonaten von Mai bis inkl. September nahezu sämtlich belegt sind.

Leider hat der Verein auch unter der schlechten Wirtschaftslage sehr zu leiden und kann nur dadurch unterhalten werden, daß er wieder neue Mitglieder erhält.

Das Heim ist eine Gründung der verstorbenen Frankfurter Wohltäterin Freifrau Mathilde v. Rothschild.

Israelitisches Männerheim, Bad Nauheim, e. V.

1. Vorstand: Frau Clara Bär, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstr. 107.
Leitender Arzt: Dr. May, Bad Nauheim.

Zweck und Ziel:

Das Heim hat ca. 200 Mitglieder. Es hat den Zweck, kranken und erholungsbedürftigen Familienvätern einen ermäßigten Kuraufenthalt zu gewähren. 30 Betten. Kurdauer 28 Tage.

Israelitische Kinderheilstätte Bad Nauheim

Bad Nauheim, Frankfurter Straße, Tel. 2439.

Vorsitzender: Willy Dreyfus, Berlin W 56, Französische Str. 32.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Joseph Bender, Frankfurt a. M., Hanauer Landstr. 25.

Moses Mai, Beethovenstr. 12.

Dr. B. Ansbacher, Goethestr. 25.

Otto Hirsch, Wöhlerstr. 6.

Direktor Leo Badmann, Mendelssohnstr. 37.

Gründungsjahr 1891.

Zweck und Ziel:

Heilkuren für Herzkranke, Skrofulose, Rheumatiker, Blutarme und erholungsbedürftige Kinder. Von Mai bis Oktober geöffnet.

Anmeldungen zu richten an: G. Straus, Frankfurt a. M., Theobaldstr. 5.

Erholungsheim für Israelitische Frauen, Baden-Baden, e. V.

Verwaltungssitz ist Frankfurt a. M.

Briefe können zu Händen des Vorsitzenden, Rechtsanwalt und Notar Horowitz, Frankfurt a. M., Oberlindau 1, oder an die Ehrendame Frau R. Cohn, Frankfurt a. M., Friedberger Anlage 14, im Sommer bzw. während der Zeit, wo das Heim geöffnet ist, auch nach Baden-Baden, Werder Str. 24, gerichtet werden.

Telefon-Nummer in Baden-Baden 294.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Bankier D. Kahn, Baden-Baden.

Dr. med. Simon Fromm, Frankfurt a. M.

Albert Mainz, Frankfurt a. M.

Rabbiner Dr. Unna, Mannheim.

Bankier Willy Dreyfus, Frankfurt a. M., Berlin.

Julius F. Goldschmidt, Frankfurt a. M.

Jacob Ettliger, Karlsruhe.

Ehrendamen:

Frau R. Cohn, Frankfurt a. M.

Frau Rosi Horowitz, Frankfurt a. M.

Frau Rosa Homburger, Karlsruhe.

Frau Elise Lerner, Hamburg.

Gründungsjahr des Vereins 1913.

Zweck und Ziel:

Der Verein bezweckt, mittellosen kurbedürftigen Frauen und Mädchen, die auf ärztliche Anordnung eine Kur in Baden-Baden gebrauchen bzw. einen Erholungsaufenthalt dort nehmen sollen, die Kur in der Anstalt des Vereins unentgeltlich oder gegen Ersatz eines Teils der Selbstkosten zu ermöglichen.

Um den Verein haben sich besonders verdient gemacht: die Stifterin des Hauses Freifrau Mathilde von Rothschild s. A., Frankfurt a. M., der Ehrenvorsitzende des Vereins Michael M. Mainz s. A. und seine Ehefrau Mathilde Mainz, geb. Schwabacher s. A., Frankfurt a. M., Frau Dr. Emilie Stern s. A., früher in Baden-Baden, zuletzt Frankfurt a. M. und der verstorbene Kunsthändler Ernst Joseph, Baden-Baden.

Raphael und Jeannette Ettliger-Heim, Verein für erholungsbedürftige jüdische Kinder e. V.

Adresse: Ettligersches Kinderheim, Hofheim i. Taunus, Kapellenstr. 12,
Tel. Hofheim i. Taunus Nr. 244.

1. Vorsitzende: Frau Fritz Sondheimer, Eschenheimer Anlage 30 I.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

2. Vorsitzender: Julius Werner,

Schatzmeister: Nathan Sondheimer.

Schriftführerin: Frau Ida Metzger.

Rabbiner Dr. Jakob Horowitz, Frau Grete Sondheimer, Frau Dr. N.

E. Weill, Dr. Gustav Löffler, Dr. Siegfried Oppenheimer.

Gründungsjahr 1909.

Zweck und Ziel:

Frau Jeannette Ettliger gründete das Kinder-Erholungsheim zum ehrenden Gedächtnis ihres Gatten, des verstorbenen Raphael Ettliger. Langjähriger Vorsitzender des Vereins war Fritz Sondheimer.

Ednard und Adelheid Kann-Stiftung (Genesungsheim Oberstedten)

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 68.

Vorsitzender: Stadtrat J. Braunschweig.

Ehrenvorsitzender: Max Rothbarth.

Kassierer: Max Morel.

Gründungsjahr 1906.

Zweck und Ziel:

Die Stiftung nimmt in ihrem in Oberstedten (Taunus) gelegenen Erholungsheim Rekonvaleszenten israelitischer Religion auf.

Erholungs- und Altersheim für jüdische Lehrer, Kantoren und Gelehrte, Bad Ems

Sitz der Verwaltung Frankfurt a. M.

Vorsitzender: Gemeinderabbiner Dr. Jakob Horowitz, Staufenstr. 30.

Stellvertretender Vorsitzender: J. B. Levy, Ravensteinstr. 5.

Geschäftsführer: Oberlehrer Max Munk, Sandweg 3.

Kassierer: Lehrer, Röderbergweg 41.

Gesuche um Aufnahme sind an die Verwaltung der Heimkommission z. Hd. von J. B. Levy, Frankfurt a. M., Ravensteinstr. 5, zu richten.

Krankenanstalten und Krankenfürsorge

Verein für jüdische Krankenpflegerinnen

Frankfurt a. M., Bornholmer Landwehr 85, Tel. C. 440 20.

Angeschlossen dem D. V. J. K., Sitz Berlin.

Vorsitzender: Prof. Dr. Isaac, Kettenhofweg 112.

Vorsitzender: San.-Rat Dr. Günzburg, Klaus-Groth-Str. 12.

Schatzmeister: Rechtsanwalt Dr. Adler, Schillerstr. 20.

Kassierer: Dr. S. Auerbach, Frauenlobstr. 7.

Der Verein wurde im Jahre 1892 als erster Israelitischer Schwesternverein gegründet.

Oberin: Julie Glaser, Gagernstr. 36.

Um unsern Verein haben sich der verstorbene Stadtrat Dr. Kirchheim große Verdienste erworben, ebenso wie San.-Rat Dr. Deutsch, San.-Rat Dr. Günzburg, Schwarzschild und noch viele andere Frankfurter.

Anstalten der halboffenen Fürsorge

Isupa (Israelitische Suppenanstalt e. V.)

Frankfurt a. M., Theobaldstr. 5, Tel. 434 90.

Vorsitzender: Dr. jur. Oscar Klau, Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 6.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Ignaz Bergenthal, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 24.

Moses Rapp, Hölderlinstr. 5.

Emanuel Fürth, Grüneburgweg 85.

Arthur Rapp, Grüneburgweg 115.

Leon Mainz, Sandweg 3.

Gründungsjahr 1880.

Zweck und Ziel:

Speisung von Minderbemittelten und Bedürftigen, ferner Schulkinder-speisung.

Wohnräume für im Erwerb stehende Frauen und Mädchen

Die Wohnräume befinden sich Bäckerweg 26 II, Tel. 254 62.

1. Vorsitzende: Frau Dr. Katzenstein, Liebigstr. 27 c.

2. Vorsitzende: Frau Rabbiner Dr. Hoffmann, Börneplatz 16.

Kassierer:in: Frau Selma Halberstadt, Herderstr. 6.

Schriftführerin: Frau Susanne Schleßniger, Schumannstr. 23.

Zweck und Ziel:

Der Verein wurde im Jahre 1913 von Fräulein Bertha Pappenheim gegründet und bietet im Erwerb stehenden Mädchen und Frauen ein gemütliches Heim mit oder ohne Pension.

Mädchenstift (Philipp und Charlotte Speyer'sche Stiftung)

Frankfurt a. M., Rückertstr. 49, Tel. 422 94.

Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Dr. Ernst Levi, Frankfurt a. M., Roonstraße 5.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Kassenführer: Oscar F. Oppenheimer, Bankier, Frankfurt a. M.,

Schriftführer: Carl Stern, Direktor, Offenbach a. M., Löwenstr. 5.

Frau Justizrat Auerbach, Frau Amalie Bonn, Frau S. Eberstedt,

Frau Clara Heißbrunn, Frau Fr. Hochheimer, Frau Prof. Horowitz,

Frau Martha Levi, Frau Dr. Fritz Neuburger.

Gründungsjahr 1877.

Zweck und Ziel:

Berufstätigen Mädchen (grundsätzlich von 14—24 Jahren) Unterkunft zu gewähren bzw. die Familie zu ersetzen.

Gründerin Frau Charlotte Speyer, geb. Stern.

Frühere Vorsitzende: Teblée, Julius Plotke, G. R., Siegfried Sommer.

Hausdamen: Antonie Lepehne, Johanna Frank.

Israelitisches Mädchenheim e. V.

Taunusplatz 17, Tel. 322 67.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Siegfried Rosenthal, Frankfurt a. M., Oederweg 156.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Schriftführer: Dr. Julius Höxter, Frankfurt a. M.

Kassenführer: Kaufmann Hans Marcus.

Vorsitzende des Verwaltungsausschusses: Frau Anna Isaac.

Stellvertretende Mitglieder des Vorstandes:

Josef Wiesloch, Frankfurt a. M.

Kaufmann Hugo Fränkel, Frankfurt a. M.

Frau Elsa Werner, Frankfurt a. M.

Gründungsjahr 1908.

Zweck und Ziel:

Das Heim hat den Zweck, jungen, im Berufsleben stehenden oder sich für einen Beruf vorbereitenden Mädchen (auch Schülerinnen und Studentinnen) gegen ein die Selbstkosten nicht überschreitendes Entgelt ein Heim, Wohnung und vollkommene Verpflegung und jede Förderung zu bieten. Das Heim steht unter der bewährten Leitung von Frau Camilla Burstyn-Tauber.

Durchwandererheim

Das jüdische Durchwandererheim ist Eigentum des Israelitischen Hilfsvereins und diesem durch die Fusion der Jüdischen Wohlfahrtspflege zur

Benutzung überlassen. Das Durchwandererheim wurde im Jahre 1922 eröffnet. Um seine Eröffnung machte sich besonders verdient Rabbiner Dr. Horowitz, Frankfurt a. M., Frau P. Frenkel und Heinrich Gerlich. Im Jahre 1929—1930 wurde das Heim renoviert, die Renovierungsarbeiten hatte Architekt Fritz Epstein (BDA) übernommen. San.-Rat Dr. A. Ettlinger konnte durch seine Bemühungen beträchtliche Summen für den Umbau beschaffen. Das Heim untersteht der Abteilung Wanderfürsorge der Jüdischen Wohlfahrtspflege, die heute die Arbeiten des Israelitischen Hilfsvereins e. V. betreibt. Das Heim hat die Aufgabe, Durchwanderer zur Verpflegung und Uebernachtung aufzunehmen und als Wärmehalle zu dienen.

Anstalten der offenen Fürsorge

Jüdische Wohlfahrtspflege

Frankfurt a. M., Lange Str. 30, Tel. H. 282 49.

Ehrevorsitzender: Rabbiner Dr. J. Horowitz, Staufenstr. 30.

Vorsitzender: Julius Bloch, Brentanostr. 12.

Vorstandsmitglieder: Wolfgang Auerbach, Johanna Baer, Lulu Bloch-Neustadt, Moritz Bloch, Sanitätsrat Dr. A. Ettlinger, Stefanie Forchheimer, Therese Freimann, Else Katz, Paula Frenkel, Heinrich Gerlich, Direktor J. Meyer, Paula Nassauer, Eli Posen, Max Tannenbaum, David Weill, Ella Werner, Julius Werner, Dr. Paul Arnsberg.

Geschäftsführer: Dr. Ralf Bergel, Lange Str. 30.

Gründungsjahr 1928.

Zweck und Ziel:

Durchführung der gesamten offenen Fürsorge für die jüdische Bevölkerung in Frankfurt a. M.

Die Jüdische Wohlfahrtspflege führt ihre Tätigkeit in der jetzt bestehenden Form seit dem 1. April 1929 durch, nachdem sich die damals auf dem Gebiet der Fürsorgetätigkeit arbeitenden Organisationen, Zentrale für jüdische Wohlfahrtspflege, Almosenkasten der Israelitischen Gemeinde, Israelitischer Hilfsverein e. V., Wirtschaftsbeihilfe, Weibliche Fürsorge, Abt. Offene Fürsorge, Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden, soweit sie örtliche Fürsorgetätigkeit betrieb, zu der genannten Organisation zusammengeschlossen hatten.

Die Durchführung erfolgt in 4 Fachabteilungen:

1. Abteilung Allgemeine Fürsorge.
2. Abteilung Jugendfürsorge.
3. Abteilung Sonderfürsorge (Tuberkulose-, Krankenhaus-, Gefangenen- und Studentenfürsorge).
4. Abteilung Wanderfürsorge.

Das jüdische Durchwandererheim, Einhorngasse 4, ist der Abteilung Wanderfürsorge angegliedert.

Jüdische Notstandsküche, eingerichtet von der Jüdischen Wohlfahrtspflege, Frankfurt a. M., Lange Str. 30. Essenausgabestelle Königswarter Straße 26. Weitere Ausgabestellen in Vorbereitung.

Jüdische Frauenhilfe Esras Noschim

Frankfurt a. M., Fischerfeldstr. 1, Tel. 291 21.

Vorsitzende: Frau Bornstein, Frankfurt a. M., Fischerfeldstr. 1.

Gründungsjahr 1920.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis und Berufsberatung der Weiblichen Fürsorge e. V. für jüdische Frauen und Mädchen

Adresse: Frankfurt a. M., Lange Str. 31, Tel. 254 62.

Sprechstunde: täglich, außer Samstags, 10—12 und 3— $\frac{1}{2}$ 5 Uhr, Sonntags $\frac{1}{2}$ 10—11 Uhr.

Vorsitzende: Frau Bertha Rosenblatt, Fichtestr. 7.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

2. Vorsitzende: Frau Marie Katzenstein, Liebigstr. 23 c.

Schriftführerin: Frau Kulp, Sternstr. 6.

Kassiererin: Frau Klebe, Parkstr. 18.

Zweck und Ziel:

Die Kommission, die vor 26 Jahren gegründet wurde, hat zur Aufgabe, die Stellenvermittlung für jüdische Frauen und Mädchen in Haus und Geschäft, ferner Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Die Tätigkeit beschränkt sich nicht nur auf reinen Nachweis von Arbeitsmöglichkeit, sondern man bemüht sich, soziale Arbeit zu leisten, d. h. die zur Kommission Kommenden mit Rat und Tat zu betreuen.

Berufsberatung und Arbeitsnachweis für Juden e. V. in Hessen und Hessen-Nassau

Frankfurt a. M., Lange Str. 30 pt., Tel. Hansa 261 62 und 282 48.

Vorsitzender: Fritz Epstein, Architekt B. D. A., Frankfurt a. M., Unterlindau 29.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Julius Bloch, Frankfurt a. M., Brentanostr. 12.

Max David, Frankfurt a. M., Cronstettenstr. 72.

Heinrich Gerlich, Frankfurt a. M., Lange Str. 55.

Hans Marcus, Frankfurt a. M., Melemstr. 5.

Dipl.-Ing. Joseph, Frankfurt a. M., Keplerstr. 17.

Dr. Max Seelig, Frankfurt a. M., Günthersburg-Allee 55.

Max Tannenbaum, Frankfurt a. M., Oberlindau 56.

Carl Marum, Frankfurt a. M., Eppsteiner Str. 44.

Frau Paula Frenkel, Frankfurt a. M., Sandweg 9.

Gründungsjahr 1892 durch die Frankfurt-Loge.

Zweck und Ziel:

Arbeitsvermittlung, Berufsberatung, arbeitsrechtliche Beratung für männliche Juden in Hessen und Hessen-Nassau.

Dem Arbeitsnachweis angegliedert ist eine Schreibstube, die den älteren Kaufleuten ermöglichen soll, einen kleinen Nebenverdienst zu erhalten.

Von den Männern und Frauen, die sich um den Verein besonders verdient gemacht haben, ist besonders zu nennen Julius Sommer s. A., der viele Jahre hindurch als Vorsitzender des Vereins dessen Geschicke leitete.

Weiter ist zu nennen Leo Dalsheim, der von der Gründung des Vereins an bis ein Jahr vor seinem Tode im Jahre 1930 in unermüdlicher Hingabe sich der Finanzen annahm.

Der Verein ist der Vereinigten Zentrale für jüdische Arbeitsnachweise, Berlin, angeschlossen.

Die Aufsichtsbehörde ist das Landesarbeitsamt Hessen, Sitz Frankfurt a. M.

Verein zur Verteilung von Heizmaterial an israelitische Arme e. V.

Frankfurt a. M., Roßmarkt 18.

Vorsitzender: Direktor Emil Simon, Frankfurt a. M., Roßmarkt 18.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Max Hermann Maier, Frankfurt
am Main, Börsenstraße 11.

Gründungsjahr des Vereins 1811.

Zweck und Ziel:

Verteilung von Heizmaterial an israelitische Arme.

Feuerungs-Hilfs-Kasse für hier nicht eingebürgerte und auswärtige israelitische Arme

Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 68.

Vorsitzender: Carl Bendit.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Kassierer: Oscar F. Oppenheimer.

Julius Wertheim.

Gründungsjahr 1850.

Zweck und Ziel:

Verteilung von Brennmaterialien hier und in den Ortschaften der näheren Umgebung.

Stipendien und Berufsausbildung

Flora Geisenheimer-Kann-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Mädchen

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 68.

Vorsitzender: Oberstudiendirektor Dr. O. Driesen.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Otto Rothbarth.

Kassierer: Max Morel.

Gründungsjahr 1922.

Zweck und Ziel:

Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Mädchen zur Ausbildung für das Lehr- oder Erziehungsfach und für andere gehobene Berufe, sowie als Gehilfin in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben.

Isaac und Berta Glazier-Stiftung

Das Kapital der Stiftung ist nahezu vollständig verlorengegangen. Die Zinsen des jetzt noch vorhandenen kleinen Kapitals gehen im wesentlichen an entfernte Verwandte der Stifter.

B. H. Goldschmidtsche Stipendien-Stiftung

Hebelstr. 15.

Gründungsjahr 1856.

Unterstützung befähigter und würdiger junger Leute jüdischer Religion zur Ausbildung auf einer Universität oder technischen Hochschule.

Vorsitzender: Freiherr Max B. H. von Goldschmidt-Rothschild.

Schriftführer: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen.

M. H. Guldensteinsche Stiftung

1. Vorsitzender: Oberlehrer E. Gut.

1. stellvertr. Vorsitzender: Dr. Joseph Scherer.

Zweck und Ziel:

Gewährung von Beihilfen an jüdische Bräute, die mit dem Stifter verwandt sind.

Gründungsjahr 1818.

David und Emanuel Höchberg-Stiftung

Selbständige Stiftung, gegründet 1871.

Zweck und Ziel:

Gewährung von Beihilfen (insbesondere Schulgeld) an unbemittelte Schüler und Schülerinnen des Philanthropins.

Geschäftsführung: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen, Hebelstr. 15.

Rudolf Kann-Stiftung

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 68.

1. Vorsitzender: Rechtsanwalt und Notar Otto Rothbarth.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Kassierer: Max Morel.

Schriftführer: Dr. Willy Morel.

Gründungsjahr 1922.

Zweck und Ziel:

Stipendien und Unterstützungen für junge Leute von erwiesener künstlerischer Begabung zum Zwecke ihrer Ausbildung in der Malerei, Bildhauerkunst oder angewandter Kunst.

Arthur und Emil Königwartersche Unterrichts- und Studienstiftung

Interkonfessionelle Stiftung zur Vergebung von Studienstipendien.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Keller.

Konsulent: Dr. Rudolf Geiger.

Louis Mayer Maassche Stiftung

Hebelstraße 15.

Zur Förderung der Jugendbildung armer israelitischer Schüler und Schülerinnen in Frankfurt und Umgebung.

Vorsitzender: Dr. D. Warmbrunn, Eschenheimer Anlage 19 a.

Stellvertr. Vorsitzender: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen, Hebelstraße 15.

Kassierer: Direktor Emil Simon, Finckenhofstr. 40.

Dr. Leopold Odrellsche Stipendien-Stiftung

Errichtet 1884 zur Ausbildung unbemittelter junger Leute der Gemeinde Frankfurt oder Umgebung auf Universitäten, Akademien usw.

Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Dr. S. Rothschild, Klettenbergstr. 16.

Stellvertr. Vorsitzender: Oberstudiendirektor Dr. Otto Driesen, Hebelstraße 15.

Kassierer: Richard Bertheim.

Justiziar: Rechtsanwalt Dr. Max Hermann Maier, Börsenstr. 11.

Hertz Markus und Helene Oppenheimersche Stiftung

Vorsitzender: Rabbiner Dr. Jakob Horowitz, Staufenstr. 30.

Schriftführer: Oberlehrer Elias Gut, Ebersheimer Straße.

Kassierer: B. Feist in Fa. Speyer Elicßen & Co.

Zweck und Ziel:

Die Stiftung vergibt alljährlich insgesamt etwa 1500,— RM. an Studenten, die sich für den Beruf eines Arztes, Lehrers oder Rabbiners vorbereiten. Ein kleiner Teil der Summe ist für Witwen bestimmt. Gesuche sind an den Vorsitzenden zu richten.

Rießer-Stiftung

Adresse des Schriftführers: Rechtsanwalt Dr. Max Hermann Maier, Frankfurt a. M., Börsenstr. 11.

Zweck und Ziel:

Verteilung von Stipendien an bedürftige jüdische Studierende.

Freiherr Carl Mayer und Alexander von Rothschild'sche Stipendien-Stiftung

Schriftführer: Salo Posen, Mittelweg 20, Tel. 555 64.

Vorsitzender: Baron Rudolf v. Goldschmidt-Rothschild.

Gründungsjahr 1854.

Zweck und Ziel:

Schulgeld-Bewilligung für Söhne Frankfurter israelitischer Bürger in höheren Schulen. Im letzten Jahr konnte keine Bewilligung erfolgen, da nur ein geringer Betrag an Zinsen aufgelaufen ist.

Zur Gründung und Aufrechterhaltung von Existenzen

Jüdische Leihkasse e. V.

Eschersheimer Landstr. 29 I, Tel. 522 07.

Vorsitzender: Dr. Siegfried Auerbach, Frauenlobstr. 7.

Vorstandsmitglieder:

Wolfgang Auerbach, Julius Bloch, Max Wolf, Leopold Wolff.

Gründungsjahr 1922.

Zweck und Ziel:

Gewährung von Darlehen zur Erhaltung und Errichtung selbständiger Existenzen, insbesondere des Mittelstandes und des Handwerks.

Goldschmidt-Bischoffsheimsche Dahrlehns-Kasse

Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 68.

Vorsitzender: Bürgermeister Eduard Gräf.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Kassierer: Oscar F. Oppenheimer.

Julius Goldschmidt.

Henry Rothschild.

Gründungsjahr 1898.

Zweck und Ziel:

Gewährung von unverzinslichen Darlehen an Hilfsbedürftige (in der Regel gegen Bürgschaft).

Achawa, Pensions- und Hilfskasse israelitischer Lehrer in Deutschland

Frankfurt a. M., Ebersheim Str. 5.

Vorsitzender: Oberlehrer E. Gut.

Stellvertr. Vorsitzender: Julius Goldschmidt.

Kassenführer: Direktor Emil Simon.

Schriftführer: Studienrat Walther Rothschild.

Gründungsjahr 1864.

Zweck und Ziel:

Gewährung von Wirtschaftsbeihilfen an pensionierte Lehrer, deren Witwen und Waisen.

Verein zur Aussteuerung hiesiger israelitischer Bürgertöchter e. V.

Gervinusstr. 10, Tel. 555 35.

Vorsitzender: Alfred Schwarzschild, Bleichstr. 6.

Vorstandsmitglieder:

Wolfgang Auerbach, Max David, Ludwig Groedel, Abr. Horowitz,

Dr. Ernst Kernkheim, Max Stern.

Gründungsjahr 1790.

Zweck und Ziel:

Die Verheiratung ehelicher Töchter israelitischer Eltern durch Gewährung einer Aussteuer zu ermöglichen.

1931 verlor der Verein eine Aussteuer 1. Klasse von 4000 RM. unter seinen Mitgliedern und verteilte 6 Aussteuer 2. Klasse, jede zu 400 RM., an unbemittelte Mädchen.

Verein zur Förderung der Handwerke unter den israelitischen Glaubensgenossen

Frankfurt a. M., Lange Str. 30 I.

Telefon unter Nr. 282 46, Jüdische Wohlfahrtspflege, angeschlossen.

Vorsitzender: Eduard Stern, Niedenau 72.

Stellvertretender Vorsitzender: Julius Plaut, Hauffstr. 11.

Gründungsjahr des Vereins 1822.

Zweck und Ziel:

Das Handwerk, technische Berufsarten und das Kunstgewerbe unter israelitischen Glaubensgenossen zu fördern. Der Verein unterstützt zu diesem Zweck unbemittelte Israeliten, die in Frankfurt oder im Umkreis von 100 Kilometern wohnhaft sind, bei Erlernung einer der bezeichneten Berufsarten.

Berufsvereinigungen

Verein selbständiger israelitischer Handwerker und Gewerbetreibender e. V.

(Angeschlossen dem Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands e. V., Berlin NO 18, Große Frankfurter Str. 80/81.)

Rechnegrabenstr. 10, Tel. 201 41.

Vorsitzender: Isi Clemens Kahn, Eschersheimer Landstr. 20.

10 weitere Vorstandsmitglieder, davon Karl Rosenthal, Eppenhainer Straße 6, 2. Vorsitzender.

G. Levi, Hölderlinstr. 14, Kassierer.

A. David, Umlandstr. 55, 1. Schriftführer.

Gründungsjahr 1895.

Zweck und Ziel:

Der Verein bezweckt die Förderung von Handwerk und Gewerbe unter den Juden.

1. Durch Austausch von Erfahrungen.
2. Durch Bekämpfung der bestehenden Vorurteile gegen jüdische Handwerker und Gewerbetreibende.
3. Durch Einwirkung bei maßgebenden Stellen bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen tunlichst jüdische Handwerker und Gewerbetreibende zum Wettbewerb heranzuziehen, sowie deren Interessen dort in jeder Hinsicht zu vertreten und zu fördern.
4. Durch Unterbringung und Ausbildung von jüdischen Lehrlingen.

5. Durch Förderung aller derjenigen Vereine, die sich Pflege von Handwerk und Gewerbe unter den Juden zur Aufgabe machen.
6. Durch Vorträge und gesellige Zusammenkünfte zur Pflege der Kollegialität.
7. Durch gegenseitige Förderung und unterstützende Beratung. Der Zweck des Vereins ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet.

Politische und religiöse Tendenzen sind ausgeschlossen. Innerhalb des Vereins darf nichts geschehen, was gegen die Vorschriften des jüdischen Religionsgesetzes verstößt.

Israelitischer Metzgergehilfen-Verein 1905

Frankfurt a. M., Lokal Café Handelshof (früher Café Goldschmidt), Allerheiligenstraße.

1. Vorsitzender: Gustav Reinhardt b. Meyer, Gausstr. 10 I, Tel. 416 11.
Vorstandsmitglieder:

Is. Eichberg, Max Gutheim, Max Mayer und Lud. Reis.

Gründungsjahr 1905.

Zweck und Ziel:

Förderung der Kollegialität und des jüdischen Metzgerhandwerks.

Verschiedene Vereine

Frankfurt-Loge

Eschersheimer Landstr. 25/27, Tel. 560 57.

Gründungsjahr 1888.

Präsident: J. B. Levy, Ravensteinstr. 5, Tel. 436 31.

Vizepräsident: Dr. Arthur Galliner, Wolfsgangstr. 123, Tel. 517 19.

Schriftführer: Dr. Ernst Kahn, Holzhausenstr. 11, Tel. 200 25.

Finanzsekretär: Dr. Julius Kaufmann I, Staufenstr. 28, Tel. 274 45.

Jüdisches Lehrgut, Geringshof

Adresse: Hattenhof, Fulda Land, Tel. Amt Neuhof 84.

Vorsitzender des Kuratoriums: Benno Kohn, Frankfurt a. M., Ortenbergstraße 39.

Weitere Mitglieder des Kuratoriums:

Edwin Feist, Frankfurt a. M.

Dr. A. Barth, Berlin.

Dr. W. Mannheim, Frankfurt a. M.

Ministerialrat H. Goslar, Berlin.

Dr. E. Freimann, Frankfurt a. M.

Max Kober, Berlin.

Rabbiner Dr. Unna, Mannheim.

Rechtsanwalt Dr. A. Lehmann,
Berlin.

Moritz Nußbaum, Fulda.

Alex. Adler, Berlin.

Edmund Levy, Berlin.

Rabbiner Dr. Baeck, Berlin.

Landgerichtsrat A. Rau, Berlin.

Gründungsjahr 1923.

Zweck und Ziel:

Das Ziel der Bestrebungen ist die Ausbildung jüdischer junger Leute für den landwirtschaftlichen Beruf und ihre Erziehung im Geiste der jüdischen Tradition.

Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Jüdischen Frauenbundes

Geschäftsstelle Lange Str. 3 I, Tel. 254 62.

1. Vorsitzende: Paula Nassauer-Niedermayer, Myliusstr. 44.

2. Vorsitzende: Ella Werner, Bornwiesenweg 34.

Kassenführerin: Else Katz, Friedrichstr. 3.

Schriftführerin: Lili Mosessohn, Liebigstr. 7.

Gründungsjahr 1904.

Zweck und Ziel:

Die Ortsgruppe verfolgt die Aufgaben des Jüdischen Frauenbundes, der die jüdischen Frauenvereine Deutschlands zusammenschließt zu gemeinsamer Arbeit im Interesse der jüdischen Frauenwelt.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus

Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Der Verein besitzt in Frankfurt eine Ortsgruppe (Anschrift: Rechtsanwalt Dr. Oskar Hahn, Bürgerstr. 93, Tel. 347 89). Dem Vorstand der Ortsgruppe Frankfurt, deren Vorsitzender Chefredakteur Dr. Heinrich Scharp, Liebfrauenberg 37, ist, gehören an:

Rechtsanwalt und Notar Dr. Ed. Baerwald.

Universitätsprofessor Dr. med. Hans Bluntschli.

Universitätsprofessor Dr. phil. Friedr. Dessauer, M. d. R.

Universitätsprofessor Dr. med. E. von Düring.

Justizrat Dr. Max Gehrke.

Bürgermeister Eduard Gräf.

Pfarrer Robert Grimm.

Rechtsanwalt Dr. Oskar Hahn.

Dr. theol. et. phil. Jakob Herr.

Dr. August Kercher, Stadtverordneter.

Ernst Klein.

Oberstudiendirektor Dr. phil. Ernst Majer-Leonhard.

Albert Rothschild.

Zweck und Ziel:

Der Verein will unter Zusammenfassung von verantwortungsbewußten Mitbürgern aller Glaubensbekenntnisse den Antisemitismus als eine Gefahr für Wahrheit und Recht, als eine Verletzung von religiöser und sozialer Ethik, als eine Störung des Bürgerfriedens im Inland, wie als eine Verletzung des deutschen Ansehens im Ausland mit den Mitteln einer vornehm-sachlichen Aufklärung und des Apells an das Sittlichkeitsgefühl abwehren. Neben seinem Organ „Abwehrblätter“ verbreitet er aufklärende Broschüren und Flugblätter und veranstaltet auch Vorträge gegen den Antisemitismus.

Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler e. V.

Frankfurt a. M., Fahrgasse 146, Tel. 275 44.

Vorsitzender: Julius Goldschmidt, Friedberger Anlage 12.

Schriftführer: Dr. Felix Kauffmann.

Kassierer: Julius Kaufmann.

Gründungsjahr 1897.

Gesellschaft für jüdische Volksbildung e. V.

Schriftführerin: Frau Cläre Stern, Bockenheimer Landstr. 115, Tel. 788 93.

Vorsitzender: Rabbiner Dr. Georg Salzberger, Eschersheimer Landstr. 67.

Weitere Mitglieder des Vorstandes:

Stellvertr. Vorsitzender: Prof. Dr. Mor. Werner.

Kassenführerin: Frau Nelly Heller.

Gründungsjahr 1919.

Zweck und Ziel:

Die Gesellschaft bezweckt, jüdisches Wissen zu verbreiten und jüdisches Leben wecken und fördern zu helfen. Sie hat anfangs „Jüdische Volksvorlesungen“ veranstaltet, aus denen der von ihr hierher berufene Franz Rosenzweig das „Freie jüdische Lehrhaus“ gestaltete. Sie hat später in Ernst Simon (jetzt in Haifa) einen Schriftführer gewonnen, der

durch seine periodischen Berichte über Aktualitäten aus dem geistigen jüdischen Leben einen großen Hörerkreis anzog. Bis vor kurzem gab die Gesellschaft jährlich einen jüdischen Kalender heraus, der in gemeinverständlicher Form über die wichtigsten Fragen des religiösen Jahres unterrichtete. In der Hauptsache versucht sie durch Veranstaltung von Vorträgen, Arbeitsgemeinschaften und Gemeindeversammlungen ihrem Ziele jüdischer Volksbildung gerecht zu werden. Daneben strebt sie an, eine Zentralstelle zu werden, die die Organisation von Vorträgen und Veranstaltungen der verschiedenen jüdischen Vereine Frankfurts besorgt.

Landesverband für jüdische Wohlfahrtspflege für Hessen und Hessen-Nassau

Frankfurt a. M., Lange Str. 30, Tel. Hansa 282 49.
 Vorsitzender: Rabbiner Dr. J. Horowitz, Frankfurt a. M., Staufenstr. 30.
 Weitere Mitglieder des Vorstandes:
 San.-Rat Dr. A. Ettliger, Frankfurt a. M., Oberlindau 7.
 Gründungsjahr 1922.

Zweck und Ziel:

Oeffentliche Fürsorge für Hilfsbedürftige in leistungsschwachen Kleingemeinden. Erhaltung der rituellen Abteilung der Anstalt Calmenhof in Idstein, Organisierung der Jüdischen Wohlfahrtspflege innerhalb Hessens und Hessen-Nassaus.

Jüdische Toynbee-Halle, Königswarter 26

Verbunden mit Wärmestube, Lesezimmer, Spielzimmer.
 Unterhaltungsabende jeden Samstag um 20 Uhr. Öffnungszeiten der Wärmestube vormittags 10—12 (außer Samstags), nachmittags von 15—22 Uhr.

1. Vorsitzender des Vorstandes: Rabbiner Dr. Arnold Lazarus.
 2. Vorsitzender des Vorstandes: Julius Bloch.
- Schatzmeister: Carl Marum.
 Postscheckkonto Frankfurt a. M. 869 94.

Mensa Academica Judaica

Eschersheimer Landstr. 65.
 Gründungsjahr 1929.
 Vorsitzender: Gemeinderabbiner Dr. Jakob Horowitz, Staufenstr. 30.
 Stellvertretender Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. Ettliger, Oberlindau 7.
 Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. M. Pinkus, Hochstr. 42.

Ez-Chajim

Unterrichtslokal Hermesweg 25—27.
 Die Anstalt besteht aus 9 Abteilungen und unterrichtet etwa 300 Kinder durchschnittlich 1½—2 Stunden pro Tag in allen Fächern jüdischen Wissens vom Alephbeth an bis zur Gemara, Raschi, Tossefoth usw. Die Anstalt ist die erste s. g. Kinderjeschawah in Deutschland. Nach ihrem Vorbild sind hier und anderwärts eine Reihe weiterer ähnlicher Anstalten entstanden.

Gründungsjahr 1912.

Vorsitzender: Gemeinderabbiner Dr. Jakob Horowitz, Staufenstr. 30.
 Schriftführer und Kassierer: Dr. Hugo Salvendi, Feuerbachstr. 2.

Adressenverlag u. Vervielfältigungsbüro Emil Köhnlein

Adressen aller Art
 Spez.: Adressen v.
 Frankfurt u. Umg.

Frankfurt am Main, Hafenstraße 47
 Telefon 34937

Reserviert für

J. H. Beyer

Architekt

Frankfurt/Main

Stegstraße 36

Telefon 62538

ARCHITEKT WILLI LUTZ

Anfertigung von Entwürfen
 für Geschäfts-, Industrie- und
 Wohnhausbau
 Bauleitung und Beratung
 Gerichtlich beeid. Sachverständiger
 des Oberlandesgerichts und
 der Gerichte des Landesgerichts-
 Bezirks FRANKFURT AM MAIN

Frankfurt a. Main • Tel. 72975
 SCHWINDSTRASSE 16!

Baumeister

Franz Bieze Architekt
 Vereidigter Sachverständiger
 für die Gerichte des Landgerichts-
 bezirks und Oberlandesgericht
 Frankfurt am Main

Gutachten / Taxationen / Ausübung

Schiedsgerichtlicher Tätigkeit

Frankfurt am Main
 Kaulbachstraße 14
 Fernsprecher Speffart 63035

Auskünfte, Ermittlungen, Beobachtungen



jeder Art und an jedem Ort des In- und Aus-
 landes, zuverlässig und diskret nur durch die

Frankfurter Detektiv-Auskunftei G. m. b. H.
 FRANKFURT A. MAIN, SCHILLER-PLATZ 7

Gegründet 1905

Telefon 27712

Ernst Schuhmacher

Autobedarf .. Wagenheber .. Abschmierdienst
 Tankstelle: **Frankfurt am Main**
 Mainzer Landstraße 355 / Telefon Nr. 75756

AUTO -Reifen
 -Zubehörtelle
 -Pflegemittel
 -Öle

VULKANISIERANSTALT
 TANKSTELLE · NEUGUMMIERUNG

Walter Gottmann

Niddastraße 84a

Fernruf 71855

Paul Engel & Co

Autobereifung

Auto-Zubehör
Vulkanisier-Anstalt
Betriebsstoffe

Frankfurt am Main
LUDWIGSTRASSE 17
FERNSPRECHER 76367

PHILIPP KARRER

Privat-Kraftfahrerschule
aller Klassen

Modern eingerichtete Lehrräume
Neueste 4 u. 6 Zylinder Lehrwagen
Gewissenhafte Ausbildung

Frankfurt a. M.
Mainzer Landstraße 288
Telefon: Maingau 78081

Privat-Kraftfahrerschule Karl Helfrich

Großgarage · Tankstelle · Wagenpflege
Frankfurt a. Main
Darmstädterlandstr. 102/104 · Telefon 65220

ANDREAS HÖPFL

FRANKFURT - M.
Kostheimerstr. 10
Telefon: Maingau 76478

Karosseriebau,
Innenausbau u.
Spritzlackierung

Ford erste und älteste autorisierte Werkstätte
Heinrichstraße 9
Fernsprecher: 75685 **F. Häns**
Reparaturausführung an allen Marken

KAROSSERIEBAU DÖRR & SCHRECK

FRANKFURT a. M.
MODERNE KAROSSERIEN
SCHNELLSTE
REPARATUR
ALLER AUTO-SCHÄDEN

Jacob Eisele Baudekorationsgeschäft

Gegr. 1874

Frankfurt a. Main
Karlstraße 19 · Tel. 32813/14

Übernahme von:

Verputz-, Stuck-, Rabitz-,
Maler-, Lackierer- u. Weiß-
binder-Arbeiten, Edelputz,
Nitrolackierungen

Gerhard Kohl & Koch, Zeppelin-Allee 11

Maler-, Lackierer- und Anstreicher-Geschäft. Verputz- und
Stuckarbeiten, besonders für die Herstellung und Renovierung
von Wohnungen, Treppenhäusern und Fassaden. Kosten-
voranschläge und Beratung unverbindlich und kostenlos. Fernruf Maingau 75204

JOHS. MÖLLER

Baudekorationsgeschäft Frankfurt am Main

Geschäftslokal Gr. Hasenpfad 40—42
Wohnung Mörfelder Landstraße 2 · Fernsprecher 63960

empfehlte sich in allen Putz-, Stuck-, Rabitz-, Edelputz-, Maler- und Lackierer-Arbeiten
Schildermalereien · Weißbinderarbeiten

HEINRICH NAGEL

BAUDEKORATION
GEGRÜNDET 1887

KOMPLETTE FEINSTE SOWIE
EINFACHE AUSFÜHRUNG VON
MALER-, ANSTREICHER-, LACK-,
VERPUTZ-, ARBEITEN, GERÜSTE

FRANKFURT A.M.
SEEHOFSTRASSE 33
TELEFON SPESSART 64875

HERMANN SACK

Juristische Fachbuchhandlung
daher
besondere Leistungsfähigkeit

LESE- UND ARBEITSSAAL

Benutzung völlig kostenlos
Entgegenkommende Zahlungsbedingung.

Frankfurt am Main

Neue Mainzer Straße 76
Fernsprecher 27176

LUDWIG ADOLF GEYER vorm. L. GEYER BAUGESCHÄFT

SPEZIALGESCHÄFT FÜR UMBAUTEN UND REPARATUREN

SCHWAMMBESEITIGUNG

Frankfurt a. M., Schöne Aussicht 10, Telefon Hansa 25232

GEGRÜNDET 1884

ROBERT DAMMERT, Plattenspezialgeschäft

ECKENHEIM, Kurzröderstraße 10 · Telefon 93721

WAND- u. FUSSBODENPLATTEN

für Metzgereien · Bäckereien · Bäder · Küchen · Hauseingänge usw.

Ferdinand Heß, Inh. Hans Heß

Installation und Bauspenglerei (gegründet 1876)

Ausführungen von Gas-, Wasser-, Kanalanlagen und Dacharbeiten

Spezialität: Sanitäre Anlagen, Kanalreinigung

Frankfurt am Main, Sandweg 27 — Telefon: 44098

J. Rapps

Brunnenbau · Tiefbohrungen

Wasserversorgungsanlagen

Frankfurt a. M. - Niederrad

Goldsteinstraße 59—63

Fernsprech-Anschluß 66195

Dr. Hermann Gräf

beeidigter Bücherrevisor

gerichtlich beeidigter Sachverständiger

Revisionen, Bilanzen,

Steuerberatung, Durchführung von außergerichtlichen und gerichtlichen Vergleichen

Dr. Curt Bunk

Beeidigter Bücherrevisor

**Bilanzen
Vergleiche · Steuern**

Frankfurt a.M., Oederweg 130
Telefon 54236

Paul Schindler

öffentlich bestellter Wirtschafts-
prüfer und beeidigter Bücher-
revisor · Sachverständiger für
Steuersachen

FRANKFURT a.M.
Gartenstraße 74
Fernsprecher 64539

Hans Angermann

Dachdeckermeister
Saalburg-Allee 8
Telefon Carolus 48567

Ausführung sämtlicher
vorkommenden Dacharbeiten,
Neudeckung, Reparaturen.

Leitergerüstbau und -Verleih

Heinrich Hugo Hartung

Dachdeckermeister

Frankfurt am Main
Rhönstr. 51 · Tel.: 45063

Übernahme von Neubauten sowie
Reparaturen · Dachunterhal-
tung im Jahresabonnement

Carl Grösch

Kriffelerstr. 49, Ecke Lahnstr. · Fernruf 75763

**Dachbedeckungsgeschäft
Frankfurt (Main) 17**

Ausführung von Neubauten und Umdekarbeiten + Reparaturen von
Schiefer-, Ziegel-, Dachpappe- und Holzzementdächer + Übernahme von
Schornsteinaufmauerungen mit Gerüststellen, Schornsteinaufsätze und
Rufpfänger + Stellen jeglicher Art von Gerüsten.

Hermann Jung · Dachdeckermeister

Frankfurt a. Main Fernspr.: Carolus 47033 Rothschild-Allee 37
Ausführung sämtlicher Dachdecker-Arbeiten in Ziegel, Schiefer,
Pappe, Holzzement · Prompte Bedienung · Billigste Preise

Michael Mager & Sohn

Dachdeckergeschäft + Leitergerüstbau
Übernahme der Dächer im Jahresabonnement
Fernsprecher: Spessart 62926 + Stegstraße 55

Inhaber: Karl Mager

FRITZ MELCHIOR, Dachdeckermeister

BREDOWSTRASSE 7 · Tel. Maingau 73656

Ausführung sämtl. Dachdeckerarbeiten
Herstellen von Gerüsten aller Art

REPARATUREN WERDEN UNTER GARANTIE PROMPT UND BILLIGST AUSGEFÜHRT

Dacharbeiten
und Gerüstbau

**Geupel's Glas- und Gebäude-
Reinigungs-Institut „Germania“**

Inhaber: **A. Schiller**
Frankfurt a.M., Uhlandstr. 21
Fernsprecher: 43580 · Gegründet 1887

Reinigung von Sdiaufenstern, Spiegelscheiben
Wohnungs-, Büro-, Fabrikfenstern und Glas-
dächern. Abwaschen von Hausfassaden und
Oelanstrichen, Tapeten-Reinigung, Reinigung
und Instandhaltung von Parkett- und Lino-
leumböden, Entstaubungsarbeiten mittels
elektrischer Staubsauger.

Franz Spannring

Frankfurt a.M. · Ostendstr. 58
Fernruf Carolus 48402

ELEKTRISCHE ANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER
APPARATE — MOTORE
HEISSWASSERSPEICHER
— REPARATUREN —

MARTIN SCHMITT

QUERSTR. 9 — TEL. 55385

Kaiser-Keller

die beliebte
Gaststätte

ermäßigte Preise

vorzügliche Küche

Martin Dauenheimer

Geldschrank- u. Maschinen-
Transporte
sowie Gerüstbau hierzu

GARANTIE FÜR FACHMÄNNISCHE
AUSFÜHRUNG · BILLIGE U. GUTE
BEDIENUNG WIRD ZUGESICHERT

Frankfurt a. Main

Telefon Hansa 26667 · Fahrgasse 20.

Ernst Hergel

**Verglasungen
Einrahmungen
Reparaturen**

Frankfurt a. M. - Süd
Schweizer Straße 25
Telefon: Spessart 61179

S. HOLLÄNDER

GEGR. 1878 **GRABMÄLER**

WERKSTÄTTE FÜR STEINARBEITEN

KUNSTGEW. WERKSTÄTTE
FÜR METALLARBEITEN

LEO HOROVITZ BILDHAUER
U. ZISELEUR

FRANKFURT AM MAIN

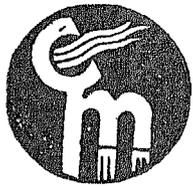
ECKENHEIMER LANDSTRASSE 127

FERNSPRECHER: 52014

SPEZIALFABRIK
für Lüftungstechnische Anlagen
Großraumlüftung, Warmluftheizung
Entnebelungs- und
Entstaubungsanlagen

Otto Iser & Co.
FRANKFURT A. M.
Oskar Sommersstr. 27
Telefon: 63653

ENTGASUNG
von Akkumulatorenräumen
Rohrleitungsbau
Exhaustoren
Ventilatoren, Luftfilter



Zentralheizungen · Sanitäre Anlagen

Installationsgeschäft

Carl Mack FRANKFURT AM MAIN-SÜD
Schifferstr. 96 · Tel.: Spessart 62597

E. Rühl & Sohn

Frankfurt a. M.

Hermannstraße 11/13

Telefon:
52433
und
52434

Heizungen, Warmwasserbereitungen

Sanitäre Erweiterungen

Installation Veränderungen

alle Art u. Größe Reparaturen



Ungeziefer - Bekämpfung

durch



C. DIHN, Kronprinzenstr. 7

Telefon 31306 · Fachgeprüft

Beidigter Sachverständiger für die
Gerichte des Landgericht - Bezirks
Frankfurt am Main und für das
Oberlandesgericht Frankfurt a. M.

Jalousien · Rolläden · Klappläden

Neuanfertigung · Reparaturanstalt
Sonnenschutz-Stoff-Rollos

Dechert & Co., Baumertstraße 14 · Ruf 84262

Schneider's Kanal-Bau- und Reinigungs-Geschäft

Inh.: W., M. & H. Schneider, Spez.-Geschäft, Frankfurt a. M., Niddastr. 58, gegr. 1901

Neu-Anlagen von Haus-Entwässerungen, Benzin-, Karbid- und
Fettabscheideanlagen, Reparaturen etc., sowie Beseitigung von
Kanal-, Klosett- u. Ausguf-Verstopfungen in u. außer Abonnement

Ferdinand Engel

Maler- und Weißbinder-Geschäft

FRANKFURT A. M.-SÜD

Schwanthaler Straße 23

Telefon Spessart 63535

empfiehlt sich in allen in sein
Fach einschlagend. Arbeiten bei
prompter und reeller Bedienung

WILH. LEBER

Maler- und
Weißbinder-Geschäft

FRANKFURT A. M.

Fichardstr. 31 Fernsprecher:
52731

Franz Reisinger

MALERMEISTER

GEGR. 1871 · FRANKFURT a. MAIN

LANDGRAFENSTR. 18

TEL. MAINGAU 77724

Gg. Deuerling jr.

vormals Packer-Vereinigung

Lager und

Möbeltransport

FRANKFURT A. M.

Büro: Hohenzollernstraße 23

Telefon: 73210

Reserviert für

Richard Vogt, Inh. Bernhard Vogt

Maler- und Weißbinder-Geschäft

Frankfurt a. Main · Rat Beilstraße 47

Karl Wolf, Parkettgeschäft
Frankfurt a. M., Wielandstr. 15 · Tel. 55327

Lieferung und Verlegung von Parkett-
u. Holzfußböden aller Art. Abziehen u.
Reinigen v. alten Parkettböden u. Treppen

CARL WISSENBACH

ARCHITEKT WDA

Gerichtlich beidigter Sachverständiger
für d. Oberlandesgericht u. die Gerichte
d. Landgerichtsbezirkes Frankfurt a. M.
Verpflichteter Immobilienschätzer des
Städt. Hypothekenamtes zu Frankfurt
a. M., der Bayerischen Vereinsbank
München und der Preußischen Landes-
pfandbriefanstalt Berlin

Fernsprecher: Maingau 729 07 · Post-
scheckkonto: 49242 Frankfurt am Main

Frankfurt a. M. · Kettenhofweg 61

Hofmann & Homm

Installationsgeschäft

Sanitäre Anlagen und Einrichtungen
Gas- und Wasserleitungen + Warm-
wasserbereitungsanlagen durch Hei-
zung + Gas-Automaten + Elektrische
Speicher

FRANKFURT AM MAIN
Große Bockenheimerstr. 52/56

FERNSPRECHER:
Hansa 21417 u. 21418

HERMANN MORITZ · Frankfurt a. M.
Schwarzburgstraße 69 · Telefon Zeppelin 51361



Gas-, Wasser- und Heiz-
anlagen · Sanitäre Anlagen
BAU-SPENGLEREI

REPARATUREN ALLER ART WERDEN PROMPT AUSGEFÜHRT

Alexander Trupp, Frankfurt a. Main

Cronbergerstraße 23 Gegründet 1867 Telefon Maingau 77520

Gas-, Kalt- u. Heißwasser-, Klosett- u. Bade-Anlagen
Sanitäre Einrichtungen + Heizungen + Gasherde

Die gute Anlage!

FRITZ UMBEHAUER

Querstraße 9

Heizung, Lüftung

Sanitäre Anlagen

Telefon 52396

CARL HENRICH, FRANKFURT A. M.

Kriegkstraße 35 · Telefon: Maingau 77604

SCHLOSSEREI · EISENKONSTRUKTIONEN

Telefon: **Adolf & Theodor Waltz** Telefon:
7 3 8 5 8 **Kunst- und Bauschlosserei** 7 3 8 5 8
Frankfurt a. M., Landgrafenstr. 6

Eisenkonstruktionen · Schaufenster-Anlagen · Markisen, Markisen,
Eiserne und feuersichere Türen · Reparaturen

Valentin Renz

BAU- UND MÖBELSCHREINEREI · Gegr. 1906

Anfertigung aller Schreinerarbeiten · Reparaturen an Roll- und
Jalousieläden · Aufpolieren und Beizen aller Art von Möbeln

Frankfurt a. M.

GRÜNEBURGWEG 60 · Fernsprecher 57718

C. A. Versbach

FRANKFURT AM MAIN-SÜD
Mittl. Hasenpfad 44 · Tel. 65174

Eisenkonstruktionen, Bau- u.
Maschinen-Schlosserei

Sämtl. Reparaturen billigst! Dreh-,
Fräs-, Hobel-, und
Stanzarbeiten - Massenartikel

E. NEUNER

Möbeltransport · Spedition
Verpackung und Lagerung

Frankfurt a. M., Kriegkstr. 87
Telefon: Maingau Nr. 76775

Bockenheimer

Spenglerei und Kupferschmiede

Wilhelm Engel. Inhaber: G. Engel

**Bauspenglerei · Installation
für Gas- und Wasser
Apparatebau**

Frankfurt a. Main, Moltkeallee 12

Telefon: Maingau Nr. 72568.

**JOHANN HEIL
BAUSPENGLEREI**

Installation für Gas und
Wasser + Sanitäre Anlagen

TELEFON CAROLUS 45637

FRANKFURT AM MAIN

HANAUER LANDSTRASSE 64

Alwin Jörg (BDW)

Mitgl. der Ges. für Organisation EV

Steuerfach-

Wirtschaftsberatungs- und
Organisations-Büro

Erste Referenzen

Frankfurt am Main

Jahnstraße 9 · Fernruf: 57072

W. LANG sen.

B. D. W.

Steuerfach- u. Verwaltungsbüro

Steuer- und Mietberatung
Buchprüfung und Bilanzabschlüsse
Haus- und Vermögens-Verwaltung

Frankfurt a. M., Gallus-Anlage 2

(Frankfurter Handelshaus)

Fernsprecher Sammelnummer 31541

Chr. Haid, Frankfurt-M.

Tapezierer und Werkstätten
für Polster und Dekoration

Seumestr. 7 und Merianstr. 39

Fernsprecher: Amt Carolus 46710

Plentz FRANKFURT A. M.
Franken-Allee Nr. 39

& Leffringhausen

Telefon: Maingau 77462

Vernickelungs- und Verchromungs-Anstalt
Metallschleiferei

SPEZIALITÄT:

Vernickelung und Verchromung von
Auto-Kühler, Motor- und Fahrrad-Teilen
Moderne Einrichtung für Massen-Arbeiten

Pfundwascherei Schonja

Spezialität: Stärkewäsche und Pfund-
wäsche. Beste Ausführung,
billigste Preise

Dampfwascherei Schonja

Inh. Franz Kloster

Frankfurt a. M.

Ginnheimer Landstraße 75

Telefon 71295

Dampf-Wascherei

Anton Wiederer

Frankfurt a. Main, Rotlintstr. 79

Tel.: Carolus 47771 · Gegründet 1907

**liefert speziell
Herrenwäsche**

Ausführungen von:

Wäsche nach Gewicht

KLEINE ANZEIGEN

Antiquitäten

Kunsthaus Heinrich Hahn
FRANKFURT AM MAIN, Kaiserstraße 6
● Antiquitäten, Gemälde, Alt-China
● Kunst-Auktionen
FERNSPRECH-ANSCHLUSS: 27995

Autobereifung

R. Fuhrmann Vulkanisieranstalt

Ständig großes Lager in ge-
brauchten und neuen Reifen
Schönstr. 20 Telefon Nr. 32235

Gustav Wolf

Autobereifung — Autozubehör
Tankstelle — Abschmierdienst
Frankfurt-M., Mainzerlandstr. 160
Telefon: Maingau 72960

Autokarosserien

Krämer & Kunzenbacher

Auto-Sattlerei
FRANKFURT a. MAIN - WEST
Werderstr. 11 · Tel. Maingau 75594
Erstklassige Ausstattung sämtl. Automobile
sowie Reparaturen aller Art
SPEZIALITÄT: Rolldach

Autokühler

Autokühler-Reparaturen
Jalousien
Autospenglerei
KARL HOFMANN
FRANKFURT A.M., Kölner Str. 60
Telefon 72164

Autolicht

**Autolicht und
SOLEX-Vergaser**
Special-Auto-Electric
G. Weckerle, Frankfurt a. M.
Mainzer Landstr. 170 · Telefon 75271

Automobilreparaturen

**Nordend-Garage u. Motorradbau
H Ö L Z E R**
Frankfurt a. M., Schwarzburgstr. 42
Telefon Zeppelin 57781
Reparaturen von Last- u. Personewagen
sowie Motorräder sämtlicher Systeme

Autoreparaturen sämtl. Fabrikate
Spezialität Adler
LÜTZOW-GARAGE
L. Kühner, Lützowstraße 7
(Südseite Hauptbahnhof) Tel. 34164

Felix Leiss Mechanikermeister
Auto-, Motor-, Fahrrad-
Reparatur - Werkstätte
Ausführung aller Reparaturen · Sämtliche
Ersatzteile · Tankstelle
Frankfurt a. M. · Oederweg 49
Telefon: Zeppelin 57502

Ing. Kurt Wähner Nachf.
Auto-Reparatur-Werkstatt
für alle Fabrikate
Vilbelerstraße 21 · Central Garage · Tel. 24879

Autosattlereien

Autosattlerei u. Polsterwerkstätte
Heinrich Krug · Frankfurt am Main
Hohenstaufenstraße 7. Telefon 755 71.

Neuanfertigung u. Reparaturen aller
Art an Polstermöbeln und Matratzen.

MAX SEIDEL

Autosattlerei · Karosseriebau
Reparaturen

FRANKFURT AM MAIN
Gutleutstr. 335 (Gutleuthof)
Telefon: Senckenberg 31505

Autozubehör

Georg Hofmann Tel. 45092
Autozubehör · Autoreifen all. Fabrikate
Frankfurt a. M., Hanauerlandstr. 85

Spezialität: Gebrauchte Autodecken u. Schläuche
Autoreifen- und Schlauchreparatur

Autozylinderschleifereien

E. GÖTZINGER
Zylinderschleiferei · Kolben
Auto-Ersatzteile jeder Art
und Mechanische Werkstätte
Frankfurt a. M.-West
Am Weingarten 22, Tel. Maingau 76111

Badeöfen

Christoph Spengler

BADEOFEN-
FABRIK · SANITÄRE ANLAGEN
Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 11
Telefon: Senckenberg 31 780

Baudekorationen

WILHELM BENDER ||
FRANKFURT A. MAIN-WEST
SCHLOSS-STRASSE 46 + TEL. MAINGAU 73493
Malerei, Weißbinder- und Lackierarbeiten
Ausführung von Maurerarbeiten · Neuanstrich
von Fassaden in Putz- und Ölmalerei-Anstrich
BAUDEKORATIONSGESCHÄFT ||

Baudekorationen

H. DIEFENBACH
Baudekoration
Schloßstr. 57 Telefon 73219
Ausführung sämtlicher Maler- und
Weißbinder-Arbeiten

FRITZ ELBE
INHABER EMIL ELBE
BAUDEKORATION

SCHWARZBURGSTR. 9
FERNSPR. ZEPPELIN 53002

ALEX HESS Inh. Louis Hess
Maler- und Weißbinder-Geschäft

Fichardstraße 8
Telefon Zeppelin 57201

Heinrich Jöckel
Frankfurt a. M.
Wohnung Mertonstr. 29, Werkstatt Jordanstr. 11
Baudekoration. Ausführg.
aller Maler- u. Weißbinder-
arbeiten. Gut und billig

**Maler-, Anstreicher- Tel. 45327
und Verputzarbeiten**
KAUTZ & HINKEL
FRANKFURT A. M.
Tel. 45327 Am Schützenbrunnen 5-9

H. P. KOCH
Mörfelder Landstraße 45
Telefon Spessart 64321

Ausführung aller Maler- und Weißbinder-
arbeiten, Weißlack- und Schleiflackarbeiten,
Schildermalerei

Bauschreinereien

FRITZ PFEIFFER
Bau- und Möbel-Schreinerei
Laden- und Geschäfts-Einrichtungen
FRANKFURT AM MAIN
Neuhofstr. 34 · Lenastr. 61
Telefon Zeppelin 52268

Bauspenglereien

Bauspenglerei · Sanitäre Anlagen
Friedrich Fernau · Inh.: Emil Fernau
 Gr. Eschenheimer Str. 50 · Tel. 25496
 Gas-, Wasser-, Klosett-, Bades-
 einrichtungen

Beleuchtungskörper

Hinkel & Sohn G. m. b. H.
 Frankfurt a. M.
 Neue Mainzer Str. 14
 Elektrische Anlagen
 Beleuchtungskörper

Bürobedarf

**PAPIER
 KONTOR
 BEDARF** **BÜTTEL**
 FRANKFURT a. M.
 Goethestraße 23

Dachdecker

Wilhelm Hohl
 Dachdeckergeschäft
 Weberstr. 25 · Tel.: Zeppelin 58181
 Ausführung aller vorkomm. Dacharbeiten unter weitgehend.
 Garantie für Haltbarkeit bei billigst. Berechnung · Lieferung
 von nur erstklassigem Material · 20 Jahre Berufstätigkeit
 Besuch und Voranschläge kostenlos und unverbindlich

B. Lehmann
 Telefon 76902 Dachdeckermeister
 Frankfurt a. M., Flörshheimer Str. 5
 empfiehlt sich zur Ausführung
 aller Dachdeckerarbeiten

HEINRICH OTT
 Dachdeckermeister · Schwälmerstr. 19
 Fernsprecher 78744.
 Ausführung aller ins Fach
 einschlagenden Arbeiten.
 Reelle Bedienung · Billigste Preise

Dachdecker

J. J. STORCH, Dachdeckermeister
 Nachfolger F. W. Bernhardt
 Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 36
 Telefon 25503
 Ausführung von Dacharbeiten jeder Art

Heinr. Türcke
 Dachbedeckung
 Frankfurt a. M.
 Sandweg 135 · Tel. Carolus 46997
 empfiehlt sich in allen vorkommen-
 den Dacharbeiten

Elektrische Anlagen

Lechner & Griessmann
 Frankfurt a. M.
 Obermainanlage 9 · Telefon 45528
 Elektr. Licht- u. Kraftanlagen · Beleuchtungs-
 körper · Schwachstrom- u. Blitzschutzanlagen

WILH. WIEDENFELD
 Frankfurt a. M. - Süd
 Darmstädter Landstraße 44
 Telefon: Spessart 62074
 Elektrische Licht- und Kraftanlagen
 Moderne Beleuchtungskörper

Fensterreinigung

Frankfurter Gebäude- u.
 Glasreinigungs - Institut
Philipp Weinrich
 Gausstr. 10 Tel. Carolus 45331
 Abwaschen und Reinigen von
 Glas und Fenstern

Glasereien

I. F. Wilhelm Hahn Inh. Ph. M. Loeffler
 Frankfurt-M., Gr. Bockenheimer Str. 44
 Telefon 25804
 Glaserei, Kunstblätter - Einrah-
 mungen · Ausführung von sämtlichen
 ins Fach schlagenden Reparaturen

Glasreinigung

Glasreinigungs - Institut
Lorenz Wirsing, Frankfurt a. M.
 Gaußstraße 26 II Telefon: Carolus 41131
 Gegründet 1906
 Empfiehlt sich im Reinigen von Schaufenster,
 Firmenschilder, Glasdächer, Privatwohnungen

Häfner

E. Freitag
 Häfnermeister
 Frankfurt a. M.
 Niedenau 14 · Telefon 73239
 Spez.: Kachelöfen-Herde, Eisenöfen u. Herde,
 gemauerte Waschkessel, Reinigen v. Heizung.

Heinrich Kraus
 Frankfurt a. M., Rotlintstr. 44
 Telefon 42734

Öfen · Herde · Waschkessel

JAKOB KRAUS
 HÄFNERMEISTER
 Hermann Kraus Nachflg.
 Schüfergasse 13 · Telefon Hansa 21414
 Setzen und Umsetzen von Kachelöfen, Wasch-
 kessel und Herden. · Reinigen von Holzungen

Karl Kurz · Häfnererei
 Frankfurt a. M.
 Linnéstraße 21
 Telefon Carolus 42109

Ausführung sämtlicher Häfnerarbeiten.
 Reparaturen von Öfen, Herden, Waschkesseln

Aug. Schmid
 Häfnererei
 Grüneburgweg 15
 Telefon Zeppelin 54716
 Neuanlagen
 von Mehrzimmerheizungen
 und alle Ofenreparaturen

Carl Zimmermann, Häfnermeister
 Frankfurt a. M., Battonnstr. 30, part.
 Fernsprecher 24 023
 Spezialgeschäft für
 Kachelofenheizungen u. Reparaturen

Heizungsanlagen

Schmidt & Schiefer
 Inh. Heinrich Schmidt
 Trutz 38 Telefon Zeppelin 56888
 Heizungs-Anlagen
 Sanitäre Einrichtungen

Kammerjäger

GUSTAV BALZTER
 Schädlingsbekämpfung aller Art
 FRANKFURT AM MAIN
 Gr. Spillingsstraße 10 · Telefon 43215
 Gegen Wanzen sachgemäße Durchgasung
 Gewissenhaft diskrete Bedienung



Institut zur Bekämpfung von
 Wanzen, Käfern, Mäusen, Ratten
 usw. Sachgemäße Vergasungen
 Inh. Friedr. Fuhrmann
 geprüfter Kammerjäger
 nur Bergerstr. 91 · Tel. Car. 48690

Desinfektions- u. Entwesungs - Anstalt
E. Schwickert & Söhne
 Frankfurt a. M. 1, Vogelsbergstr. 18
 Telefon 45817
 Ungeziefer - Bekämpfung jeder Art
 Wirksamstes Vergasungs - Verfahren

Karosseriebau

Werkstätte für Karosseriebau
JOSEF ULRICH
 Anfertigung sämtl. Karosserien, Geschäfts-
 wagen, Umbauten, Reparaturen, Auto-
 verglasungen, eigene Blechtretberet
 In Referenzen stehen zu Diensten
 Rossdorfer Str. 28-30 · Tel. Carolus 48738

Kistenfabriken

Kistenschreinerei Karl Hiller
 Frankfurt a. M., Altgasse 65
 Anfertigung v. Bahnkisten, Postkisten, Export-
 und Oberseckkisten nach jed. Angabe · Ständig
 großes Lager in gebrauchten Kisten jed. Art
 und Größe · Ankauf aller Kisten

Christian Wagner
Kistenfabrik u. Schreinerei
Frankfurt a. M., Humboldtstr. 68
Tel. Zeppelin 52775 Gegr. 1883
Export-, Bahn- und Postkisten
Ständ. Lager gebr. Kisten in all. Größen

ADOLF WEGERICH
vorm. Karl Daum
Kupferschmiede · Apparatebauanstalt
Rohrleitungsbau · Autog. Schweißanstalt
Frankfurt a. M.-Süd, Darmstädter Landstr. 184
Fernsprecher: 64907
Verzinnung aller Metalle · Spezialität: Molkerei-Geräte

Reserviert für
Rudolf Gärtner
Linoleumlegerei
Frankfurt am Main
Merianplatz 8

Georg Schwarz
Werkstätte für Möbel u. Dekoration
Spezialität: Feine Polstermöbel · Nach eig. oder geg. Entwurf
Frankfurt a. M.
Elisabethenstr. 10 · Tel. Spessart 63620

Heinrich Suhr
Spenglerei, Installation u. sanitäre
Anlagen · Feuerlösch-Anlagen
Frankfurt a. M., Gneisenaustr. 87
Telefon Senckenberg 31501

J. W. Schäfer
Inh.: Heinrich Schäfer, Frankfurt a. M.,
Steingasse 16 · Telefon: Carolus 46237
Gas-, Wasser-, Sanitäre
Anlagen · Bauspenglerei

WILHELM STROH
Spenglerei u. Installations-Geschäft
Sanit. Anlagen · Gas- u. Wasserleitg.
FRANKFURT AM MAIN
Wiesenstr. 12 · Telefon 46226

DE BEEK |
& SCHMIDT
FIRMENSCHILDER
TRANSPARENT
DIESTERWEGSTR. 7 · TEL. 61411

Ausführung sämtl. Reparaturen und
alle im Fach vorkommende Arbeiten
J. Amberg & H. Rembold
Kunst- und Bauschlosserei
Spez. Eiserne Türen u. diebssichere Schlösser
Frankfurt a. M., Meisengasse 12
Fernsprecher 21629

Christian Klärle
Kunst- und Bauschlosserei
Frankfurt a. M., Kölner Straße 86
Bauarbeiten, Feinkonstruktion
Reparaturen Tel. Maingau 76365

Hans Müller
Bronze und Eisenbau, Kunst-
schmiede und Bauschlosserei
Frankf. a. M.-Süd — Mörfelderlandstr. 72
Fernsprecher Spessart 61730

JAKOB RIEDEL
Kunst- und Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen
Autogene Schweiß-Arbeiten
Reparaturen aller Art
Frankfurt a. M.-West, Gremppstr. 28
Telefon Maingau 75232

C. S CHAPER
Frankfurt am Main, Jordanstraße 33
TELEFON: Maingau 74485
Kunst- und Bauschlosserei
Konstruktionen in Eisen, Bronze und
Leichtmetall, Markisen, Reparaturen.
STAHLROHRMOEBEL

Siegmond Schramm
Kunst- und Bauschlosserei
Konstruktions - Werkstätte
Frankfurt a. M., Cölner Straße 72
Telefon Maingau 75 936

Friedr. Zwilling
Schlossermeister
Fernsprecher: 28820
Kl. Friedbergerstr. 11 · Grüneburgweg 60
Neuanfertigung, Reparaturen aller Art
Spezialität: Sicherheitsschlösser

Wilhelm Baumann
Bau- und Möbelschreinerei
Frankfurt am Main
Große Bockenheimer Str. 52
Telefon Hansa 23336

Aug. Dippel & Sohn
Ginnheimer Mühlgrasse 6
Bau- u. Möbelschreinerei
Glaseri u. Rolladenreparaturen
Telefon 929 14

Eckert & Steuernagel
Bau- und Möbelschreinerei
Reparaturen sowie Aufpolieren v. Möbeln
Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimer
Str. 36, Hof (gegenüber d. „Frankf. Zeitung“)
Telefon 232.08

GERHARDT & DIELMANN
Schreiner-Werkstätten für Möbel und Innen-Ausbau
FRANKFURT AM MAIN
Ginnheimer Landstraße 1
Fernsprecher: Amt Maingau 75114

Max Goldbach Telefon 74407
Möbel-Schreinerei u. -Handlung
Frankfurt a. M., Wurmbachstr. 8
Anfertigung sämtl. Möbel nach gegebenen u.
eigenen Entwürfen sowie Reparaturen · Liefe-
rung sämtlich. Polsterwaren, Chaiselongue etc.

Clemens Herold
Werkstätten für Schreiner- und Bild-
hauer-Arbeiten in jeder Ausführung
Frankfurt a. M.
Weberstraße 67-69 · Tel. 55934

Mechanische Schreinerei · Turngeräte
HEINR. NIC. HOFMANN
Frankfurt a. M.-Süd
Darmstädter Landstr. 87-91 · Tel. Spess. 65527
Übernahme sämtlicher Schreinerarbeiten für Neu-
und Umbauten · Innenausbau · Ladeneinrichtungen

WILHELM HOFMANN
SCHREINEREI · GLASEREI
Rolladen · Reparaturen
Neuanfertigung, Beizen und Polieren
Bergerstraße 130

**BAU-, KUNST- UND MOBEL-
SCHREINEREI**
LADENEINRICHTUNGEN
sämtliche REPARATUREN
WILH. HOLLSTEIN
Günthersburg-Allee 19 · Telefon 48703

G. & A. Klüh
MODELL-, BAU- UND MOBELSCHREINEREI
FRANKFURT A. MAIN-WEST
WERRASTRASSE 10-12
FERNSPRECHER MAINGAU 74542
FERTIGT ALLE EINSCHLAGIGEN
ARBEITEN PROMPT UND BILLIG

Schreinereien

K.KNAUF Schreinermeister
Mörfelder Landstr. 135 · Tel. 64095

Anfertigung kompl. Einrichtungen
Modernisieren und Aufpolieren
alter Möbel sowie Reparaturen

**Bau- und Möbelschreinerei
LUDWIG RENZ**

Kleiner Kornmarkt 14 · Tel. 27280
Reparaturen · Beizen · Polieren

Andreas Römer

SCHREINEREI

Spezialität:

Ladenbau, Erkerabschlüsse
Tel.: Carolus 46204

KARL SAUERWEIN

Werkstätte

für Bau- und Möbel
Ladeneinrichtungen
Frankfurt a. M., Neue Rothofstr. 7
Fernsprecher: H. 27580

Georg Seckel

Bau- und Möbelschreinerei

Frankfurt a. M., Burgstraße 39
Telefon: Carolus 44609

Anfertigung kompl. Wohnungs- und Geschäftseinrichtungen
Reparaturen aller Art

Reserviert für

Karl Seibert

Schreinerei

Frankfurt am Main
Ginnheimer Landstraße 40

ROBERT SIMON

Bau- und Möbelschreinerei
FRANKFURT A. MAIN

Leibnizstr. 26 + Telefon Nr. 47418 (Koch)
Laden- und Schaufenstereinrichtungen, sowie
alle vorkommenden Schreinerarbeiten

Schreinereien

**Bau- und Möbelschreiner
FRIEDRICH SCHULZ**

Leipziger Str. 59 · Telefon Maingau 76392

Neuanfertigung, Aufarbeiten und
Polieren von Möbeln und Pianos

Reparaturen von Rollläden und Jalousien

Spenglereien

Carl Bartelmann, Frankfurt a. M.

Saalgasse 23 · Telefon Hansa 21671

Bauspenglerei u. Installation f. Gas u. Wasser
Sanitäre Anlagen — Spez.: Eisschrank-
Reparatur, in Plättch., Glas- u. Zinkbelag

OTTO GRIEF

Frankfurt a. M., Waldschmidtstr. 15
Fernruf Carolus 43415

Bauspenglerei u. Installationsgeschäft

Reparaturen und Neuanlagen für Gas-
und Wasser prompt und billigst

GUCKERT & BOPP

Spenglerei u. Installations-Geschäft

FRANKFURT AM MAIN-SÜD
DIESTERWEGSTR. 18 · TELEFON 65287

Herstellung sämtl. Metallwaren sowie aller
in das Fach einschlagend. Neuarbeiten und
Reparaturen, sowie Metallrückarbeiten

WILH. HAMBURGER

Spenglerei u. Installations-Geschäft

Gegründet 1900

Frankfurt a. M. - West

Leipziger Str. 36 · Tel. Maingau 78713

Kessner & Heil

Frankfurt a. M. - West

Leipzigerstr. 67c · Tel. Maingau 78527

Bauspenglerei · Installation für Gas und Wasser

Kupferschmiede Arbeiten, Verzinnerie, Fachgemäße
Reparaturen an Heißwasser-Apparaten u. Badoefen

HEINRICH MANK

Bauspenglerei u. Installationsgeschäft

Frankfurt a. M. - W., Falkstr. 112

Telefon Maingau 79124

Spenglereien

Ernst Sperber Spenglerei und
Installationsgesch.

Frankfurt a. M. · Tel. 58765

Friedberger Landstraße 103 H. p.

Werkstatt: Günthersburgallee 19

Ausführung von Neuanlagen für Gas- und
Wasserleitungen sowie alle Reparaturen
zu den billigsten Preisen

Chr. Spingler, Frankfurt a. M.

Früh. Bauleit. d. Metallw. Knopf A. G. Frankf.-M.

Bauspenglerei · Ausführungen in Zink,

Kupfer, Tecuta · Reparaturen

Blitzschutzanlagen · Prüfungen sowie

Unterhaltungen im Abonnement

Jordanstr. 22 · Fernsprecher Maingau 79050

Franz Wahl Spenglerei · Installation

Frankfurt a. M. - West, Adalbertstr. 3a

Chemische u. sanitäre Anlagen · Installa-

tion v. Gas- u. Wasserleitungen · Massen-

Artikel · Reparaturen werden schnell u.

billigst ausgeführt · Tel. Maingau 71201

Tapezierer

TAPEZIERERMEISTER

CARL BAUR SEN.

WERKSTÄTTE FÜR TAPEZIER- UND
POLSTERARBEITEN · INNENDEKORATIONEN

FRANKFURT AM MAIN

BERGERSTRASSE 108

CAROLUS 42775 · GEGR. 1866

August Egner

Polsterer · Tapezierer · Dekoration

Frankfurt a. M. · Grüneburgweg 60

Telefon 57718

Neuanfertigung · Reparaturen · Billigste

Preise · Saubere, reelle Bedienung

ALEXANDER HILD

UNTERLINDAU 88 - TEL. 79497

Preiswerte raumkünstlerische Dekora-

tionen, Polstermöbel sowie Matratzen

Übernahme von Tapezierer-, Wandbe-

spannungs-, Linoleum- und Teppich-

Arbeiten

GEORG FRITZ JAEGER

TAPEZIERERMEISTER · Gegründet 1849

WERKSTÄTTEN FÜR

MÖBEL U. DEKORATION

FRANKFURT A. M.

Eppsteinerstraße 19 · Tel.: Maingau 79686

Tapezierer

Tapezierer und Dekorateur

Wilhelm Rebenstock

vorm. Franz Joerrens

Anfertigung von Polstermöbeln
Dekorationen in allen Stilarten

Frankfurt a. M., Bornwiesenweg 27
Fernsprecher Z e p p e l i n 53660

Schaller's Spezialwerkstätte

für Klumböbel in Leder und Stoff

Innendekoration, Anfertigung v. Kautschs,

Chaiselonges u. Matratzen, Aufarbeiten

u. Modernisieren v. Polstermöbel, sowie

Übernahme von sämtl. Tapezierarbeiten.

Geschmackvolle und solide Arbeit zugesichert.

Ia. Referenzen · Telefon Hansa 21398

Frankfurt a. M., Töngesgasse 5 u. Fabrg.

Adam Schlier

Inhaber Otto Schlier

Tapezierermeister · Gegründet 1898

Werkstätte f. Polstermöbel, Innendekora-

tion. Ausführung kompl. Einrichtungen

nach gegebenen und eigenen Entwürfen.

Frankf.-M., Untermainkai 1. Tel. 24983

Heinrich Stock

Tapezierer

Möbel und Dekorationen

Frankfurt a. M.

Grüneburgweg 38 · Tel. Zeppelin 54312

Ungeziefervertilgung

GUSTAV BALZTER

Schädlingsbekämpfung aller Art

FRANKFURT AM MAIN

Gr. Spillingsstraße 10 · Telefon 43215

Gegen Wanzen sachgemäße Durchgasung

Gewissenhaft diskrete Bedienung

Verchromungen

Verchromung · Vernickelung

KRONER & GREB

Schleiferei, Rohrbiegerei, Armat.-Repa-

raratur-Werkstätte f. sanitäre Apparate

Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 178

Fernsprecher: 71843

Verleihinstitute

Joseph Ohlhauser
 Lohndiener, Verleihinstitut
 für Glas, Porzellan, Silberbestecke
 Tafelwäsche, Läufer, Tische, Stühle etc.
 Frankfurt a. M., Moselstr. 481
 Telefon 31613

Vernickelungen

Ludwig Schäffer Telefon 2 3 2 1 0
 Frankfurt a. M., Hammelsgasse 12
 Schleiferei, Vernickelungs-
 anstalt, Metallfärberei

Vernickelungsanstalten

Vitus Herrlein
 Schleiferei u. Galvanische Anstalt
 Frankfurt a. M.-West
 Jordanstraße 12

Vervielfältigungen

J. Götz Telefon 24 380
 Vervielfältigungen seit 1904
 Frankfurt a. M., Schillerstr. 16
 Preislisten, Rundschreiben, Zeichnungen

K. Schmitt Wwe.
 Zeil 65, Eingang Fahrgasse
Vervielfältigungen
 jeder Art
Schreibmaschinen
 neu und gebraucht Tel. 24471

Waschanstalten

Dampfwaschanstalt
Monsheimer
 Schweizer Str. 54 · Telefon 61202
 Pfundwäsche
 Herren- und Damenwäsche

Branchen-Register
 der inserierenden Firmen

	Seite		Seite
Adressenbüros:		Autoreparaturen:	
Emil Köhnlein	107	F. Häns	108
Antiquitäten:		Nordend-Garage und Motorrad- bau August Hölzer	116
Kunsthaus Heinrich Hahn	116	Ludwig Kühner	116
Apotheken:		Felix Leib	116
Schwanen-Apotheke	71	Ing. Kurt Wälmer Nachf.	116
Architekten:		Autosattlereien:	
J. H. Beyer	107	Heinrich Krug	117
Gottlob Clauss	77	Max Seidel	117
Willi Lutz	107	Autozubehör:	
Carl Hermann Rudloff	89	Georg Hofmann	117
Franz Vietze	107	Autozylinderschleifereien:	
Carl Wissenbach	113	E. Götzinger	117
Auskunfteien:		Badeöfen:	
Frankfurter Detektiv - Auskunftei	107	Chr. Spengler	117
Autobedarf:		Baudekorationen:	
Ernst Schulmacher	107	Wilhelm Bender	117
Autobereifung:		Heinrich Diefenbach	117
Paul Engel & Co.	108	Jacob Eisele	108
R. Fuhrmann	116	Emil Elbe	117
Walter Gottmann	107	Alex Heß, Inh. Louis Heß	117
Gustav Wolf	116	Friedrich Hübner 2. Umschlagseite	
Autofahrschulen:		Heinrich Jöckel	117
Privat-Krautfahrschule Karl		Kautz & Hinkel	117
Helfrich	108	H. P. Koch	117
Philipp Karrer	108	G. Kohl & Koch	108
Autogaragen:		Johs. Möller	109
Privat-Krautfahrschule Karl		Heinrich Nagel	109
Helfrich	108	Baugeschäfte:	
Felix Leib	116	L. A. Geyer	109
Autokarosserien:		Baumaterialien:	
Dörr & Schreck	108	R. Dammert	109
Karosseriebau A. Höpfl	108	Bauschlossereien:	
Krämer & Kunzenbacher	116	Adolf Theodor Waltz	114
Autokühler:		Bauschreinerien:	
Carl Hofmann	116	Fritz Pfeiffer	117
Otto Schwarz 2. Umschlagseite		Bauspenglereien:	
Autolicht:		Friedrich Fernau	118
G. Weckerle	116	Ferdinand Heß	109
		Hermann Moritz	114

Beziehen Sie sich bei
 Auftragvergebungen auf das

Jüdische Jahrbuch
 für **Hessen - Nassau**

	Seite		Seite
Beleuchtungskörper:		Gerüstbau:	
Hinkel & Sohn, G. m. b. H.	118	Haus Angermann	110
Blitzschutzanlagen:		Glasbau:	
Chr. Spingler	123	Glasbau Heinrich Hahn	76
Brunnenbau:		Glasereien:	
Jakob Rapps	109	J. F. Wilh. Hahn, Inh. Ph. Löffler	118
Buchhandlungen:		Ernst Herget	111
Hermann Sack	109	Glasreinigung:	
Bücherrevisoren:		Lorenz Wirsing	119
Dr. Curt Bunk	110	Grabdenkmäler:	
Dr. Hermann Gräf	109	S. Holländer	111
Theodor Ries	72	Häiner:	
Paul Schindler	110	Engelbert Freitag	119
Bürobedarf:		Heinrich Kraus	119
Wilhelm Büttel, A.-G.	118	Jakob Kraus	119
Chem. Lederfärbereien:		Karl Kurz	119
Johs. Döpp	91	A. Schmid	119
Dachdecker:		Carl Zimmermann	119
Hans Angermann	110	Heizungsanlagen:	
Carl Grösch	110	P. Fischer & Co. A.-G.	
Heinr. Hugo Hartung	110	2. Umschlagseite	
Wilh. Hohl	118	Otto Iser & Co	112
Hermann Jung	110	Carl Mack	112
B. Lehmann	118	E. Rühl & Sohn	112
Mich. Mager & Sohn, Inh. Karl		Schmidt & Schiefer	119
Mager	110	Alexander Trupp	114
Fritz Melchior	111	Fritz Umbehauer	114
Heinrich Ott	118	Installationen:	
Franz Spannring	111	Carl Bartelmann	122
J. J. Storch, Nachf. F. W. Bern-		Otto Grief	122
hardt	118	Guckert & Bopp	122
H. Türcke	118	Franz Wahl	123
Elektrische Anlagen:		Jalousien:	
Lechner & Griesmann	118	Dechert & Co.	112
Martin Schmitt	111	Kaffeeschäfte:	
Wilh. Wiedenfeld	118	„Costarica“ Caffee Handels-	
Elektromotorreparaturen:		gesellschaft	68
Bühler & Sell	85	Kammerjäger:	
Fensterreinigung:		Gustav Balzter	119
Geupels Glas- und Gebäude-Rei-		Carl Dihn	112
nigungs-Institut „Germania“,		Friedrich Fuhrmann	119
Inh. A. Schiller	111	Eduard Schwickert & Söhne ..	119
Philipp Weinrich	118	Kanalanlagen:	
Gartengestaltung:		Schneiders Kanalbau- und Reini-	
Carl Fischer	93	gungs-Geschäft	112
Gaststätten:		Kanalreinigung:	
Kaiser-Keller	111	Ferdinand Heß	109
Geldschranktransporte:		Schneiders Kanalbau- und Reini-	
Martin Dauenheimer	111	gungs-Geschäft	112

	Seite		Seite
Karosseriebau:		Hermann Moritz	114
Josef Ulrich	119	Chr. Spengler	117
Kistenfabriken:		Heinrich Suhr	120
Karl Hiller	119	J. W. Schäfer, Inh. Hch. Schäfer	120
Chr. Wagner	120	Wilhelm Stroh	120
Kupferschmiede:		Alexander Trupp	114
Adolf Wegerich	120	Fritz Umbehauer	114
Ladeneinrichtungen:		Schildermaler:	
Andreas Römer	122	De Beek & Schmidt	120
Lehranstalten:		Schlossereien:	
Kaufmännische Privatschule Carl		Amberg & Rembold	120
& Dr. W. Steinhöfel	70	Carl Henrich	114
Linoleumleger:		Christian Klärle	120
Rudolf Gärtner	120	Hans Müller	120
Lüftung:		Jakob Riedel	121
Otto Iser & Co.	112	C. Schaper	121
Lüftungsanlagen:		Siegmund Schramm	121
Fritz Umbehauer	114	C. A. Versbach	114
Maler:		Adolf & Theodor Waltz	114
Jacob Eisele	108	Fr. Zwilling	121
Ferdinand Engel	112	Schreinerereien:	
Wilhelm Leber	112	Wilhelm Baumann	121
Johs. Möller	109	August Dippel & Sohn	121
Franz Reisinger	113	Eckert & Steuernagel	121
Konrad Schäfer, Inh. Albert		Gerhardt & Dielmann	121
Schäfer	2. Umschlagseite	Max Goldbach	121
Richard Vogt, Inh. Bernhard		Clemens Herold	121
Vogt	113	Heinrich Nicolaus Hofmann	121
Möbelschreinerereien:		Wilhelm Hofmann	121
Fritz Pfeiffer	117	W. Hollstein	121
Möbeltransporte:		G. & A. Klüh	121
Gg. Deuerling jr.	113	Karl Knauf	122
Parkettfußböden:		Ludwig Renz	122
Karl Wolf	113	Valentin Renz	114
Parkettreinigung:		Andreas Römer	122
Geupels Glas- und Gebäude-Rei-		Karl Sauerwein	122
nigungs-Institut „Germania“,		Georg Seckel	122
Inh. A. Schiller	111	Karl Seibert	122
Polstermöbel:		Robert Simon	122
Georg Schwarz	120	Friedrich Schulz	122
Rolläden:		Speditionen:	
Anton Gewinner	73	E. Neuner	114
Sachverständige:		Spenglereien:	
Carl Wissenbach	113	Carl Bartelmann	122
Sanitäre Anlagen:		Bockenheimer Spenglerei Wilhelm	
Ferdinand Heß	109	Engel	115
Hofmann & Homm	113	Otto Grief	122
		Guckert & Bopp	122
		W. Hamburger	122
		Johann Heil	115
		Keßner & Heil	122
		Heinrich Mank	122

	Seite		Seite
Ernst Sperber	123	Verchromungen:	
Chr. Spingler	123	Kroner & Greb	123
Heinrich Suhr	120	Metallschleiferei und Vernick-	
J. W. Schäfer, Inh. Hch. Schäfer	120	lungsanstalt Plentz & Leff-	
Franz Wahl	123	ringhausen	115
Steuerberater:		Verleihinstitute:	
Alwin Jörg	115	Josef Ohlhauser	124
W. Lang sen.	115	Vernickelungen:	
Theodor Ries	72	Metallschleiferei und Vernick-	
Eugen Scharf	67	lungsanstalt Plentz & Leff-	
Tapezierer:		ringhausen	115
Carl Baur	123	Ludwig Schäffer	124
August Egner	123	Vernickelungsanstalten:	
Christ. Haid	115	V. Herrlein	124
A. Hild	123	Vervielfältigungen:	
Georg Fritz Jaeger	123	Johannes Götz	124
W. Rebenstock	123	K. Schmitt Wwe.	124
M. Schaller	123	Waschanstalten:	
Adam Schlier	123	Landwäscherei Hausen, Adolf	
Heinrich Stock	123	Naber	87
Treuhänder:		Monsheimer Dampf-Wasch- und	
Dr. Hermann Gräf	109	Plätt-Anstalt	124
„Irtag“, Internationale Revisions-		Dampfwascherei Schonja, Inh.	
und Treuhand-Aktiengesell-		Franz Kloster	115
schaft	69	Anton Wiederer	115
Ungezielferverteilung:			
Gustav Balzter	119		

JÜDISCHES JAHRBUCH FÜR HESSEN-NASSAU

UND

ADRESSBUCH DER GEMEINDEBEHÖRDEN
ORGANISATIONEN UND VEREINE

1932/33

AUSGABE

WIESBADEN

HANNS LOEWENSTEIN UND WILLI TISCH
VERLAG FÜR JAHR- U. ADRESSBÜCHER BERLIN-FRANKFURT/MAIN

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Copyright 1932 by
Hanns Loewenstein und Willi Tisch
Verlag für Jahr- und Adreßbücher
Berlin NW 87

Die Gemeinde Wiesbaden und ihre Institutionen

Von Rabbiner Dr. Paul Lazarus

Die religiös-kulturellen Verhältnisse in allen jüdischen Kultusgemeinden im ehemaligen Herzogtum Nassau — die separatistische orthodoxe Austrittsgemeinde in Wiesbaden ausgenommen — werden geregelt durch das am 7. Januar 1852 erschienene Gesetz, das heute noch in Geltung ist. Ein Zentralkultusfonds wurde damals gebildet und unter die Verwaltung der Regierung gestellt, um die Aufsicht über Kultus und Religionsunterricht durch die Bezirksrabbiner, anfangs vier, später drei, heute zwei, in Wiesbaden und Ems-Weilburg, sicherzustellen. Ein aus den gewählten Vertretern der verschiedenen Rabbinatsbezirke des ehemaligen Herzogtums sich zusammensetzender Synagogenrat mit dem Regierungspräsidenten an der Spitze hat jährlich das Budget festzustellen. An der Spitze jeder nassauischen Gemeinde steht ein von der Regierung ernannter Vorsteher, dem zwei Gehilfen zur Seite stehen — nur die Wiesbadener Gemeinde hat in Anbetracht ihrer Größe mit Genehmigung der Regierung einen zehngliedrigen Vorstand. Der Bezirksrabbiner, der zugleich Stadtrabbiner ist, hat über die religiös-kulturellen Verhältnisse in den Bezirksgemeinden zu wachen, jährlich den Religionsunterricht zu inspizieren und der Regierung einen Bericht zu erstatten, die dann für Abstellung etwaiger Mängel zu sorgen hat. Wenn auch naturgemäß im Laufe der Jahrzehnte manche Mängel in dieses Judengesetz sich eingeschlichen haben, wird man doch bei Inkrafttreten des allgemeinen neuen Judengesetzes für ganz Preußen versuchen müssen, das Gute der alten Verordnung zu retten und vor allem festzuhalten an der Institution der Bezirksrabbinare und an dem freiwilligen Zusammenschluß sämtlicher Kultusgemeinden im ehemaligen Herzogtum Nassau, um gerade die kleinen Gemeinden vor dem Untergang zu retten.

Die Gemeinde Wiesbaden, die noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der kleinsten Gemeinden im ehemaligen Herzogtum Nassau war, zählt jetzt 3200 jüdische Seelen ohne die einge-

meindeten Vororte Schierstein, Biebrich und Bierstadt. Zum Rabbinatsbezirk Wiesbaden gehören außer diesen Gemeinden noch die Gemeinden:

Camberg,	Eltville,	Flörsheim,
Höchst,	Hattersheim,	Hochheim,
Hofheim,	Holzhausen ü. A.,	Idstein,
Kettenbach,	Königstein,	Laufenselden,
Oberursel,	Okriftel,	Schwalbach

und Soden. Auch Frankfurt-Heddernheim gehört merkwürdigerweise zum Rabbinatsbezirk Wiesbaden. Schon aus dieser großen Zahl der Bezirksgemeinden ist leicht ersichtlich, daß heute bei der Größe der Hauptgemeinde Wiesbaden eine ordnungsmäßige religiöse Versorgung der kleinen Bezirksgemeinden nur mit größter Anstrengung auszuüben ist. Es ist zu hoffen, daß in wirtschaftlich besseren Zeiten ein eigener Bezirksrabbiner noch angestellt werden kann.

Zahlenmäßig ist die Gemeinde Wiesbaden zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte stark angewachsen, aber die soziale Struktur der Gemeinde hat sich auch und zwar zum Schlechten gewandelt. Wie die Stadt Wiesbaden, die früher zu den reichsten deutschen Städten zählte, in den Nachkriegsjahren seelisch und wirtschaftlich ungeheuer litt und eine völlige Umgestaltung erfahren mußte, so zeigt auch die Israelitische Kultusgemeinde heute ein ganz anderes Antlitz wie etwa noch im Jahre 1910. Aus einer Gemeinde, die vor allem wohlhabende Rentner zu ihren Mitgliedern zählte, ist eine Gemeinschaft geworden, die zum größten Teil aus kleinen und mittleren Kaufleuten besteht, die schwer um ihre Existenz ringen. Ein Drittel aller Juden sind Ausländer. —

Die Synagoge. In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts hatten die Juden hier in Wiesbaden ein kleines Gotteshaus in der Webergasse (Nr. 40), mußten sich dann eine Synagoge in der Schwalbacher Straße (Nr. 43) erwerben (1826 eröffnet), bis dann im August des Jahres 1869 die durch den Oberbaurat Hoffmann erbaute Synagoge am Michelsberg durch den damaligen Bezirksrabbiner Dr. Süßkind (1844—84) eingeweiht wurde. Rabbiner Süßkind war der Nachfolger des ersten Rabbiners der Gemeinde, Abraham Geiger, der vom Jahre 1832—38 hier amtiert hat. Rabbiner Süßkind hat sich ganz besonders durch seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue namentlich als Lehrer und Seelsorger ausgezeichnet und sich auch durch sein gemäßigtes und tolerantes Verhalten und seinen ehrenwerten Charakter die Achtung der Mitglieder seiner Gemeinde

und auch der christlichen Konfessionen erworben. In die Amtszeit von Rabbiner Süßkind fielen die schweren religiösen Kämpfe, die, von Mainz und Frankfurt hier hineingetragen, im Jahre 1876 zur Gründung der separatistischen Austrittsgemeinde geführt haben, die heute noch besteht. Diese separatistische Gemeinde, unter Führung des bis vor kurzem noch amtierenden Rabbiner Dr. Leo Kahn (jetzt Rabbiner Dr. Ansbacher), verwaltet ihre religiösen Angelegenheiten vollkommen selbständig, hat ein eigenes Gotteshaus in der Friedrichstraße, eigenen Friedhof, fromme Bruderschaft usw. Sie umfaßt heute etwa 50 jüdische Familien. Ihr liegt gemeinsam mit der Hauptgemeinde die Sorge für Schechita, Mikwah usw. ob. — Süßkinds Nachfolger war Rabbiner Dr. Silberstein (1884—1908), dessen Wirken noch in der heutigen Generation in dankbarer Erinnerung ist. Ihm folgte Dr. Adolf Kober, früher zweiter Rabbiner in Köln, der sich auch um die Geschichte der Juden in Nassau besonders große Verdienste erworben hat. Als Adolf Kober im Jahre 1918 einem ehrenvollen Rufe als Gemeinderabbiner nach Köln folgte, wurde zu seinem Nachfolger der bis dahin als zweiter Rabbiner in Essen wirkende Dr. Paul Lazarus als Stadt- und Bezirksrabbiner nach Wiesbaden berufen, der sein Amt am 1. Oktober 1918 antrat. Von den Kantoren, die an der Hauptsynagoge wirkten und heute noch wirken, seien vor allem der verewigte Emanuel Traub erwähnt sowie die heute amtierenden Oberkantor Abraham Nußbaum, Lehrer Edmund Capell und Lehrer Saul Lilienthal; letzterer ist zugleich auch als Chordirigent tätig. Von Vorstehern der Gemeinde seien nur die verewigten Kommerzienrat Berlé, Simon Heß und Leopold Seligsohn erwähnt, sowie der heute im Amt befindliche erste Vorsitzende der Gemeinde, Justizrat M. Marxheimer. — Der Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg ist der eines gemäßigten Liberalismus, wie er etwa in der „Breslauer Richtung“ festgelegt ist. Ihm liegt der gewöhnliche Rödelheimer Siddur zugrunde, nur ganz wenige Stellen sind gestrichen, schon beseitigte Gebete, wie etwa Kol Nidre, vor zehn Jahren wieder eingeführt; der Gottesdienst wird fast ganz in hebräischer Sprache gehalten, die Thoravorlesung traditionell vorgelesen, kurz, außer der Orgel ist nicht ein einziges Merkmal des radikalen Liberalismus in unserem Gotteshause vorhanden, so daß auf der einen Seite die Liberalen unserer Gemeinde immer mehr nach einer stärkeren Betonung des Deutschen im Gotteshause rufen, und andererseits, und das ist das Wichtigste, hier anwesende Kurfremde immer wieder erklären, sich im Gotteshause hier heimisch zu fühlen. In den letzten Jahrzehnten

ist hier in Wiesbaden wie überall der berechtigte Wunsch nach einer stärkeren Pflege des Gemeindegesanges laut geworden, um die Beter zu aktivieren und zur lebendigen Teilnahme am Gottesdienst zu erziehen. Für die Jugend findet im Sommer alle vier Wochen am Sabbatnachmittag, im Winter alle vierzehn Tage am Freitagabend ein besonderer Jugendgottesdienst statt. Der Besuch ist ein relativ guter zu nennen. Im Sommer sind die Schüler selbst durch Vortrag des Thoraabschnitt u. Ä. aktiv am Gottesdienst beteiligt. Barmizwah wurden im letzten Jahrzehnt alle Knaben ohne jede Ausnahme. In einem besonderen Unterricht, den die Religionslehrer erteilen, lernen die Knaben nicht nur ihren Thoraabschnitt, den sie im Niggun vortragen, kennen, sondern sie werden auch in die religiös-sittlichen Grundlehren des Judentums eingeführt. Die Mädchenkonfirmation ist hier schon früh eingeführt worden; sie konnte im Gegensatz zu anderen liberalen Gemeinden regelmäßig in jedem Jahr unter großer Beteiligung stattfinden. Es wurde schließlich selbstverständlich, daß jedes Mädchen unserer Gemeinde an der Konfirmation teilnahm. Nur in den Jahren 1930 und 1932 mußte sie infolge der kleinen Anzahl der im Krieg geborenen Kinder ausfallen. Diese Konfirmationsfeier in der Synagoge ist schön ausgestaltet; das Beste aber vollzieht sich in der Stille; der Unterricht, der ihr vorangeht und den der Rabbiner erteilt, gibt die Möglichkeit, mit den heranwachsenden Mädchen über die wichtigsten Fragen ihres augenblicklichen und späteren Lebens zu sprechen. Der Wochentagsgottesdienst wird täglich früh und abends abgehalten. Die Zahl seiner Besucher ist gering; da die freiwillige Verpflichtung von Gemeindemitgliedern zu seinem Besuche hier wie anderwärts keinen Erfolg verspricht, muß heute noch trotz aller Bedenken wie auch in allen anderen liberalen Gemeinden an der Anstellung von Minjanleuten festgehalten werden. An den hohen Feiertagen ist die Synagoge überfüllt und faßt nicht die Zahl der Beter, so daß schon länger als zwei Jahrzehnte ein zweiter Filialgottesdienst eingerichtet werden mußte, ein schönes äußeres Zeichen für das Anwachsen der Gemeinde. Er wird ohne Orgel und Harmonium, nur mit Kinderchor abgehalten, um der konservativen Minderheit in der Gemeinde gerecht zu werden. Auch soll versucht werden, sobald es die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde irgendwie erlauben, auch an gewöhnlichen Sabbattagen für die konservativ Gerichteten unserer Gemeinde einen orgellosen Gottesdienst einzurichten. Die Plätze in der Synagoge werden mit Absicht im Gegensatz zu anderen Gemeinden für ein ganz geringes Entgelt vermietet, um die Gruppie-

rung der versammelten Gemeinde nach Vermögensverhältnissen auszuschließen. — Die ostjüdische Zuwanderung hat im Laufe des letzten Jahrzehnts zur Entstehung zahlreicher Betstätten hier geführt. Die Zugewanderten fühlen sich hier zunächst fremd, deshalb verlangen sie nach einem Stück Heimat, nach einem Gottesdienst, wie sie ihn von Hause aus gewohnt sind, nach Thorastudium, nach Zusammensein mit Landsleuten. All dies finden sie in ihrem besonderen Gottesdienst, der heute in den Minjanim „Talmud Thora“, „Ahawath Zion“ und „Ahawath Scholaum“ stattfindet. Die Mitglieder dieser Minjanim gehören fast sämtlich der Hauptgemeinde an. Das größte unter ihnen, Talmud-Thora, erhält von der Gemeinde eine größere Subvention.

Friedhof. Bis zum Jahre 1747 hatte die Gemeinde Wiesbaden keinen eigenen Friedhof. Ihre Verstorbenen wurden in Wehen beerdigt und Wiesbaden bildete mit dieser Gemeinde einen Begräbnisverband. Erst in diesem Jahre wurde ein besonderer Begräbnisplatz auf dem „Kuhberg“, der heutigen „Schönen Aussicht“, angelegt, der auch von den Juden in Bierstadt, Erbenheim und Kloppenheim, die damals zur Wiesbadener Gemeinde gehörten, und ebenso von den Gemeinden Biebrich-Mosbach und Schierstein gemeinsam benutzt wurde. Im Laufe der Jahrzehnte mehrfach erweitert, wurde er 1890 geschlossen. Der älteste Grabstein datiert aus dem Jahre 1752. Heute befindet sich der Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde seit 1891 an der Platterstraße. Auf Wunsch der ostjüdischen Glaubensbrüder wurde in jüngster Zeit auch ein blumenfreies Feld für jeden, der dort begraben sein will, frei gehalten.

Schon in früherer Zeit war hier naturgemäß auch eine *Chewrah*, die etwa 200 Jahre bestand und in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts sich aufgelöst hat. Leider ist bei dieser Gelegenheit auch die Gemeindechronik, die über die wichtigsten Angelegenheiten der Gemeinde berichtete, verlorengegangen. Seit 1923 ist eine neue *Chewrah Kadischah* wieder in Wirksamkeit. Ihr Vorsitzender ist jetzt Herr Arthur Ganz.

Religionsunterricht und Bildungswesen. Die Zahl der jüdischen Schüler und Schülerinnen schwankt in den letzten Jahren zwischen 200 und 300. Die religiöse Erziehung der heranwachsenden Jugend ist zu allen Zeiten die wichtigste Aufgabe einer jüdischen Gemeinde gewesen. Aber in jeder Generation findet der Religionsunterricht seine besondere Situation vor. Viele einst selbstverständliche Erscheinungen des jüdischen Lebens sind einem

großen Teil unserer Jugend mehr oder weniger unbekannt geworden, so daß der Religionsunterricht im Wege des Unterrichts an sie heranbringen muß, was sonst unter besseren Verhältnissen das Leben selber gibt. An der Hand eines sorgfältig ausgearbeiteten Lehrplans wird neben der biblischen, nachbiblischen jüdischen Geschichte, neben der Darstellung der jüdischen Gottes- und Sittenlehre und ihrer Anwendung auf die Fragen der Gegenwart und die besonderen Lebensprobleme des Jugendlichen, auch in allen Klassen von der Grundschule ab bis Oberprima die hebräische Sprache gelehrt, um die Schüler — mit dem Einfachsten beginnend — Gebete, leichte und mittelschwere Stücke der Bibel in der Ursprache verstehen zu lehren. In den oberen Jahrgängen werden auch leichte Stücke der Mishnah und Gemara wenn irgend möglich in der Ursprache dargeboten. Selbstverständlich ist, daß die neuesten Lehrmittel, die gerade für den hebräischen Unterricht in reichlichem Maße geschaffen werden, sofern sie sich für uns bewähren, eingeführt werden. Dispensationen vom jüdischen Religionsunterricht kommen im letzten Jahrzehnt fast gar nicht vor. All unsere Schüler und Schülerinnen nahmen und nehmen fast ausnahmslos bis zum Abiturientenexamen am Religionsunterricht teil, werden in der mündlichen Prüfung auf Grund der Ministerialverfügung geprüft. Der Unterricht findet für die Schüler der Volks- und Mittelschulen an den Nachmittagen in der „Religionsschule“ statt, an den höheren Lehranstalten möglichst im Rahmen des allgemeinen Unterrichts. Samstag und Sonntag ist schulfrei. In den letzten Jahren hat die zionistische Ortsgruppe noch einen besonderen hebräischen Lehrer hierher berufen, um sowohl Erwachsenen wie auch Schülern zur besonderen Verlebendigung des hebräischen Unterrichts Gelegenheit zu geben. Der Religionsunterricht hält die Gemeinde von heute zusammen und bereitet die von morgen vor, und deshalb gilt die Hauptsorge des Rabbinats und der Gemeindeverwaltung gerade unserem Religionsunterricht. — Im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht verdient auch das freie Bildungswesen innerhalb unserer Gemeinde eine besondere Erwähnung. Für die Schüler und Schülerinnen, die mit dem 14. und 15. Lebensjahr die Schule verlassen, hier in die Lehre kommen oder noch eine Handelslehranstalt besuchen, sind an den Abenden jüdische Fortbildungskurse eingerichtet, die aber bisher nicht das Interesse gefunden haben, das sie verdienen. Aus dem schon vor Jahrzehnten gegründeten „Verein für jüdische Geschichte und Literatur“ ist im Jahre 1921 ein Jüdisches Lehrhaus geworden, das an Stelle der früher veranstalteten

Folge von vereinzelt Vorträgen über Themen, die untereinander keinen Zusammenhang hatten, jetzt jedes Jahr nur ein Thema zur Diskussion stellt und zu seiner Durchführung die besten Kenner der Materie aus dem ganzen Reich beruft. So sind in den letzten Jahren z. B. behandelt worden: „Die Stellung der Konfessionen zu den sozialen und politischen Problemen unserer Zeit“, „Der Beitrag des Judentums zur Kulturgeschichte“, „Lebensfragen des deutschen Judentums“ usw. Besondere Arbeitsgemeinschaften schließen sich an, so z. B. über die „Pessach-Hagadah“, „Geschichte der Mishnah“, „Der alte Orient und die Bibel“, „Jüdische Sitten und Gebräuche“ usw. Das Jüdische Lehrhaus ist in den letzten Jahren zum Mittelpunkt des gesamten jüdisch-geistigen Lebens unserer Gemeinde geworden. In diesem Jahre (1932) hat man auch mit bestem Erfolge versucht, dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, für die nichtjüdische Bevölkerung Aufklärungsvorträge in der Synagoge zu veranstalten. — Die jüdische Gemeindebibliothek, die über eine große Zahl wissenschaftlicher und vor allem auch belletristischer Bücher jüdischen Inhalts verfügt, unterstützt die geistige Arbeit. Nachschlagewerke, Enzyklopädien, Zeitungen aller Richtungen stehen dem Besucher zur Verfügung. Losgelöst vom Bildungswerk der Gemeinde halten zahlreiche Vereine über jüdische Fragen Vorträge, teilweise auch in Zyklen, besonders der bis vor einigen Jahren noch bestehende, auf neutraler Grundlage beruhende Jugendverein, die Nassau-Loge, die Vereinigung jüdischer Frauen, der Reichsbund jüd. Frontsoldaten, der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, die Vereinigung für das liberale Judentum, die Zionistische Vereinigung, die Vereinigung für Frauenarbeit in Palästina, die ostjüdische Vereinigung, die Agudas Jisroel.

Wohlfahrtspflege. Eine ganze Reihe von Vereinen wetteifern, um der Not, die gerade hier in der arm gewordenen Gemeinde besonders groß ist, zu steuern. Außer der schon erwähnten, im Jahr 1890 gegründeten Nassau-Loge vor allem der Israelitische Unterstützungs-Verein (1831 gegründet, neu entstanden 1871, bzw. 1892), die Vereinigung jüdischer Frauen (1917), in der sich sämtliche jüdische Frauen der Stadt zusammengeschlossen haben, um sich gegenseitig in geistiger und sozialer Hinsicht zu fördern. Der Fürsorge für die Jugend dient der Verein für jüdische Ferienkolonie, der unbemittelten Kindern einen Erholungsaufenthalt auf dem Lande ermöglicht, und der Israelitische Waisenverein (1885 gegründet), der armen jüdischen Waisenkindern die elterliche Fürsorge zu ersetzen

versucht. Ein Verein zur Förderung des Handwerks unter den Juden (1899) sowie der Verein selbständiger jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender suchen Interesse für Handwerk und Landwirtschaft gerade unter der heranwachsenden Jugend zu fördern. Die Jugend selber schloß sich zur Fortbildung auf allen Gebieten, besonders auch zur besseren Kenntnis des Judentums, seiner Geschichte und Literatur, in einem Verein zusammen, dem auf neutraler Grundlage beruhenden Jüdischen Jugendverein, der leider vor wenigen Jahren aus Mangel an Führerpersönlichkeiten unter der Jugend eingegangen ist. Im Geiste der Jugendbewegung arbeiten noch der Bund der Kameraden, die Arbeitsgemeinschaft zionistischer Jugend, für die körperliche Ertüchtigung der Jugend sorgt der Turn- und Sportverein Hakoah und die Freie jüdische Sportgruppe. — Für Kranke und Gebrechliche besteht das Israelitische Schwesternheim, dessen Schwestern sich unermüdlich der Krankenpflege ohne Unterschied der Konfession widmen. Ein ausgezeichnet geführtes Altersheim, eine Rituelle Mittelstandsküche und ein Jüdisches Kindertagesheim werden in der heutigen Zeit stark in Anspruch genommen. Die ganze soziale Arbeit aber ist nach dem Vorbild der Inneren Mission und der Charitas in einer Jüdischen Wohlfahrtszentrale zusammengeschlossen (1927), die einer besonderen Sozialbeamtin untersteht.

Vergleichen wir das heutige jüdische Leben mit dem vor zwei oder drei Generationen, dann glauben wir sagen zu können, daß sich die Gegenwart vor der Vergangenheit nicht zu schämen braucht. Das jüdische Leben ist hier wie überall stärker geworden, weil das 20. Jahrhundert im Gegensatz zum 19. Jahrhundert die geschichtlichen Mächte höher wertet und weil gerade in den Jahrzehnten nach dem Kriege das Judentum eine ungeahnte Kraft und Lebensfähigkeit bewährt. Die Gemeinde, die in ihrem Vorstand auf Grund eines wahrhaft demokratischen Wahlrechts Männer und Frauen, In- und Ausländer vereinigt, wird auch in kommenden Tagen immer klarer erkennen müssen, daß alle Probleme, die zur Beratung stehen, nur Ausstrahlungen des einen umfassenden jüdischen Problems sind; sie muß danach trachten, immer mehr ein lebendiger Körper zu werden, als dessen Glied jeder Einzelne gern sich fühlt. Dieser Forderung dienen heute schon all unsere Institutionen, Synagoge, Vereine und der Religionsunterricht. Die Bedeutung einer jeden Einrichtung und Organisation wie auch jeder Persönlichkeit, die in der Gemeinde wirkt, dürfen wir danach ein-

schätzen, inwieweit sie die Zersplitterten zusammenführt und noch Beiseitestehende mit dem Ganzen vereinigt. Mancherlei Wünsche sind erfüllt, aber zum Schluß sei einer Hoffnung Ausdruck gegeben, nämlich der, daß es in wirtschaftlich besserer Zeit unserer Gemeinde gelingen möge, endlich ein Gemeindefhaus (mit Jugendheim) mit Lesezimmer, Lehrräumen, Versammlungs- und Vortragsräumen zu errichten, das ein Heim für alle Vereinigungen und für alle Mitglieder der Gemeinde, insbesondere für unsere Jugend darstellen soll. Erst dann wird, glaube ich, die Arbeit für unser Judentum sich leichter gestalten, die Arbeit, die wir alle, Menschen aller Richtungen und aller Schichten, leisten wollen zur Ehre unserer Gemeinschaft.

Israelitische Kultusgemeinde

Wiesbaden

Vorstand:

Vorsitzender: Justizrat M. Marxheimer, Luisenstr. 41, Fernsprecher 203 57.

Dr. Goldstein, Dr. Felix Harry, Leopold Nußbaum, Frau Luise Marxheimer, Heinrich Wirgin, Max Liebmann, Adolf Blumenthal, Dr. A. Landsberg, Lucian Selig, Isidor Singer.

Rendant:

Arthur Straus, Gemeindebüro: Emser Str. 6, Erdg. Bürozeit: Montag bis Freitag, außer Festtagen, 8.30—13.00 Uhr; Fernsprecher 277 63. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 11 672; Konto bei der Wiesbadener Bank, e. G. m. b. H.

Gemeinde-Rabbinat:

Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. Paul Lazarus, Lanzstr. 14. Sprechstunden täglich, außer Sabbath und Festtagen, 9 bis 10 Uhr, nach telephonischer Vereinbarung auch zu jeder anderen Zeit. Fernspr. 242 38.

Religionslehrer und Kantoren:

Oberkantor: Abraham Nußbaum, Bismarckring 24; Fernsprecher 234 91.

Edmund Capell, Rauenthaler Str. 5; Fernspr. 265 38.

Saul Lilienthal, Querfeldstr. 5, Fernspr. 213 34.

Dienstmonate für Kasualien:

Nußbaum: Januar, April, Juli, Oktober.

Capell: Februar, Mai, August, November.

Lilienthal: März, Juni, September, Dezember.

Chordirigent:

Saul Lilienthal, Querfeldstr. 5; Fernspr. 213 34.

Organistin:

Frl. Frieda Böttger, Waterloostr. 3 I.

Hauptsynagoge: Michelsberg 17.

Kastellan: Josef Goldschmidt, Schulberg 3; Fernspr. 243 16.

Israelitische Gemeindebibliothek, Schulberg 3:

Leiter: Gemeinderabbiner Dr. P. Lazarus.

Religionsschule (für Grundschule, Volks- und Mittelschulen),
Luisenstr. 28:

Leiter: Gemeinderabbiner Dr. P. Lazarus.

„Chewra der Israelitischen Kultusgemeinde e. V.“:

Vorsitzender: Arthur Ganz, Wielandstr. 18; Fernspr. 271 72. —
Sämtliche Sterbefälle sind dem Kastellan Goldschmidt, Schulberg 3, Fernspr. 243 16, zu melden.

Israelitischer Friedhof an der Platter Straße:

Friedhofsgärtner: Julius Katz; Fernspr. 261 44. Geöffnet: täglich, außer an jüdischen Feiertagen.

Alter Friedhof an der Schönen Aussicht:

Schlüssel bei Kastellan Goldschmidt, Schulberg 3.

Kultus und Unterricht.

Gemeinderabbiner und zugleich Bezirksrabbiner für den Rabbinatsbezirk Wiesbaden Dr. Paul Lazarus, Lanzstr. 14, Fernspr. 242 38, Sprechstunde 9—10.30 Uhr (nach telephonischer Vereinbarung, insbesondere in dringenden Fällen, zu jeder anderen Zeit).

Lehrer und Kantoren der Hauptgemeinde:

Oberkantor: Abraham Nußbaum, Bismarckring 24; Fernsprecher 234 91.

Edmund Capell, Rauenthaler Str. 5; Fernspr. 265 38.

Saul Lilienthal, Querfeldstr. 5; Fernspr. 213 34.

Gemeinesynagoge am Michelsberg.

Regelmäßiger Gottesdienst wird täglich früh und abends abgehalten. Dem Gottesdienst liegt der gewohnte Rödelheimsche Siddur zugrunde.

Der Jugendgottesdienst wird in regelmäßigen Abständen im Sommer alle vier Wochen Samstag nachmittags, im Winter alle vierzehn Tage Freitag abend abgehalten.

An Roschhaschono und Jom Kippur hat die Gemeinde noch einen besonderen Zweiggottesdienst ohne Orgel eingerichtet.

Bezüglich der Einsegnung nach der Geburt eines Kindes, nach der Vermählung und aus sonstigen religiösen Anlässen ist das Erforderliche mit dem Gemeinderabbiner schriftlich oder mündlich zu besprechen.

Die Gemeindemitglieder, die an Jahrzeiten erinnert zu werden wünschen, wenden sich diesbezüglich an den Kastellan, Herrn Goldschmidt, Schulberg 3; Fernspr. 243 16.

Die Ausgabe von Synagogenkarten erfolgt auf dem Gemeindebüro.

Trauungen.

Das Recht zur Vornahme von Trauungen von Einheimischen oder Fremden steht auf Grund des Nassauischen Judengesetzes vom 7. Januar 1852 nur dem Stadt- und Bezirksrabbiner zu. Ausgenommen davon sind nur die der orthodoxen Austrittsgemeinde angehörigen Mitglieder. Die Anmeldung zu Trauungen nimmt der Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. Lazarus jederzeit entgegen.

Die Barmizwoh-Vorbereitung geschieht durch die drei Herren Kantoren, und zwar für die Monate:

Januar, April, Juli, Oktober, durch Herrn Oberkantor Nußbaum;
Februar, Mai, August, November, durch Herrn Lehrer Capell;
März, Juni, September, Dezember, durch Herrn Lehrer Lilienthal

(Adresse und Telephonnummer siehe oben).

Nur wer an diesen Vorbereitungskursen, die mindestens vier Monate, meistens aber ein halbes Jahr dauern, teilgenommen hat, wird als Barmizwoh in der Gemeindesynagoge zugelassen. Der Unterricht erstreckt sich vor allem auf das Erlernen des betreffenden Thoraabschnitts, das Erlernen der Tonzeichen (Neginoth) und die praktischen religiös-sittlichen Vorschriften.

Der Religionsunterricht der Gemeinde wird erteilt für sämtliche jüdischen Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen und der höheren Lehranstalten. Für die Volks- und Mittelschulen findet der Unterricht in der Religionsschule statt, in den höheren Lehranstalten im Rahmen der betreffenden Anstalt selbst. Samstag und Sonntag wird kein Unterricht erteilt. Nach dem Nassauischen Judengesetz ist dieser Unterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen obligatorisch. Der Unterricht wird erteilt durch den Gemeinderabbiner sowie durch die drei Religionslehrer.

Gemeindebibliothek.

Sie enthält eine überaus große Zahl wertvoller jüdisch-wissenschaftlicher und besonders viel belletristische Werke. Die wissenschaftlichen Bücher stammen zum Teil aus dem Nachlaß der verewigten Landrabbiner Dr. Adler-Kassel, Dr. Süßkind und Dr. Silberstein-Wiesbaden. Ganz besonders ist für Jugendliteratur gesorgt. Nachschlagewerke, Enzyklopädien, Lexika sowie jüdische Zeitungen und Zeitschriften aller Richtungen liegen für den Besucher zur Einsichtnahme bereit. Die Gemeindebibliothek, die seit einigen Jahren auch mit der Logenbibliothek verbunden ist, ist z. Z. einmal wöchentlich, und zwar Mittwoch abend von 7.30—9 Uhr geöffnet. Die Leitung liegt in der Hand des Gemeinderabbiners.

Friedhof und Bestattungswesen.

Die Gemeinde unterhält zwei Friedhöfe: 1. Friedhof „An der schönen Aussicht“ (geschlossen) und 2. Friedhof „An der Platterstraße“. Jeder Sterbefall ist unverzüglich dem Kastellan der Gemeinde, Herrn Goldschmidt, Schulberg 3, Fernspr. 243 16, zu melden. Die Bestattung erfolgt durch die Chewrah der Israelitischen Kultusgemeinde, Vorsitzender Herr Arthur Ganz, Wielandstraße 18, Fernspr. 271 72; Stellvertreter Oberkantor Nußbaum, Bismarckring 24, Fernspr. 234 91.

Grabstellen sowie Erbbegräbnisse: Einzelgrab für Gemeindemitglieder kostenfrei. Reservierte Grabstätten für Gemeindemitglieder 500 RM., Gruften für Gemeindemitglieder 1000 RM., Einzelgräber für Fremde 500 RM., Gruften für Fremde 1500 RM.

Für Glaubensgenossen, die auf einem blumenfreien Feld beerdigt werden wollen, ist ein besonderer Platz auf dem Friedhof frei gehalten.

Ludwig Bub
Wiesbaden
Scheffelstr. 12
Fernsprecher 22456

Beeidigter
Bücher-Revisor
Steuer-Berater
Treuhänder

Schächtwesen

ist auf Grund eines Vertrags mit der alt-israelitischen Kultusgemeinde einheitlich geregelt. Als Schächter fungieren: Lehrer Grünebaum, Gerichtsstr. 5 (alt-israelitische Kultusgemeinde) sowie Herr N. Dax, Helenenstr. 30. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an den Herrn Rabbiner der Austrittsgemeinde, Herrn Dr. Ansbacher, Walluferstr. 5, Fernspr. 25470, zu richten.

Das Ritualbad im Hotel „Pariser Hof“, Spiegelgasse, steht den Mitgliedern beider Gemeinden zur Verfügung.

Wahlreglement der Israelitischen Kultusgemeinde zu Wiesbaden.

§ 1.

Der **Vorstand** besteht aus:

- a) dem Gemeindevorsteher,
- b) 10 weiteren Vorstandsmitgliedern.

Er wird für die Dauer von vier Jahren gewählt, seine Amtszeit endet daher erstmalig mit Schluß des Jahres 1933, sofern nicht bis dahin eine endgültige Neufestsetzung des Gemeindestatuts erfolgt.

§ 2.

Aktives Wahlrecht. Stimmberechtigt (wahlberechtigt) sind alle männlichen und weiblichen volljährigen Gemeindeglieder, welche seit mindestens einem Jahre ununterbrochen ihren Wohnsitz in Wiesbaden haben. Ausgeschlossen vom Stimmrecht ist jedoch, wer entmündigt ist, unter vorläufiger Vormundschaft oder Pflegschaft steht, oder wer nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Amtsfähigkeit ist.

Voraussetzung für die Ausübung des Stimmrechtes ist die Eintragung in die Wählerliste. Das Stimmrecht kann nur persönlich ausgeübt werden.

§ 3.

Passives Wahlrecht. Wählbar sind alle aktiv Wahlberechtigten, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben und ihren Wohnsitz wenigstens seit zwei Jahren ununterbrochen in Wiesbaden haben. Ehegatten und Verwandte in auf- und absteigender Linie können nicht gleichzeitig dem Vorstand angehören. Sind solche Personen gleichzeitig gewählt, so schließt der Aeltere den Jüngeren aus.

§ 4.

Der Vorsteher (§ 1 Z. a) wird von den Wahlberechtigten in direkter, geheimer Wahl mit absoluter Majorität der abgegebenen Stimmen gewählt. Wird von keinem der Bewerber die absolute Majorität erreicht, so findet Stichwahl statt.

§ 5.

Die Vorstandsmitglieder (§ 1 Z. b) werden in direkter, geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl (Listenwahl) gewählt.

§ 6.

Die **Wahlvorschläge** (Listen) für die Wahl der Vorstandsmitglieder (§ 1 Z. b) sind spätestens am 15. Tage vor dem Wahltag beim Vorstand einzureichen. Sie müssen von mindestens 50 Wahlberechtigten unterzeichnet sein, von denen einer als zu weiteren Verhandlungen bevollmächtigt zu bezeichnen ist. Unterschriften, die auf mehr als einem Wahlvorschlag erscheinen, sind ungültig. Die Wahlvorschläge müssen mindestens 12 Bewerber enthalten. Die vorgeschlagenen Bewerber sind mit fortlaufenden Nummern zu bezeichnen, die maßgebend für die Reihenfolge der Wahl und des Nachrückens sind. Bewerber, die auf mehr als einem Wahlvorschlag stehen, müssen sich für einen derselben entscheiden.

§ 7.

Der Vorstand prüft, ob die Wahlvorschläge den getroffenen Bestimmungen entsprechen. Sofern dies der Fall ist, bezeichnet er sie durch eine Ordnungsnummer und den Namen des an erster Stelle stehenden Bewerbers und gibt sie mindestens 7 Tage vor der Wahl bekannt.

§ 8.

Der Wahltag ist mindestens 4 Wochen zuvor öffentlich bekannt zu geben. Zugleich ist zur Einreichung von Wahlvorschlägen aufzufordern.

§ 9.

Der Vorstand ernennt den Wahlvorsteher und die erforderliche Anzahl von Beisitzern. Dieser Wahlvorstand leitet die Wahl und ermittelt das Wahlergebnis. Dasselbe ist spätestens 7 Tage nach der Wahl durch den Gemeindevorstand bekannt zu geben.

§ 10.

Das Stimmrecht wird durch Abgabe eines verdeckten Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen keine Kennzeichen tragen. Sie dürfen nur die Ordnungsnummer der Wahlliste und den Namen des an erster Stelle stehenden Bewerbers, sonst aber keine Bemerkungen irgendwelcher Art enthalten. Andernfalls sind sie ungültig. Die Wähler müssen sich auf Verlangen des Wahlvorstandes ausweisen. In der Wählerliste ist die erfolgte Ausübung der Wahl zu vermerken, ebenso die etwaige Zurückweisung eines Erschienenen und der Grund hierfür.

§ 11.

Nach Schluß der Wahl ermittelt der Wahlausschuß die Zahl der abgegebenen, der gültigen und der auf jeden Wahlvorschlag entfallenen Stimmen und nimmt darüber ein Protokoll auf. Die auf die Wahlvorschläge entfallenen Stimmen werden nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt. Von den so gefundenen Teilzahlen werden 10 Höchstzahlen der Größe nach ausgesondert. Jeder Wahlvorschlag erhält soviel Vorstandssitze, als auf ihn Höchstzahlen entfallen. Sofern die gleiche Höchstzahl auf mehrere Wahlvorschläge entfällt, entscheidet das Los. Die nicht-gewählten Bewerber rücken in der Reihenfolge ihrer Aufstellung nach, sobald einer der Gewählten ihrer Liste ausscheidet.

§ 12.

Wird nur ein Wahlvorschlag eingereicht, so findet keine Stimmabgabe statt. Von den Vorgeschlagenen gelten die 10 ersten als gewählt.

§ 13.

Der Vorstand setzt den Wahltag, die Wahlzeit und das Wahllokal fest. Er ernennt den Wahlausschuß (§ 9). Er regelt die Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten und die Einzelheiten des Wahlgeschäftes durch eine Ausführungsbestimmung.

Auto-Material · Auto-Beschläge
Auto-Bekleidung · Motorrad-Zubehör
OPEL- und ADLER-FAHRRÄDER liefert zu bekannt billigen Preisen
AUGUST SEEL · Schwalbacher Straße 7 · Telefon 23921

Synagogenrat

für das ehemalige Herzogtum Nassau.

(Nassauische Verordnung vom 7. Januar 1852.)

Vorsitzender: Regierungspräsident bzw. Regierungskommissar.

Mitglieder: Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. P. Lazarus, Wiesbaden.

Justizrat M. Marxheimer, Wiesbaden.

Moses Rosenthal, Nassau.

Berthold Ettinghausen, Frankfurt-Höchst a. M.

Der Synagogenrat umfaßt die Rabbinatsbezirke Wiesbaden, Ems und Weilburg.

Altisraelitische Kultusgemeinde

(Auf Grund des Austrittsgesetzes vom 28. Juli 1876).

1. Vorsitzender: Dr. M. Sulzberger, Adelheidstr. 75; Fernspr. 254 17.

Rabbiner: Dr. Jonas Ansbacher, Wallufer Str. 5; Fernspr. 254 70.

Sprechstunde 11—12 Uhr.

Kantor, Religionslehrer und Schächter: Bernhard Grünbaum, Gerichtsstr. 5.

Schächter: Nachmann Dax, Helenenstr. 30.

Synagoge:

Friedrichstr. 33; Fernspr. 284 41.

Synagogendiener und Kastellan: Julius Bastansky, Friedrichstr. 33.

Chewra Kadischa:

Ferdinand Neustadt, Kirchgasse 53; Fernspr. 274 50.

Friedhof:

Geöffnet: Sonntag 10—12 Uhr (Schlüssel bei J. Bastansky, Friedrichstr. 33; Fernspr. 284 41).

Israelitischer Frauenverein G'milus Chessed:

Vorsitzende: Frau San.-Rat Lipmann, Taunusstr. 41; Fernsprecher 220 84.

Wiesbadener jüdische Institutionen und Vereine

A.

Arbeitszentrale der jüdischen Wohlfahrtsvereinigungen:

Vorsitzender: R.-A. Dr. Erich Cosmann, Weinbergstraße 6,
Tel. 262 30.

Geschäftsführer: Frl. Dr. Danelius.

Büro: Michelsberg 28. Sprechstunden: täglich, außer an Sab-
bathen und Festtagen, 8—11, 15—17 Uhr, nach telef. Ver-
einbarung auch zu jeder anderen Zeit. Tel. 238 14.

Nassau-Loge U. O. B. B.,

Friedrichstraße 35, Tel. 263 43.

Präsident: Justizrat M. Marxheimer, Luisenstraße 14, Tel. 203 57.

Rituelle Küche für den Mittelstand,

Faulbrunnenstraße 13, Tel. 231 55.

Vorsitzender: Frau L. Marxheimer, Kaiser-Friedrich-Ring 71,
Tel. 283 91.

Israelitisches Schwesternheim,

Geisberg 24, Tel. 249 39.

Oberschwester: Martha Kettner.

Vereinsvorsitzender: Sanitätsrat Dr. Heß, Tel. 276 84.

Hachnossas Orchim

(Unterkunftsnachweis für Durchwanderer).

Vorsitzender: M. Schaffer, Jahnstraße 5.

Israelitisches Altersheim,

„Archenhold-Stiftung“, Walkmühlstraße 85, Tel. 276 56.

Leiterin: Frl. Frieda Capell.

Vorsitzender des Kuratoriums: Gustav Flörsheim, Viktoria-
straße 35, Tel. 233 68.

Israelitischer Unterstützungsverein:

Vorsitzender: R.-A. Dr. E. Cosmann, Weinbergstraße 6,
Tel. 262 30.

Israelitischer Waisenunterstützungsverein:

Vorsitzender: Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. P. Lazarus,
Lanzstraße 14, Tel. 242 38.

Jüdische Darlehenskasse Wiesbaden:

Vorsitzender: D. Godel, Taunusstraße 59; Heinrich Wirgin,
Dotzheimer Straße 172, Tel. 221 95.

Tageshort für Kinder,

Faulbrunnenstraße 13.

Vorsitzender: Frau L. Marxheimer, Kaiser-Friedrich-Ring 71,
Tel. 283 01.

Erzieherin: Jugendleiterin Grete Heymann, Moritzstraße 15.

Verein für Ferienkolonien:

Vorsitzende: Frau Hedwig Kahn, Adelheidstr. 16, Tel. 265 17.

Nassauischer Verein zur Förderung des Handwerks unter den Juden:

Vorsitzender: Alfred Rothschild, Kapellenstraße 45, Tel. 245 60.

Vereinigung jüdischer Frauen:

Vorsitzender: Frau Aenne Hamburger, Rößlerstr. 7, Tel. 291 66.

B.

Agudas Jisroel:

Ortsgruppen-Vorsitzender: Rabbiner Dr. J. Ansbacher, Wall-
uferstraße 5, Tel. 254 70.

Arbeitsgemeinschaft zionistischer Jugend:

Frl. Hella Schaffer, Jahnstraße 5, Tel. 279 21 (nur vormittags).

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens:

Ortsgruppen-Vorsitzender: Dir. Dr. G. Goldstein, Parkstraße 8,
Tel. 243 03.

Deutsch-jüdischer Wanderbund „Kameraden“:

Ortsgruppenleiter: Hannah Capell, Rauenthaler Straße 5,
Tel. 265 38. — Paul Mayer, Uhlandstraße 16, Tel. 274 05.

Freie Sportgruppe:

Werner Aufrecht, Friedrichstraße 46.

Esra-Gruppe:

Adresse: Max Sternbach, Schwalb. Straße 41.

Hilfsverein der deutschen Juden:

Ortsgruppen-Vorsitzender: Dir. Dr. phil. G. Goldstein, Parkstraße 8, Tel. 234 03.

Jüdisches Lehrhaus

(Verein für jüdische Geschichte und Literatur).

R.-A. Max Liebmann, Moritzstraße 7, Tel. 273 61. — Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. P. Lazarus, Lanzstr. 14, Tel. 242 38.

Ostjüdischer Verein ORT.:

(Obschtschestwo Raprostranienia Truda) Gesellschaft zur Förderung von Handwerk usw.

Ortsgruppen-Vorsitzender: Justizrat M. Marxheimer, Uhländstraße 8, Tel. 289 18.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten:

Ortsgruppen-Vorsitzender: Lehrer Lilienthal, Querfeldstr. 5.

Schomre Schabbos-Weltverband:

Ortsgruppen-Vorsitzender: Rabbiner Dr. J. Ansbacher, Walluferstraße 5, Tel. 254 70.

Sportklub Hakoah:

Vorsitzender: Robert Rückersberg, Taunusstraße 46—48, Tel. 276 58.

Ueberparteiliches Komitee für den neutralen Keren Hajessod:

Vorsitzender: Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. P. Lazarus, Lanzstr. 14, Tel. 242 38.

Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina:

Adresse: Frau Dr. L. Harry, Adolfsallee 18, Tel. 276 80.

Vereinigung für das liberale Judentum:

Ortsgruppen-Vorsitzender: Dir. Dr. phil. G. Goldstein, Parkstraße 8, Tel. 234 03.

Verein israelitischer Lehrer

im ehemaligen Herzogtum Nassau.

Vorsitzender: Oberkantor A. Nußbaum, Bismarckring 24, Tel. 234 91.

Verein jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender:

Vorsitzender: Otto Rosenberg, Luisenstraße 22, Tel. 284 56.

Zionistische Vereinigung:

Vorsitzender: Dr. A. Landsberg, Parkstraße 20, Tel. 243 01.

Rabbinatsbezirk

Bezirksrabbiner: Dr. Paul

Kultusgemeinde	ca. Seelen	Lehrer	Vorsteher
Bad Schwalbach (mit Schlangenbad und Bärstadt)	100	z. Z. vakant*	Samuel Stern, Brunnenstr. 2
Bad Soden (Taunus) (mit Niederhohf.)	53		Dr. M. Isserlin, Hauptstr. 6, Tel. 454
Camberg (mit Eisenbach und Steinfischbach)	70	Jos. Hes, Idstein	Alfred Landau, Strackgasse 7, Tel. 90
Eltville (mit Erbach, Kiedrich, Oestrich, Mittelheim und Rauenthal)	70	A. Katzenstein, Schierstein	Leopold Bach, Markt 1, Tel. 524.
Flörsheim a. Main (mit Eddersheim und Weilbach)	70	S. J. Rosenberg, Bierstadt	Sali Kahn, Obermainstr. 13, Tel. 48
Frankfurt/Main Heddernheim (einschl. Römerstadt)	146		Dr. M. Kirschner, Heddernheim, Landstraße 79, Tel. 93139
Frankfurt-Höchst (mit F.-Griesheim u. F.-Nied)	200	Kallmann Levi, Leverkusener Str. 9, Tel. 13175	Berth. Ettinghausen, Königsteinstr. 42a, Tel. 13506
Hattersheim a. Main	10	K. Levi, F.-Höchst	Abr. Loewenstein.
Hochheim a. Main	25		S. Frohwein, Blumen-gasse 2, Tel. 42
Hofheim a. T. (mit Marxheim und Krieffel)	40	"	Adolf Oppenheimer, Burgstr. 8, Tel. 249
Holzhausen üb. Aar (mit Breithardt)	25	z. Z. vakant*	Nathan Meyer, Tel. Michelb. 16
Idstein i. T. (mit Esch)	90	Jos. Hes, Lautzstraße 3, Tel. 166	Felix Lahnstein, Tel. 16
Heilerziehungsanstalt „Calmenhof“	141	Frl. Lieblich	

* z. Z. versieht den Religionsunterricht

Wiesbaden

Lazarus, Wiesbaden

Kultusgemeinde	ca. Seelen	Lehrer	Vorsteher
Kettenbach (mit Daisbach, Rückershausen und Hausen üb. Aar)	50	z. Z. vakant*	Liebmann Strauß Tel. Michelb. 2
Königstein i. T. (mit Cronberg und Falkenstein)	70	Siegfr. Wetzler, Oelmühlweg	Ad. Heß, Klosterstr. 2 Tel. 71
Laufenselden	50	z. Z. vakant*	Sali Oppenheimer, Hauptstr. 4, Tel. 8
Oberursel i. T.	26		Sally Goldmann, Tel. 87
Okrieffel a. Main	20	K. Levi, F.-Höchst	Moritz Weil, Alte Maingasse 18, Tel. 40
Rüdesheim a. Rh. (mit Geisenheim und Winkel)	54	A. Katzenstein, Schierstein	Ferdinand Mayer, Geisenheim, Landstraße 44, Tel. 228
Wallau (mit Nordenstadt, Diedenbergen, Massenheim, Delkenheim, Breckenheim und Langenhain)	110	Manfred Aron	Gust. Schwarzschild, Massenheim, Tel. Flörsheim 104
Wehen i. T. (mit Hahn und Bleidenstadt)	20	z. Z. vakant*	M. Simon, Bahnhofstraße 40, Tel. 19
Wiesbaden (mit W.-Sonnenberg und W.-Dotzheim)	3080	siehe S. 140	
Wiesbaden-Biebrich	120	S. Sulzbacher, Jahnstraße 1, Tel. 61597	Jakob Fink, Wiesbadener Straße 95
Wiesbaden-Bierstadt (mit W.-Erbenh. und W.-Igstadt)	90	S. J. Rosenberg, Wiesbadener Straße 12	Gustav Kahn, Langgasse 27, Tel. 26516
Wiesbaden-Schierstein (m. W.-Frauenstein)	60	Arnold Katzenstein, Wörthstr. 6, Tel. 60218	Karl Kahn, Wilhelmstraße 56, Tel. 61235

Lehrer Grünbaum, Wiesbaden.

Oranien-Garage

Adolf Schüler · Wiesbaden · Oranienstraße 33
 Reparatur-Werkstätte · Pneumatik · Ersatzteile · Betriebsstoffe
 Ladestation · Fernsprecher 23522

WIESBADENER BAHNHOFSGARAGE

KARL KLIPPERT (vorm. Wittig)
 Gartenfeldstraße 25 WIESBADEN Fernsprecher 28812

Größtes und ältestes Reparatur-Werk am Platze
 für alle Wagentypen unter persönlicher Leitung — Spezialabschleppwagen Tag und Nacht zur Verfügung
 Tankstelle — Oele und Bereifungen — Spezialabteilung für amerikanische Wagen

Diplomkaufmann Dr. jur. Meisner

Beeidigter Bücherrevisor und kaufmännischer Sachverständiger
 Adelheidstr. 17 · Wiesbaden · Telefon 28424

Bilanzen Steuerberatung Revisionen
 Wirtschaftliche Beratung bei Gründungen und Auseinandersetzungen

Wilhelm Rossel

Wiesbaden, Schwalbacherstr. 36

**Bücherrevisor
 Steuerberater**

Fernsprecher 20084

Bilanz- und Buchrevisionen, Bilanzaufstellungen
Buchhaltung: Führung u. Beaufsichtigung von Buchhaltung im Abonnement
Steuerberatung: Fachmännische Beratung · Hausverwaltung

GEORG RÖDEL BÜRO: WIESBADEN
 der Bücherrevisor für Sie!
 Adolfstraße 71
 Fernruf 29115

Wilhelm Schlink

Bücherrevisor, B. d. B. D.
 Steuerberater-Treuhänder

Wiesbaden, Wörthstr. 3 · Telefon 24470

Neu-Anlage-, Abschluß-, Beitragen von Buchführungen, **Revisionen — Bilanzen**
Vergleiche — Steuer- und Wirtschaftsberatungen. Wahrnehmung
 von Gläubiger- und Schuldner-Interessen.

Emil Thumann

beeidigter Bücherrevisor

Bilanzen, Revisionen, Treuhand-
 geschäfte, Buchstelle für Klein-
 und Mittelbetriebe, Immobilien-
 verwaltungen

Büro: Nikolasstr. 15, Erdgeschoß · Fernsprecher 28277
 Geschäftszeit 8¹/₂-1, 3-7, Samstag 8-2 Uhr

Arthur Becker

Kartonnagen- u. Faltschachteifabrik

Spez.: Kartonnagen für alle Branchen

Wiesbaden

Schiersteiner Straße

Fernsprecher Nr. 28569

KLEINE ANZEIGEN

Autobetrieb

Reserviert für

Wilhelm Michel
Autobetrieb
WIESBADEN
 Frankfurter Straße 50

NICKEL-GARAGEN

WIESBADEN, Helenenstr. 10
 Fernsprech-Nr. 26004

Einzelboxen · Betriebsstoffe · Unterstell-
 raum · Autobetrieb · Fuhrhaltere

Baudekorationen

Tel. 24022

Tel. 24022

**Tüncher-, Maler-, Anstreicher-,
 Putz- und Stuckarbeiten durch**
Joh. Brück, Rheingauer Str. 16

Baugeschäfte

**Ausführung von Maurer-, Beton-,
 Umbau- u. Instandsetzungsarbeit.**

billigst und fachmännisch

Peter Ochs, Maurermeister
 Wiesbaden, Niederwaldstr. 3 · Telefon 24362

Bücherrevisoren

LUDOLF BEER

Wiesbaden, Bleichstr. 34
 Fernsprecher 28395

Steuerberatung · Buchführung
Bilanzen · Hausverwaltungen

Dr. C. Schaefer, Wiesbaden

Telefon 23873

Nikolasstr. 10

Bücher-Revisor · Steuer-Berater

Bilanzen, Buchführung
 1a Referenzen

Glasereien

Werkstätten für Holzbearbeitung
 Laden- u. Schaufenstereinrichtung, Innen-
 ausbau, Fenster u. Türen, Schiebefenster

Werkstätten für Glasbearbeitung
 Thekenplatten, Facettenscheiben, Auslege-
 platten, Spiegel, **Auto-Scheiben**

W. Hankammer, Glasermeister
 Wiesbaden, Rheinstr. 32, Fernruf 24619

Schlossereien

Fritz Bauermeister

Wiesbaden-Biebrich

Wiesbadener Str. 100 · Telefon 60572

Schlosserei, Drahtgeflechte in jeder
Ausführung, Reparaturen aller Art

Schreinereien

Arno Göthel, Wiesbaden

Schreinerei für Innenausbau
Emser Straße 10 Adlerstraße 45

Neuanfertigung und Reparaturen aller Möbel
Spez. antike Möbel · Beizen und Polieren

Stempel



Spezialfabrik für
Stempel u. Schilder

H. SOHNS

Wiesbaden

Marktstr. 12 Tel. 22537
gegenüber dem Ratskeller

Tapezierer

Möbus Werkstätten

Tapeziergeschäft

Wiesbaden, Nerostr. 25

Polstermöbel Tel. 26286

Betten

Dekorationen

Stilmöbel · Stoffe · Teppiche · Tapeten

Teppichreinigung

Börners Teppich-Reinigung

Wiesbaden, Mainzer Straße 127
Aeltestes Werk am Platze für
Teppich-Entstaubg., Wäscherei,
Reparatur, Entmotten, Aufbe-
wahrung Telefon 23253

Vulkanisieranstalten

Dampf - Vulkanisier - Anstalt
Wilhelm Pfeiffer

Tel. 24803 Nerostraße 16

Reparaturen vom kleinsten bis
zum größten Riesen - Reifen
Großes Lager In- und ausländischer Reifen

Waschanstalten

Wiesbadener Dampfwasch-
u. Plättanstalt „Edelweiß“

Inhaber J. Kaussen

wäscht wie Neu!

Ruf 22211. Annahmen in allen Stadtteilen

Branchen-Register

der inserierenden Firmen

	Seite		Seite
Autobetrieb:		Kartonnagen:	
Wilhelm Michel	155	Arthur Becker	155
Nickel-Garagen	155	Schilder:	
Autogaragen:		Heinrich Sohns	156
Oranien-Garage, Adolf Schüler ..	154	Schlossereien:	
Autoreparaturen:		Fritz Bauermeister	155
Wiesbadener Bahnhofs-Garage,		Schreinereien:	
Karl Klippert	154	Arno Göthel	156
Wilhelm Michel	155	Stempel:	
Autovermietung:		Heinrich Sohns	156
Wilhelm Michel	155	Steuerberater:	
Autozubehör:		Ludolf Beer	155
August Seel	146	Ludwig Bub	143
Baudekoration:		Dr. jur. Meisner	154
Joh. Brück	155	Wilhelm Rossel	154
Baugeschäfte:		Georg Rödel	154
Peter Ochs	155	Dr. C. Schaefer	155
Börners Teppichreinigung:		Wilhelm Schlink	154
Börners Teppichreinigungs- werke, Inh. Willy Börner ..	156	Tapezierer:	
Bücherrevisoren:		Möbus Werkstätten	156
Ludolf Beer	155	Teppichreinigung:	
Ludwig Bub	143	Börners Teppichreinigungs- werke, Inh. Willy Börner ..	156
Dr. jur. Meisner	154	Tischlereien:	
Wilhelm Rossel	154	W. Hankammer	155
Georg Rödel	154	Trennhänder:	
Dr. C. Schaefer	155	Ludwig Bub	143
Wilhelm Schlink	154	Wilhelm Schlink	154
Emil Thumann	154	Emil Thumann	154
Dekorateure:		Vulkanisieranstalten:	
Möbus Werkstätten	156	Wilhelm Pfeiffer	156
Glasereien:		Waschanstalten:	
W. Hankammer	155	Wiesbadener Dampfwasch- und Plättanstalt „Edelweiß“	156
Hausverwaltungen:			
Ludolf Beer	155		
Wilhelm Rossel	154		

Inhaltsübersicht

Vorwort 3
Kalendarium 4

Rabbiner in West- und Süddeutschland um die Jahrhundertwende

Heinrich Jaulus-Aachen
Von Dr. Davin Schönberger, Gemein-
derrabbiner in Aachen 5

Markus Horowitz-Frankfurt a. M.
Von Dr. Jakob Horowitz, Gemein-
derrabbiner in Frankfurt a. M. 11

Abraham Frank-Köln
Von Gemein-
derrabbiner Dr. Adolf Kober, Köln 17

Ausgabe Frankfurt a. M.

Geschichte der Frankfurter Juden von 1824 bis
zur Gegenwart
Von Rabbiner Dr. C. Seligmann 25

Der jüdisch-religiöse Liberalismus in Frankfurt a. M.
Von Gemein-
derrabbiner Dr. G. Salzberger 45

Das traditionelle Judentum in der Frankfurter
Gemeinde
Von Gemein-
derrabbiner Dr. Jakob Hoffmann 54

Der Zionismus in Frankfurt a. M.
Von Dr. Fritz Millner 62

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen
Glaubens (Landesverband Hessen und Hessen-
Nassau mit Frankfurt a. M.)
Von Dr. Martin Marx 64

Israelitische Gemeinde Frankfurt a. M. 67

Synagogengemeinde „Israelitische Religions-
gesellschaft“ Frankfurt a. M. 72

Organisationen und Vereine 74

Anzeigenteil

Ausgabe Wiesbaden

Die Gemeinde Wiesbaden und ihre Institutionen
Von Rabbiner Dr. Paul Lazarus 131

Israelitische Kultusgemeinde Wiesbaden 140

Altisraelitische Kultusgemeinde 147

Wiesbadener jüdische Institutionen und Vereine 148

Rabbinatsbezirk Wiesbaden 152

Anzeigenteil

Angaben der Organisationen und Vereine ohne Gewähr

Verantwortlich: für die Redaktion Willi Tisch, Berlin,
für die Anzeigen Hanns Loewenstein, Frankfurt a. M.
Verlag: Hanns Loewenstein und Willi Tisch, Verlag für Jahr-
u. Adreßbücher, Berlin-Frankfurt a. M.
Druck: Berliner Spezial-Druckerei GmbH., Berlin NW 21

Im **Verlag Hanns Loewenstein
und Willi Tisch**

sind folgende Jahrbücher erschienen:

**Jüdisches Jahrbuch
für Sachsen, 1931-32**

Ausgabe Dresden, Chemnitz, Plauen

**Jüdisches Jahrbuch
für Sachsen, 1931-32**

Ausgabe Leipzig

**Jüdisches Jahrbuch
für Hessen-Nassau, 1932-33**

Ausgabe Frankfurt a. M., Wiesbaden

Gezeichnet
O. L. N.

Dr. Adolf K...
...